



# Riesengebirgsh Heimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe · 12. Jahrgang, August 1958

## Als ich war ins Land gezogen

Heimaterinnerungen eines alten Riesengebirglers - Von Baumeister Hans Hollmann, Leitmeritz

Es mag wohl vielen Menschen so ergehen, daß sie mit zunehmendem Alter immer öfter an ihre Kindheit und Jugend zurückdenken müssen, an diese schönste Zeit des Lebens, die so sorgenlos und glücklich war — die nie mehr wiederkehrt.

Im Gedenken des nun schon Zweiundsiebzigjährigen steht in vielen besinnlichen Stunden die geliebte Riesengebirgsh Heimat in ihrer unvergesslichen Pracht und Schönheit, und die Erinnerung zaubert immer neue Bilder aus längst vergangener Zeit hervor.

Da steht das liebe Elternhaus inmitten blumiger Wiesen hoch am steilen Berghang über der Elbe in dem kleinen Dörflein Vorder-Krausebauden, zwischen Wald und Feld. Ein hübsches, geräumiges Holzhaus wie hundert Jahre alt in Riesengebirgsh Heimat sauber mit seinen braungestrichenen Holzwänden unter dem schindelgedeckten Dach, mit den moosverstopften, weißgekalkten Fugen zwischen den einzelnen Balken. Die Untermauerung aus Feldsteinen talseits weit vorgezogen als sogenannte „Brücke“ den Zugang zur Haustür bildend, durch das vorspringende Dach gegen Wind und Wetter geschützt. Durch den geräumigen Flur, das „Vorhaus“, gelangt man links in die große Wohnstube mit dem mächtigen Kachelofen, rechts in das Ausgedingerstübchen, geradeaus in den Keller und durch einen schmalen Gang in den Stall, an den sich der Holzschuppen anschließt. Im Dachgiebel befinden sich zwei Schlafkammern, während der übrige Dachboden, die „Binn“, zum Einlagern des Heues dient und von der Bergseite durch den „Heuschlag“ zugänglich ist.

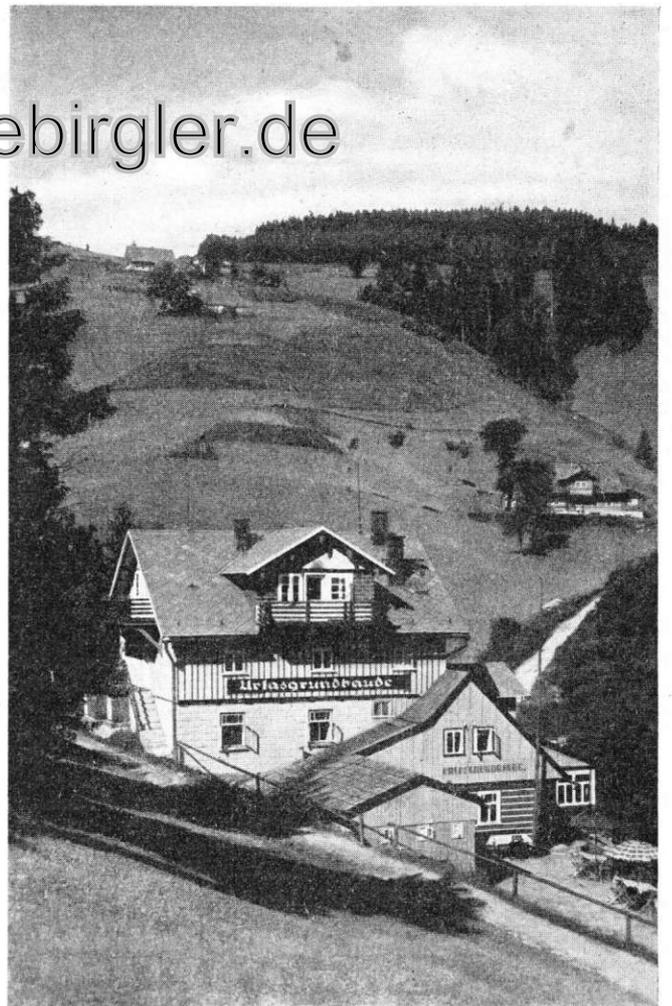
Vor dem Haus der Wassertrog aus einem starken Baumstamm ausgehöhlt, in den ein munteres Wässerlein aus naher Quelle durch Holzröhren sprudelt und Tag und Nacht mit seinem lustigen und heimeligen Plätschern erfüllt. Da ist das kleine Wasserrad, das mit einer einfachen Vorrichtung und einem langen Draht die Wiege der Kinder in der Stube schaukelte.

Kaum 200 Meter vom Haus entfernt beginnt der Wald und dehnt sich stundenweit bis zu den Nachbardörfern Witkowitz und Benetzko, zieht sich bis zur Höhe des Bergrückens, der sich vom Heidelberg bis nach Schlüsselbauden erstreckt. O du mein geliebter, schöner, grüner, rauschender Bergwald!

Da sind die Großeltern mit herben, runzligen Gesichtszügen, ein hartes Arbeitsleben hinter sich, da sind die Eltern in ihren besten Jahren, drei muntere Geschwister, stets zu den losen Streichen bereit, die der Älteste nur zu oft ersann und mit Schwestern und Nachbarskindern ausführte. Freilich fand das fröhliche Treiben nicht immer den Beifall des gestrengen Vaters und öfter, als dem Jungen lieb war, wurde sein Hosenboden straff gespannt... und Vater schrieb eine derbe Handschrift! Gelang es dem „Kallstla“

aber, sich rechtzeitig zu den Großeltern ins „Stübla“ zu retten, so ging das drohende Gewitter meist an ihm vorüber. Manchmal aber konnte auch der großelterliche Schutz das Strafgericht nicht verhindern wie zum Beispiel an jenem Sommertag, als der Junge

www.riesengebirgler.de



Vom nördlichen Fuße des Schwarzenberges aus erstreckt sich zum Aupatal hin der Urtasgrund, ein enges Tal, das seinen Namen von der Ahornwaldung erhielt: Urtas bezeichnet mundartlich eine Ahornart. Die Urtasgrund-Baude gehört zu Großaupa I.

sich allein im Hause herumtrieb, während die Erwachsenen sich draußen bei der Heuernte befanden. Überall umherstöbernd, fand er das Nest, in das die Hühner täglich ihre Eier legten. Ach, was waren die runden, weißen Dinger doch für herrliche Geschosse, mit denen man die Schuppenwand bombardieren konnte! Hei, wie das klatschte und spritzte! Nur das Porzellanei, das den Hühnern als Anreiz zum Legen ins Nest gegeben wurde, hielt allen Zertrümmerungsversuchen stand und war nicht entzwei zu kriegen. Da — o weh! kam die Mutter dazu und war zuerst sprachlos ob der Beschörung. Es werden wohl 12 bis 15 Eier gewesen sein, deren Inhalt nun Wände und Boden verzierten. Über das Weitere schweigt die Geschichte!

Der Heuertrag der Wiesen reichte in den meisten Jahren nicht aus, die Kühe das ganze Jahr zu füttern und deshalb wurde vom Graf Harrachschens Forstamt Brana ein sogenanntes „Gehege“ gepachtet. Das waren weite Grasflächen, die in den Wäldern nach der Abholzung entstanden und jahrelang bis zum Emporwachsen des Jungwaldes genutzt werden konnten. Sie lagen stundenweit vom Dorf entfernt. Das Gras durfte nur mit der Sichel abgeschnitten werden, um die kleinen Bäumchen nicht zu beschädigen. Es war dies eine mühselige, zeitraubende Arbeit und die Eltern waren den ganzen Tag damit beschäftigt und kamen erst spät am Abend mit zwei Schubkarren Heu heim. — An einem solchen Abend wollte ihnen unser Junge entgegengehen und entwischte den Großeltern, ab, in den Wald. Es schien ja so einfach, nur immer das Weglein entlang, den Berg hinauf. Aber bald teilte sich der Weg — teilte sich nochmals — welcher war der richtige? Langsam wurde es dunkel, da und dort raschelt es in den Büschen und bald wurde es dem kleinen Ausreißer unheimlich zumute. Er setzte sich schließlich heulend auf einen Stein und schrie ganz jämmerlich immer wieder: „Mutta, Mutta!“ Zum Glück erschien als rettender Engel eine Nachbarin, die auch im Gehege gewesen war und nahm unseren Helden mit ins Dorf zurück. Er hatte natürlich bei der Weggabelung die falsche Richtung eingeschlagen, die Eltern waren unterdessen längst heimgekehrt und befanden sich in größter Sorge um ihren abhandengekommenen Sprößling. Ein andermal verunglückte der Junge schwer. Er hatte sich wie stets auf der Wiese herumgetrieben und den wiederholten Ruf der Mutter zum Mittagessen nicht beachtet. Nun aber rannte er im Laufschrift um die Ecke zur Haustür, aus welcher gerade im gleichen Augenblick die Mutter mit einem großen irdenen Topf voll kochender Milch trat, die sie in den Wassertrog für die Käsebereitung einkühlen wollte. Schon war das Unglück geschehen! In

vollem Lauf stieß der Kleine an den Topf, dieser zerbrach und die heiße Milch ergoß sich über Arme, Brust und Beine. Der Schrecken war groß, die Schmerzen desgleichen! Das ganze Kerlchen wurde in mit Leinöl getränkte Tücher gewickelt und nach wochenlangem Krankenlager (ohne Arzt!) verheilten die bösen Brandwunden. Ihre Narben aber sieht man heute noch. Im Herbst des Jahres 1888 ging es zur Schule. In einer Klasse saßen Jungen und Mädchen beisammen im Halbtagsunterricht, die ersten vier Jahrgänge am Nachmittag, die älteren vier Jahrgänge am Vormittag.

Lehrer Stebich, selbst mit vier Kindern gesegnet, plagte sich redlich, den Dorfkindern die Grundbegriffe des Lesens, Schreibens und Rechnens beizubringen und sie etwas zu zähmen. Besonders letzteres war nicht leicht, denn eine wilde Bande saß da auf den Schulbänken zusammen: Bortl Schusters Hannes, Winz, Robert, Albert und Toni, Hofbaudawinza Franz, Stefanaluisa Toni, Hegerhannessa Franz, Hannes, Winz, Rudolf, Seffa, Hegerwinza Franz und Anna, Jakobs Jula und Marie, Jakobawinza Winz, Brosels August, Peters Raimund, Loisafranza Johann und andere mehr. Ihre Familiennamen lauteten ja ganz anders: Bradler, Erlebach, Scharf, Möhwald, Feistauer, Richter, Hollmann, aber die wurden im innerdörflichen Verkehr nie gebraucht.

Verhältnismäßig schnell lernte man lesen — und nun erschloß sich eine neue Welt. Die kleine Schulbücherei war bald verschlungen. Irgendein Zeitschriftenhändler hatte sich in das kleine Gebirgsdörflein verirrt und den Eltern die „Illustrierte Welt“ aufgeschwatzt, die sie nun — leider nur einen Jahrgang — bezogen und sogar einbinden ließen. „S grube Buch“ war Jahre hindurch der beliebteste Lesestoff des Schülers und heute noch stehen ihm einzelne Bilder und Geschichten daraus lebhaft in Erinnerung wie z. B. das Begräbnis des Kronprinzen Rudolf, „Der Sohn der Hagar“ u. a.

Wie das „Nibelungenlied“ in das Gasthaus „Wacholderschänke“ gekommen sein mag, wo es der Junge in die Hände bekam, als er mit seinem Vater dort einmal einkehrte, darüber hat er sich später noch oft den Kopf zerbrochen. Er ließ sich das Heft auf einige Tage aus und las mit glühenden Wangen die alte Heldensage. Von da an war der Wald auf lange Zeit mit Drachen und kämpfenden Rittern bevölkert und ohne Holzschild, Schild und Speer war unser Held nicht mehr zu sehen.

Wie reich, wie frei, wie glücklich waren diese Jahre!

(Fortsetzung folgt)

## Goethe im Riesengebirge

Bei einer Reise, die Goethe im Jahre 1790 nach Breslau führte, hat er zum ersten Male den Boden Schlesiens betreten. Das Riesengebirge wollte er kennenlernen. Aus einem Notizbuch, das er auf dieser Reise bei sich hatte, wissen wir, daß er — von Breslau aus — zu Pferde nach Greiffenberg kam und dort am 2. August 1790 die Queisbrücke passierte. Wir wissen ferner aus seinen Aufzeichnungen, daß er sich bis zum 6. August im Hirschberger Tal aufgehalten und von dort aus die Schneekoppe bestiegen und Ritte „ins Gebirge und an die böhmische Grenze“ gemacht hat. Besonders vermerkt ist „der, Entian von der Schneekoppe, eine Art von Syngenesia spuria“. Gemeint ist wohl die in der Hochgebirgsflora verbreitete azurblaue Schwalbenwurzart des Enzians. Enziane oder Genziane haben Goethe immer angezogen. Auch Felix in den Wanderjahren wird „von den wunderbaren Gentianen ganz besonders angelockt“.

Ende August bis Mitte September 1790 hat Goethe — wie wir aus einem Brief an Herder wissen — eine zweite Reise ins schlesische Gebirge und zwar in die Grafschaft Glatz unternommen. Er war auf dem Gut Langenbielau, südlich von Reichenbach, und in Glatz. Über Wünschelberg und Braunau stieß er bis zu der Adersbacher Grotte vor und reiste über Landeshut nach Breslau zurück.

Nach dem 11. September zog es ihn abermals ins Riesengebirge, wo ja die Herbsttage mit ihrer klaren Fernsicht besonders schön sind. Kamm und Schneekoppe, wo damals nur erst die 1681 erbaute Laurentiuskapelle stand, gehörten auch diesmal zu seinen Wanderzielen. Bei dieser Gelegenheit muß er auch über den Iserkamm nach Friedeberg gekommen sein, denn dort hat er sich den Steinschneider Ludwig im Notizbuch angemerkt.

Als Naturwissenschaftler haben ihn besonders Gesteinslagerungen wie der Granit in Teichenau bei Schweidnitz, in Dunden-dorf (heute Tunkendorf) bei Striegau und in Grednitz (auf der Straße nach Reichenbach) sowie die Tropfsteinhöhle in Adersbach interessiert. Nach den großen Eindrücken, die ihm seine italienische Reise gebracht hatte, reizte es ihn, innerhalb

seiner Dienstätigkeit als weimarer Minister nicht kam. Da ihm der Bergbau unterstand, forschte er in Schlesien nach der dort üblichen Methode des Frischens und nach dem Holz- und Kohleverbrauch bei diesem Prozeß. Bei den damals noch recht wenig guten Verkehrswegen ist es besonders anzuerkennen, daß Goethe von Breslau aus, wo er sich mit dem Herzog auf einer Dienstreise befand, die Anstrengungen nicht gescheut hat, ins Gebirge vorzudringen und dort neben Gesteins- und Pflanzenstudien aus eigenem Erleben die Bergwelt zu genießen. Aber Goethe war ja auch noch jung, im Vollbesitz seiner Kräfte und unternehmungs- und reiselustig. Die schlesische Bergwelt, die Täler des Queis, des Zacken und der Neiße, haben ihn auch landschaftlich so weit interessiert, daß er sie selbst in Augenschein nehmen und erleben wollte.

Dr. Enzian

## Entstehungsjahre ältester Bauden

Wiesenbaude (nachweisbar älteste Baude des Riesengebirges), um 1600 von aus Böhmen flüchtenden Protestanten ursprünglich als einfache Wohnhütte errichtet, 1625 nach einem Brande zu einer Baude umgebaut. Hampelbaude, zweitälteste Baude, soll ihre Entstehung ebenfalls Protestanten, die 1642 aus Böhmen flüchteten, zu verdanken haben. Erscheint in den Chroniken um 1670 als „Tanlabaude“, führt den Namen „Hampelbaude“ seit 1800. Von den nächstältesten Bauden entstanden 1708 die Rochlitzer Hofbaude, 1740 die alte Erlebachbaude bei der Spindlerbaude, 1787 die „Neue Schlesische Baude“, 1790 die Wosekerbaude, 1811 die Peterbaude, 1824 die Spindlerbaude, 1830 die Elbfallbaude, 1837 die Schneegrubenbaude, 1847 die Riesenbaude, 1850 das erste böhmische Koppenhaus. Das kleine Laurentiuskirchlein auf der Schneekoppe ließ von 1665 bis 1681 ein Graf Schafgotsch erbauen. Die Wetterwarte auf der Koppe entstand im Jahre 1900.

Seit ungefähr zwei Jahren tritt die heimatgeschichtlich interessante Erscheinung auf, daß sich die Jubiläen der Vereinsgründungen und der baugeschichtlichen Gedenktage unserer heimatischen Gotteshäuser auffallend häufen. Wenn auch nicht alle Vereinsgründungen in ein und dasselbe Jahr fallen, so verzeichnen wir immerhin fast jeden Monat eine der sich zwischen 25 und 75 bewegenden Jubiläumsszahlen. Bei diesen Vereinsjubiläen fällt besonders auf, daß es sich nicht so sehr um die Gründungsdaten materiell oder politisch betonter Interessengemeinschaften handelt, sondern vielmehr um eine Geselligkeitspflege mit gleichzeitigen kulturellen, geistigen oder sportlichen Aufgabengebieten. Unser Bild zeigt als ein charakteristisches Beispiel die Laienspielschar des Katholischen Gesellenvereines Trautenau mit dem damaligen Leiter, Stadtkaplan (heute Pfarrer) Herm. Schubert.



## Katholischer Gesellenverein Trautenau könnte 75 jähriges Bestehen feiern

Von Alex Bernatschke

Heute sei eines Vereines gedacht, der hier in Deutschland unter dem Namen „Kolpingfamilie“ bekannt ist, aber auch in unserer Heimat schon vor Jahrzehnten eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat.

Es ist der Katholische Gesellenverein Trautenau, den im Jahre 1883 ehrsame Handwerksgesellen unter Pater Tölg ins Leben gerufen haben, der also in diesem Jahre seinen 75jährigen Bestand hätte feiern können. Wenn wir in die Zeit vor 1938/39 zurückdenken, so fällt es immer wieder schwer, sich mit dem plötzlichen Ende, das viele unserer besten Vereine und Verbände schon durch die Eingliederung der Sudetengebiete ins Reich erleben mußten, abzufinden. Wer damals selber aktiv in irgendeiner dieser Organisationen tätig war, dem ist gerade seit der Vertreibung das für Außenstehende kaum vorstellbare Ausmaß der Arbeit und des Aufwandes bewusst. Die Verhältnisse in der Sudetenlandschaft, die in Deutschland, 1919, völlig anderen Bedingungen als etwa die in Deutschland, vom Vereinsleben in der Bundesrepublik ganz zu schweigen.

So ist auch die Geschichte des Katholischen Gesellenvereines Trautenau sehr bewegt. Als eine katholische, berufsständige und soziale Organisation hatte er ein großes Programm zu erfüllen. Es gelang ihm jedoch schon in kurzer Zeit, sich eine allgemeine Beachtung zu verschaffen, ja er war in wenigen Jahren so beliebt, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit hunderte Mitglieder zählen konnte, und zwar nicht nur Handwerksgesellen, sondern auch Handwerksmeister.

Die Arbeit wurde nun auch auf die Berufs- sowie auf die staatsbürgerliche und kulturelle Erziehung ausgedehnt. Da der Verein dem Zentralverband in Köln angeschlossen war, wurde außerdem eine Wanderfürsorge für arbeitslose oder auf der Berufswanderung befindliche Mitglieder der Brudervereine ins Leben gerufen, die alljährlich viele kostenlose Übernachtungen und Verpflegungen gewährte.

Die Durchführung von Lehrgängen in Kurzschrift, kaufmännischem Rechnen und Tschechisch bestritt der Verein aus eigenen Mitteln. Handwerklich-fachliche Vorträge trugen wesentlich dazu bei, daß viele Gesellen im Verein die Vorbereitung zu ihrer späteren Meisterprüfung erhielten.

Die staatsbürgerliche Erziehung wurde durch Vorträge von Parlamentsmitgliedern vervollständigt und durch anschließende Aussprachen vertieft, so daß jedem Teilnehmer die Verantwortung des einzelnen gegenüber dem Verein und darüber hinaus gegenüber dem Staate bewußt geworden ist.

Kulturell trat der Verein insbesondere auch mit guten Theateraufführungen hervor, wozu er eine eigene große Bühne besaß. Sie mußte allerdings in späteren Jahren, als auch dem Katholischen Gesellenverein Krisen nicht erspart blieben, verkauft werden, so daß dann nur noch eine kleine Eckbühne vorhanden war. Die Vereinsfahne war eine der wertvollsten von Trautenau. Der Verein benutzte sie daher nur bei besonderen Anlässen, während für den allgemeinen Gebrauch eine einfachere Fahne, später das K-Banner, diente.

Insgesamt gesehen wurde das Vereinsleben im Katholischen Ge-

sellenverein streng nach den Richtlinien des Gesellenvaters Adolf Kolping gepflegt: Religion, Tugend, Eintracht, Nächstenliebe, Arbeitsamkeit und Fleiß, nicht zuletzt auch der Frohsinn waren die ethischen Grundlagen jeder Tätigkeit.

Nach ungefähr 20 Jahren erfolgreicher Arbeit kam es infolge einer inneren Spaltung zu einer ernsthaften Krise, die dem Verein eine ziemlich hohe Anzahl Mitglieder kostete. Allein die Treue und Zuversicht der Altmitglieder half ihm darüber hinweg, so daß er nach einer „Säuberung“ innerhalb der Mitgliedschaft allmählich wieder zum Zuge kam. Eine weitere Gefahr brachten die zwanziger und dreißiger Jahre nicht zuletzt auch durch die damalige schwere Wirtschaftskrise. Damals war der Katholische Gesellenverein für längere Zeit bis auf fünf Mitglieder zusammengeschnitten. So unglaublich es schien, daß er sich jemals wieder erholen könnte, hatte er im Jahre 1933 trotzdem wieder einen Stand erreicht, der ihm sogar die Jubiläumsfeier des 50jährigen Bestehens erlaubte. Von da an kam der Katholische Gesellenverein erst nach dem Anschluß der Sudetengebiete an das Reich zum völligen Erliegen, als die folgende Gleichschaltung aller Vereine eine weitere Tätigkeit unmöglich machte.

Es versteht sich wohl von selbst, im Rahmen dieses geschichtlichen Überblicks auch den zu gedenken, die durch ihre Führung und Tätigkeit dem Verein nicht zuletzt zu seinem Ansehen und seinen Leistungen verholfen haben.

Präsis waren viele Jahre der gleichzeitige Mitbegründer Religionsprofessor Tölg, Kaplan Pohlreich (später Pfarrer in Hermanitz), Msgr. Dr. Stransky sowie P. Raible und P. Weber, deren Verdienst insbesondere die Überwindung der Krisenzeiten war. Ebenfalls ein hervorragender Förderer war P. Schöttle. Kaplan Rudolf Sitka gelang es als Präses, dem Verein mit den wenigen verbliebenen Mitgliedern wieder Theateraufführungen und eine würdige Feier anlässlich des 50jährigen Bestehens zu ermöglichen. Als die letzten Geistlichen, die den Verein leiteten, sind noch Stadtkaplan Schubert und Religionsprofessor Rudlof zu nennen.

Der einzige nichtgeistliche und dem Handwerkerstand angehörende Präses war der Trautenauer Möbelfabrikant Johann Hampel, der den Verein mehrere Jahre lang erfolgreich führte und ihm zu großem Ansehen verhalf.

Protector des Vereins war jahrzehntelang Prälat Msgr. Richard Popp als Erzdechant von Trautenau.

Nicht unerwähnt darf die Förderung des Vereins durch Altbürgermeister Alfons Kolbe bleiben, der unter anderem anlässlich des 50jährigen Vereinsjubiläums ein sehr kostbares Fahnenband stiftete, während seine Gattin sich als Fahnenpatin zur Verfügung stellte.

So war auch dem Katholischen Gesellenverein Trautenau ein beachtenswertes Stückchen Heimatgeschichte vergönnt, die es wert ist, wenigstens in der Heimatchronik erhalten zu bleiben. Gewiß werden sich noch viele Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft dieses Vereines mit Freude erinnern. Daß ich selbst einen Querschnitt durch die Geschichte des Katholischen Gesellenvereines Trautenau hier niederschrieb, geschah nicht zuletzt aus dem Beweggrunde heraus, daß ich mit achtzehn Jahren sein Mitglied geworden war und noch heute mit Dankbarkeit seines segensreichen Wirkens gedenke. Ja, ich kann bekennen, daß vornehmlich er es war, der mir einen guten Teil des Rüstzeuges für mein späteres berufliches Leben gegeben hat. Darüber hinaus war er mir nicht zuletzt auch eine gute Schule für meine jetzige Verbandstätigkeit.

# Die Geschichte der Gemeinde Rehorn

Nach den Aufzeichnungen des ehemaligen langjährigen Gemeindevorstehers Wenzel Demuth aus Rehorn Nr. 23.

(2. Fortsetzung)

Eine merkwürdige Erscheinung im Gemeindegebiet Rehorn ist, daß Blitzschläge hier nicht zünden. Soweit die Überlieferung, selbst ältester Leute, zu berichten weiß, ist es hier nur in zwei Fällen zu einem Feuer gekommen, und zwar im Jahre 1877 in der Wirtschaft Nr. 1 (damaliger Besitzer war Stephan Hampel), wo aber der Brand rasch wieder gelöscht werden konnte, da keine Futtermittel da waren; und im Jahre 1911 im Hause Nr. 39 (Johann Zieris), wobei im Stalle auch eine Kuh erschlagen wurde. Darüber hinaus sind nur folgende Blitzschäden bekannt: In den Häusern Nr. 32 und 42 erschlug der Blitz im Stalle Vieh, im Hause Nr. 12 wurde ein gewisser Anton Schröfel in der Wohnstube vom Blitz am Rücken gestreift, jedoch ohne besondere Folgen; im Hause Nr. 47 tötete der Blitz eine auf dem Heuboden schlafende Magd, bei einem anderen Gewitter schlug der Blitz in den Blitzableiter der Schule ein. 1910 wurde der siebzehn Jahre alte Josef Kraus, von der Arbeit kommend, unterhalb des Forsthauses vom Blitz erschlagen.

Eine Aveglocke erhielt die Gemeinde Rehorn erst im Jahre 1803 und zwar eines Versprechens der Eheleute Franz und Rosalia Schmid aus der Wirtschaft Nr. 3 zufolge. Da aber ihre Ehe auch nach der Stiftung kinderlos blieb, nahmen sie ein Pflegekind Barbara an Kindesstatt auf, um für ihre Wirtschaft eine Nachfolgerin zu haben. Barbara verheiratete sich später mit dem Ferdinand Zosel. Der Glockenstuhl und das Türmchen der Aveglocke wurden samt Zubehör von der Gemeinde erhalten, die ab 1. Juli 1922 auch das Läuten bezahlte, und zwar mit einem jährlichen Betrag von DM 100.—. Bei Sterbefällen und Beerdigungen trugen die Kosten für das Läuten die Angehörigen der Verstorbenen.

In der gleichen Wirtschaft Nr. 3 befand sich seit alter Zeit auch das einzige Gasthaus der Gemeinde. Sie wurde auch von den Fuhrleuten und von den Arbeitern der damals im Domsenbusche

betriebenen Weißkalkbrennerei benutzt. Diese Brennerei, deren Errichtung unbekannt ist, bestand aus einem Schichtofen mit Kohlenfeuerung. Der Kalkstein wurde aus dem Gemeindegebiet bezogen, und zwar aus dem Kalksteinbruch links der Maxhütte, der angeblich bereits im Jahre 1744 eröffnet worden ist. Er und die Kalkbrennerei gehörten der Marschendorfer Herrschaft. Nach vielen Jahren des Bestehens stellte sie den Brennereibetrieb infolge der sich durch die umständliche Kohlenzufuhr verteuernenden Kosten um das Jahr 1883 ein. Das Material wurde zum Teil mit zu dem Neubau des Forsthauses (61) verwendet.

Das Vereinswesen beschränkte sich in Rehorn nur auf einen im Jahre 1899 unter der Amtszeit des damaligen Gemeindevorstehers Wenzel Demuth gegründeten Notschlachtverein.

Als Richter bzw. Gemeindevorsteher haben in Rehorn bis zum Jahre 1934 amtiert: Als Richter: Gottlieb Tippelt (Nr. 1) von unbekannter Zeit bis 1809, Anton Zosel (Nr. 6) von 1809 bis 1833, als Richter und späterer Gemeindevorsteher Franz Feest (Nr. 24) von 1833 bis 1864. Als Gemeindevorsteher Ferdinand Zosel (Nr. 3) von 1864 bis 1867, Gregor Lahmer (Nr. 8) von 1867 bis 1890, Peter Illner (Nr. 21) von 1890 bis 1894, Wenzel Demuth (Nr. 23) von 1894 bis 1905, Vinzenz Baier (Nr. 4) von 1905 bis 1919, Wendelin Polz (Nr. 23) von 1919 bis 1934.

Die Kriegszeit gingen auch an der Gemeinde Rehorn nicht spurlos vorüber. So wurde sie im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden, in den beiden Schlesischen Kriegen und 1866 von den Preußen geplündert. An der Schlacht bei Leipzig (1813) waren aus Rehorn beteiligt: Franz Schöbel (Nr. 22), Peter Illner (Nr. 5), August Demuth (Nr. 9), Josef Just (Nr. 23). Illner und Demuth sind in dieser Schlacht gefallen.

Schwere Opfer brachte die Gemeinde in den beiden Weltkriegen. Es liegen allerdings nur die Angaben über den ersten vor, und zwar aus den Aufzeichnungen Wenzel Demuths. Insgesamt haben aus Rehorn an dem ersten Weltkrieg 47 Männer teilgenommen, von ihnen sind 14 gefallen, und zwar:

Hugo Flögel, Emanuel Illner, Wendelin Kammel, Bruno Lorenz, Theodor Kühn, Johann Richter, Josef Zieris, Karl Kuhn, Josef Baier, Wenzel Nowotny (Steiger), Adolf Flögel, Adalbert Lorenz, Johann Zieris und Berthold Koch. (Fortsetzung folgt)

## 80 Jahre Schreckensteiner

Der Club der „Schreckensteiner“ in Hohenelbe könnte kaum das Fest seines 80jährigen Bestehens feiern, wenn er nicht die alte Heimat verloren hätten. Im Frühjahr 1778 kam ein Tuchweber aus Schreckenstein bei Aussig nach Hohenelbe, wohnte am Tuchplan, verkehrte gesellschaftlich im kleinen Gasthof (später Singsstube genannt) gegenüber der Webschule. Dort



lernte er Freunde kennen und am Sonntag wanderte er mit ihnen durch den Hammerich nach Schreibendorf. Der schöne freie Platz bei der großen Tanne wurde zuerst als Ruheplatz und später mit Zustimmung des Meissner-Bauern aus der Igels-gasse, nachdem die Vereinigung der Schreckensteiner gegründet wurde, als Treffpunkt benützt. Der dort befindliche Waldbrunnen wurde ausgebaut; die Mitglieder trafen sich fast alle Sonntage dort, später kamen auch noch die Frauen und die Kinder nach. Es war immer sehr gemütlich im Schatten der großen Tanne. Man brachte sogar das Essen von daheim mit und auch für Unterhaltung war immer reichlich gesorgt. Am Muttertag wurde auf die 42 Meter hohe Tanne eine rotgelbe Fahne aufgezogen, die erst wieder nach einem Jahr eingeholt wurde. Zwei

lange Leitern mit über 30 Sprossen waren notwendig, um bis zu den Ästen hinaufzusteigen. Alljährlich wurde am 24. Juni auf der Tanne ein Gottesdienst abgehalten, an dem ein Johannisfeuer abgebrannt, ein Hahnenkämpfer, ein Hahnen, ein Tischlermeister, und Feldzeugmeister Wagner, beide in Uniform, hielten Ansprachen. Fast alle Jahre fand am Platz bei der Tanne auch ein Waldfest statt, zu dem sich oft viele Hunderte einfanden. Viele von den ehemaligen Mitgliedern leben nicht mehr. Alle anderen werden sich aber über dieses Bild freuen und an die schöne Zeit vergangener Burschenherrlichkeit zurückdenken. Mit der Eingliederung des Sudetenlandes wurde auch diese Vereinigung örtlich aufgelöst; die Geldmittel wurden für den deutschen Staat beschlagnahmt.

Alle ehemaligen „Schreckensteiner“ grüßt aus Anlaß des 80-jährigen Jubiläums die „Riesengebirgsheimat“. Das Bild zeigt uns die 60-Jahrfeier der Vereinigung 1938 beim gelben Kreuz.

## 50 Jahre Spindelmühler Schule

Die dreiklassige Volksschule von Spindelmühle kann in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde in den Jahren 1907 bis 1908 von Baumeister Ing. Kleofas Hollmann aus Hohenelbe — ein Spindelmühler Sohn — unter Bürgermeister Anton Hollmann (Konditorei Hollmann) und Oberlehrer Rudolf Hollmann, einem Bruder des Baumeisters, erbaut. Am 15. August 1908 konnte sie von Pfarrer Theophil Fischera eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. Da damals gerade das 60. Regierungsjahr des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. gefeiert wurde, erhielt sie den Namen „Franz-Joseph-Jubiläumsschule“. Nach den Verhältnissen jener Zeit war sie modern eingerichtet und besaß neben den drei Klassenzimmern, in denen unterrichtet wurde, noch einen vierten Raum für etwaigen Bedarf, außerdem einen Turnsaal in den Kellerräumen sowie ein Konferenz- und ein Lehrmittelzimmer. Im Jahre 1923 erhielt sie eine Zentralheizung und eine Schulküche. Letzter Leiter der Schule vor dem Umsturz 1945 war Oberlehrer Johann Rummel aus Rochlitz. Nach dem Tode des Oberlehrers Rudolf Hollmann versahen hier als dessen Nachfolger nacheinander den leitenden Schuldienst: Gustav Staudera (provis.), Oberlehrer Johann Schöwel, dann wieder Gustav Staudera, weiters Oberlehrer Rummel und Alfred Fischer aus Pommern-dorf.

## Vor rund 20 Jahren ...

wurde dieser Schnappschuß geknipst, und zwar am 13. Juni 1937 in Oberhohenelbe. Er zeigt eine Gruppe des Festzuges des Veteranenvereins Oberhohenelbe anlässlich dessen 40jährigen Gründungsfestes. Dieses Fest wird sicherlich vielen unserer Leser noch in guter Erinnerung sein. Am Vormittag fand auf dem Turnplatz hinter der alten Schule ein Feldgottesdienst statt, an dem auch zehn auswärtige Kameradschaftsvereine teilnahmen. Die gründenden Mitglieder sowie die mit 25jähriger Vereinszugehörigkeit wurden mit Medaillen ausgezeichnet. Am Nachmittag gab es auf dem gleichen Platze für die mehreren tausend Festteilnehmer ein großes Festkonzert, bei dem die Musikkapelle Schier musizierte. Das denkwürdige Foto zu diesem Bilde stellte uns Johann Gottstein, Müller, jetzt Kalswerk, zur Verfügung.



## Arnaus Geschichte von 1914 bis 1945

Als deutsche Siedlung nach Arno, dem Lokator, benannt, der vor etwa 700 Jahren vom Landesfürsten mit der Gründung von Siedlungen beauftragt war, ist Arnau, bzw. „Arnau an der Elbe“, wie die amtliche Bezeichnung von Arnau in Ostpreußen unterscheidet, eine der ältesten Städte des Sudetenlandes und weit darüber hinaus. Sie wurde gegründet, wo die Elbe — nur etwa sechs Gehstunden von ihrer Quelle entfernt — sich mit dem Seifenbach vereinigt. Viele unserer Leser dürften sich noch der Diskussionen und Debatten erinnern, der auf wissenschaftlicher Grundlage fundierten und der laienhaften, auf Erinnerungen aufgebauten Meinungsbildungen über das Gründungsjahr, als 1939 der 700jährige, nach der Überzeugung einer begeisterten, kleinen Schar Arnauer Patrioten der 1000jährige Bestand hätte gefeiert werden können. Allerdings mußte dann diese Feier durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges plötzlich verschoben werden.

Als der erste Weltkrieg ausbrach, wurde die Verantwortung der Gemeinden, man kann auch sagen, der Vorkriegszeit, in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht auf Jahre stillgelegt, galt es doch, vorerst alle Kräfte für den Schutz des Vaterlandes und der Heimat einzusetzen.

Das Kriegerdenkmal, das in Arnau gegenüber dem Standbild Kaiser Josefs, des Volkskaisers und Befreiers von bäuerlicher Leibeigenschaft, stand, und die zahlreichen Kriegergräber, die auf unserem Friedhof angelegt und sorgsam gepflegt wurden, sind stumme Zeugen des Anteiles der Stadt Arnau an diesem Einsatz für Volk und Heimat und ein sichtbares Zeichen ihres Dankes, aber auch der Ausdruck des Willens zu ihrer Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung.

Der erste Weltkrieg war wohl zu Ende, die Monarchien Mitteleuropas auseinandergebrochen, aber der Friede nirgends in der Welt hergestellt. Wir Arnauer empfanden das neben einigen anderen Städten des Sudetenlandes am 4. März 1919 besonders hart, als zwei deutsche Volksgenossen auf unserem Marktplatz von tschechischen Gewehrkegeln getroffen, wie auf dem Grabstein der beiden Opfer geschrieben stand, ihr junges Leben lassen mußten. Sie hatten, wie viele Tausende ihrer Volksgenossen, an jenem denkwürdigen Nachmittag für das Selbstbestimmungsrecht der Völker feierlich demonstriert, das war ihre ganze Schuld. — Seither hat die Stadtvertretung von Arnau dieses traurigen Tages alljährlich durch Worte der Erinnerung gedacht und die Gefallenen durch die Niederlegung eines Kranzes geehrt.

Alle diese Rückschläge haben aber den Aufbauwillen unserer volkstreuen Arnauer und ihrer regsamen Stadtvertretung nicht zu lähmen vermocht. Wie überall, gingen auch sie zuversichtlich und entschlossen an die Fortsetzung der durch den Krieg unterbrochenen Aufbauarbeit.

Vor allem galt es, dem Wohnungsmangel durch die Förderung der Bautätigkeit so schnell wie möglich abzuwehren. — Verhandlungen mit der Herrschaft Neuschloß bei Arnau des Grafen Deym und dem Staatsbodenamt in Prag — der Großgrundbesitz war durch die Bodenreform beschlagnahmt worden —, führten zu ausgedehntem Grunderwerb der Stadt Arnau, die ihn wiederum den Bauwilligen zu günstigen Kaufbedingungen zur Verfügung stellte.

So entstanden die Siedlungen am Stadtrand: Schüttbodenflur, Antoniusberg, Sybillaflur, Waldzeile und Klosterflur. Wer erinnert sich nicht des schönen Blickes vom Posthofgelände oder Töpferberg auf die vielen Ein- und Zweifamilienhäuser dieser Siedlungen oder des Blickes auf den alten Stadtkern mit seinem ebenen, fast quadratischen Marktplatz mit der historischen Pestsäule in der Mitte, den Laubengängen und dem altherrwürdigen Rathaus?

Oder wen freut nicht der schöne Weg durch den Stadtpark, Flutgraben auf die Höhe des Sybillaflur-Geländes, das den Blick freigab gegen das etwa fünf Kilometer entfernte Oels-Döberney mit dem Bradlberg, auf dessen waagrecht, wie scharfkantig abgeschnittenem Gipfel wohl einst die Hostinsburg gestanden hat, die Anfang des zehnten Jahrhunderts zur Abwehr feindlicher Angriffe dort oben erbaut worden war und auch mit der Gründung der Stadt Arnau in Zusammenhang gebracht wurde? Gleichzeitig mit der Förderung der Bautätigkeit mußte auch der Versorgungsleitungen gedacht werden. In diese Zeit fallen: Die Erwerbng des Gaswerkes durch die Stadt, das bisher einer Augsburger Firma gehört hatte. Da die geplanten Ferngasleitungen aus dem benachbarten niederschlesischen Kohlenrevier wegen der hohen Kosten auf lange Sicht noch nicht verwirklicht werden konnte, war dieser nunmehr städtische Betrieb, wenn auch in kleinerem Maßstab, für die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser in die Jahre gekommen.

Bald darauf folgte der Kauf des Niederspannungsnetzes von dem Überlandwerk Parschnitz-Königerätz, das nach hartnäckigen Verhandlungen — es freute das Überlandwerk keineswegs, die Stadt Arnau nunmehr bloß als Großabnehmer mit Strom versorgen zu müssen — in städtische Verwaltung übernommen wurde und den Stadt-Finzen sehr zugute kam.

Schließlich war es die Verbesserung der Wasserversorgung, wodurch nach Erwerbung und Neufassung eines weiteren Quellgebietes von der benachbarten Herrschaft Bosch unserer Stadt etwa 8 Sek.-Liter einwandfreien Wassers auf einer 8 Kilometer langen Strecke zugeführt wurde.

Die rege Bautätigkeit der zwanziger Jahre hat ohne allen Zweifel sehr zur Linderung der Wohnungsnot der Nachkriegszeit in Arnau beigetragen und zeugt von einem gewissen Wohlstand der Bürger unserer Heimatstadt, die auch stolz war auf die großen Industriebetriebe der Papiererzeugung und -verarbeitung. Die Namen der zwei großen Papierfabriken: Eichmann & Co. und Prager Elbmühl A. G. hatten im alten Österreich-Ungarn und in den Nachfolgestaaten, wie auch in Deutschland und darüber hinaus, einen guten Klang und boten Hunderten von Familien gute Verdienstmöglichkeiten.

Wenn wir die Namen: Sybillaflur und Posthof hören, erinnern wir uns auch der landwirtschaftlichen Fachschule als eines imposanten Neubaus der zwanziger Jahre und der von ihr betreuten Lehr- und Weidegut-Genossenschaft, deren ausgedehntes Weide- und Ackerland ebenfalls im Zuge der Bodenreform von der Herrschaft Neuschloß erworben wurde und der Pflege und Aufzucht eines gesunden Viehbestandes diente.

Ein Gebirge in der Nähe einer Stadt hat auf deren Bewohner schon immer, besonders seit dem Aufkommen der Sportbewegung, eine große Anziehungskraft ausgeübt und deshalb war auch das Riesengebirge das Wanderziel vieler Arnauer. Kein Wunder daher, wenn die Stadt bemüht war, den Weg dahin möglichst abzukürzen. Dies gelang durch zwei Autobuslinien, die von Arnau nach Schwarzentel einerseits und von Arnau nach Niederhof andererseits etwa 1927/28 eröffnet wurden und den bisherigen Gehweg von drei Stunden in einen Fahrweg von knapp dreiviertel Stunden verwandelten: (Fortsetzung folgt)

# Trautenau im Jahre 1911

als Gerichts- und Steuerbezirk

(1. Fortsetzung)

K. k. Bezirks-Gendarmerie-Kommando (Giselastr. 8). Bezirkswachmeister: Franz Schneller. Bezirkswachmeister-Stellvertreter: Friedrich Mai. Wachtmeister: Franz Zeisler, Johann Barta und Johann Schindler.

K. k. Gewerbeinspektorat (Schmeykalgasse 6). Gewerbeinspektor: Ingenieur Otto Czerweny. Kommissär: Ingenieur Karl Noswitz.

K. k. Hauptzollamt (Bahnhof). Amstvorstand: Wenzel Wollak. Zollrevident: Anton Tischer. Offizial: Johann Grund. Praktikant: Josef Finger. Finanzwach-Oberaufseher: Otto Wagner.

K. k. Finanz-Sektion (Gebirgsstraße 56). Sektionsleiter: Karl Raab.

K. k. Finanzwachkontroll-Bezirksleitung (Feldgasse 6). Kommissär: Josef Fischer.

K. k. Finanzwach-Abteilung (Gebirgsstr. 56). Oberredspizient: Wolfgang von Gerl. Respizient: Johann Medilek. Oberaufseher:

Anton Prochaska, Karl Zilka und Alois Sykora. Aufseher: Karl Landsky.

K. k. Eichamt (Rinnelstraße). Eichamtsvorstand: Adalbert Lenešek. Eichmeister: Hubert Jaksch. Eichmeistergehilfe: Alexander Haas.

K. k. Bezirksgericht (Ringplatz 21). Gerichtsvorstand: Landesgerichtsrat Franz Schwickert; Bezirksrichter: Dr. Viktor Keller, Karl Bělohoubek und Dr. Friedrich Klein. Richter: Karl Maresch; Oberoffiziale: Wenzel Redlich und Karl Schlei. Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Franz Docekal. Kanzleibeamte: Eduard Jeschke, Martin Kleifšner, Josef Tschirner und Franz Suchy. Gerichtsunterbeamter: Wenzel Fiedler. Amtsdienner: Gottlieb Kuhn, Anton Reszek und Josef Rosenberg. Aushilfsdienner: Josef Kober. Kanzleioffizianten: Julius Feist, Rudolf Fiedler, Hugo Kleinwächter, Josef Moravec und Franz Müller. Kanzleihilfen: Josef Petertyl und Josef Klenner.

K. k. Steuer- und gerichtliches Depositenamt. Obersteuerverwalter: Franz Chalupsky. Steuerverwalter: Emil Böhm und Alois Domabyl. Steueroffiziale: Ott Frisch und Josef Gottwald. Steuerassistenten: Rudolf Schreyer, Franz Michitsch, Karl Zeh, Franz Riedinger und Johann Mikšiček. Steueramtsdiener: Adolf Tamm. Exekutor: Augustin Riedt. Aushilfssekretor: Johann Breuer. (Fortsetzung folgt)

## Die Charakteristik der kleinen Sprachgrenzgemeinden

Ziesmitz war früher Gutshof

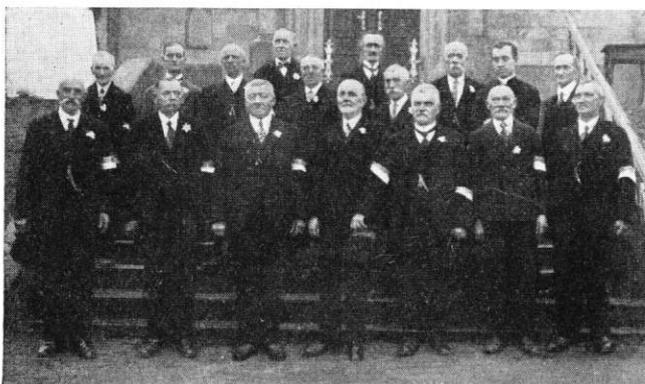
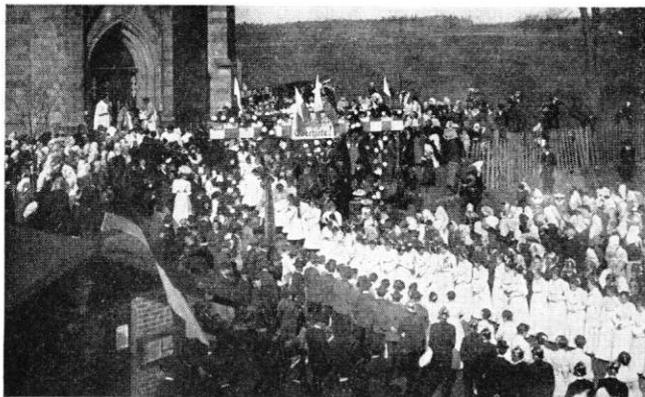
Auf dem Höhenzuge, der das Königinhofer Tal im Osten abschließt, liegt das Dorf Ziesmitz mit den Teilen Hawelgraben und Plappmühle. Es hatte 27 Häuser und 128 katholische, zumeist deutsche oder wenigstens deutschsprechende Einwohner. Das Flächenausmaß des Gemeindegebietes betrug 158 ha. 17 ar und 4 m<sup>2</sup> und war vorwiegend fruchtbares Ackerland. Die wenigen Bauerngüter lohnten daher die Mühe ihrer Landwirte reichlich. Einige Feldgärtner und Häuserbauern netzten sich mit kleinen

werbe oder waren in der Bleiche in Kleinbock beschäftigt. Vereinzelnd konnte man auch Hausweber antreffen.

Ziesmitz war in die Gemeinde Großbock eingeschult, mit der es auch den Freiwilligen Feuerwehrverein gemeinschaftlich unterhielt, und war nach Chalkowitz eingepfarrt, von wo aus es auch die Post zugestellt bekam.

Bis zum Jahre 1786 war Ziesmitz ein eigenes Gut. 1570 gehörte es dem Samuel von Chvalkowitz, zu Anfang des 17. Jahrhunderts als Lehensgut dem Peter Pleß Herschmanky von Sloupna. Als dieser an dem Aufstande der böhmischen Adeligen teilgenommen hatte, wurde ihm das Gut konfisziert, jedoch wieder überlassen, nachdem er katholisch geworden war. Er starb ohne Testament und ohne Erben. Das Gut fiel daher nun dem Kaiser zu, der es 1636 der Salomena von Bubna verkaufte. Später wurde Ziesmitz mit Hermanitz vereinigt und kam 1662 in den Besitz des Grafen Johann Sporck. 1736 wurde der Meierhof aufgelassen und in 1737 in 11 Hufen zergliedert und verkauft.

www.riesengebirgler.de



### 60 Jahre Filialkirche Güntersdorf

Im Jahre 1898 wurde in Güntersdorf, Kirchsprengel Ketzelsdorf, ein Komitee zum Bau einer Filialkirche gegründet. Führende Männer der Gemeinde und Fräulein Hampel haben in unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen geschaffen, die zur Bewilligung des Projektes notwendig waren. Den Bauplatz spendeten die Brüder Sturm, die Grundsteinlegung erfolgte im Jahre 1901. Der Bau wurde im gotischen Stil (Rohbau) ausgeführt, 1903 das Turnkreuz geweiht und aufgezogen. 1905 erhielten drei Glocken, deren Geläute einen harmonischen Klang hatte, die Weihe. Am 5. Mai 1907 war es dann so weit, daß der damalige Bischof Dr. Doubrawa die Kirchenweihe vornehmen konnte. Am Tage darauf spendete er in der neuen Kirche das hl. Sakrament der Firmung. Gemeindevorsteher war zu jener Zeit der Weinstubenbesitzer Josef Wihan. Den Kirchendienst besorgte viele Jahre hindurch Josef Hampel. Das Innere der Kirche wurde von einheimischen Bildhauern künstlerisch gestaltet. Altäre, Kreuzweg, das Bild der vierzehn Nothelfer, Luster usw., alles im gotischen Stil, haben die Bildhauer Schenk, Wihan und Rumler aus Eichenholz geschnitzt. Später wurde auch eine Orgel aufgestellt und ein Platz für einen Friedhof gekauft.

Zu unseren beiden Bildern: Oben: eine über 50 Jahre alte Aufnahme von der Einweihungsfeier. Durch ein langes Spalier von Ehrenjungfrauen, Turn-, Feuerwehr- und Veteranenvereinen verläßt Bischof Dr. Doubrawa nach der Einweihung die Kirche. Dicht an dicht steht dahinter die Bevölkerung des Ortes und der Umgebung. — Unten: die Mitglieder des im Jahre 1898 gegründeten Kirchenbauausschusses, eine Aufnahme ungefähr aus dem Jahre 1925 mit Kaplan Reinhold Barth (obere Reihe, Zweiter von rechts). Die meisten dieser Männer sind bereits in die ewige Heimat hinübergegangen. Unsere Leser aus Güntersdorf — Ketzelsdorf werden aber auf diesem heimatgeschichtlich interessanten Bilde sich gewiß noch an die einzelnen gut erinnern.

# Die Hohenelber Dekanalkirche zum hl. Laurentius

Von Albert und Hans Hanke

Es soll hier ein Überblick versucht werden, was an Baunachrichten über die Hohenelber Stadtkirche auf uns gekommen ist. Wann hörten wir zum ersten Male etwas über eine Kirche in Hohenelbe? Urkundlich wird bereits im Jahre 1346 das Kirchdorf Vrclab genannt, nämlich sein Patronats Herr, der edle Herr Haschek von Vrclab. Der Name darf uns nicht beirren, da die Urkunden damals tschechisch abgefaßt wurden, denn der Name Vrclab wurde bald in Gießdorf umgeändert (nach Proschwitzer). Im Jahre 1374 errichtete der Edle Petrus von Vrclab in der Pfarrkirche einen neuen Altar zu Ehren Johannes des Täufers mit einer sogenannten Kaplanei. Dieser Kaplanei schenkte im Jahre 1409 derselbe Petrus von Vrclab zwei Untertanen im Dorfe Giemdorf (wahrscheinlich eine Fehlschreibung von Gießdorf). Im Jahre 1416 schenkte Haschek von Vrclab abermals einen Zins. In den folgenden Hussitenkriegen wurde im Jahre 1424 gleichzeitig mit dem Kloster zu Mönchsdorf auch das Kirchdorf Gießdorf mit Kirche und Feste zerstört, so daß für eine Zeit der Name des Ortes aus der Geschichte verschwindet. Erst Ende des 15. Jahrhunderts (1498) erscheint er wieder, denn unter den Kirchen, die zu dem Vikariat Trautenau gehörten, werden auch die von Gießdorf und Langenau genannt. Es scheint also in der Zwischenzeit die Pfarrkirche wieder aufgebaut worden zu sein. Im Jahre 1520 erwarb Christoph von Gendorf Hohenelbe, der das Dorf zur Stadt erhob und ihr ein Wappen gab. Unter Gendorf fand das Luthertum Eingang in Hohenelbe und es soll die Kirche in Stein umgebaut worden sein. Aus dieser Zeit stammt der Grabstein des Hans Zetritz von Karisch auf dem Fuchsberg, der heute im Kirchturm eingemauert ist.

Im Jahre 1566 wurde ein kupferner Taufbrunnen für die Laurentiuskirche angeschafft, mit folgender Inschrift: „Wer glabt und getauft, der wjert selig. Marci am letzten 1566.“ Aus dem Jahre 1577 stammt ein Grabstein der Frau Benigna Mirzowski und zwar der Frau Benigna u. Mirzowski: „Allerhöchster Gott wartet sampt allen Gläubigen der froelichen Zukunfft des Herrn Christi die Edle u. Ehr. und dugentreiche frau Benigna Mirzowski, geborene v. Gendorff Auff Newenhof u. Schatzler. Chr. den 13. Aprilis 1577.“ Dieser Grabstein wurde bei der Abtragung der alten Kirche 1886 gefunden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde von dem Herrn von Hohenelbe, Wilhelm Mirzowski von Stropschitz, der Kirchturm ausgebaut und mit Wappen und Namen des Erbauers versehen:

W. M. × × × × V. S. — R. B. × × × × V. H. 1599  
Das heißt: Wilhelm Mirzowski und Rosina Bockin von Hermsdorf.

Nach einer anderen Nachricht soll der Turm bereits 1564 erbaut worden sein.

Die Herrschaft Hohenelbe kam 1635 an Rudolf Freiherrn von Morzin. Im Jahre 1641, am 12. Mai, führte der Arnauer Dechant Kaspar Lang den Pfarrer Pater Johannes Römca als ersten katholischen Seelsorger nach der Reformation in Hohenelbe ein. Im Jahre 1691 erhielt die große Glocke ein neues Ohr für den Klöppel, 1693 wurde der Gang um den Kirchturm gebaut. Beim Öffnen der Kirchengruft im Jahre 1694 fand man einen zinnernen und zwei kupferne Särgen und verwendete sie für Pfeifen zur Orgel. Unter der Sakristei fand man einen Marmorsarg mit Kelch, Hostie, Wappen und zwei Sternen mit der Jahreszahl 1629 und der Inschrift: „Christian Manbock, Kanonikus von Bielenfeld und Patrocus in Hohen Elb und Langenaw.“ Am 9. August 1695 wurde eine neue Orgel aufgestellt, im Jahre 1704 schenkte das Fräulein des Grafen Paul der Kirche eine Monstranz für 300 Gulden.

Im Jahre 1708 zersprang die große Glocke und wurde 1709, acht Tage vor Laurentius, durch eine neue ersetzt, die 36 Zentner, 14 Steine, 7 Pfund wog. Sie trug im Kranze die Inschrift: „Cane in saecula. Benedicite omnia opera Domini Domino! laudate et superexaltate eum in saecula! (Cant. 3 puer Dan.)“ (Übersetzt: „Sing in Ewigkeit! Preiset den Herrn, all ihre Werke des Herrn! Lobet und erhebet ihn in Ewigkeit! Lobgesang der 3 Jünglinge Daniel.“) An der Südwestseite stand die Jahreszahl 1709 in



Blick in das Presbyterium der alten Kirche, der den Stilunterschied zur neuen gut erkennen läßt. Das Bildnis vom St. Laurentius-Hochaltar war auf dem Laurentius-Altar der neuen Kirche.

lateinischen Buchstaben, darunter das Morzinische Wappen, unter diesem die Bilder des hl. Laurentius und des hl. Wenzel, zwischen diesen: „St. Laurentius und St. Wenzeslae orate pro nobis!“ („Hl. Laurentius und hl. Wenzel bittet für uns!“) An der Nordostseite trägt die Glocke die Inschrift: „Ansilio divino: me fecit Antonius Schaenfeldi, campenarum fusor, Pragensis 1709.“ („Mit Gottes Hilfe hat mich gemacht Anton Schänfeldi Prager Glockengießer 1709.“) Darunter ist über einem Kreuzbild in Bogenform geschrieben: „Jesu Christe crucifixe, miserere nobis!“ („Gekreuzigter Jesus Christus, erbarme dich unser!“) Auf der Nordwestseite liest man: „Adm. Rd. ai. praed. God. de Radkowski curatus Albipolensis ac sub regime P. G. ac Doc. D. Joan. Adal. Ludwig.“ („Der sehr ehrwürdige Gottfried Radkowski, Pfarrer von Hohenelbe und unter der Amtsverwaltung des ehrenfesten Herrn Johann Albert Ludwig.“)

Im Herbst 1739 grub man den Grund zur neuen Dechantei, die 1740 unter Dach kam. 1749 errichtete Kaplan Heyler die Annakapelle als Anbau zur Dekanalkirche in gleicher Höhe mit dieser. In demselben Jahre ließ Dechant Gall Fenster ausbrechen, jedoch nur auf einer Seite der Kirche. Einen neuen Turmknopf erhielt die Kirche im Jahre 1781.

Der alte Friedhof bei der Dekanalkirche wurde 1805 aufgehoben und dafür ein neuer bei der Augustinerkirche angelegt. Der alte Friedhof war von einer Mauer umgeben und mit hohen Linden geziert. Auch ein Beinhaus befand sich im Friedhof. Die Kirchenmauer wurde erst 1835 abgetragen; die Steine verwendete man zum Bau des Armenhauses. Die Beseitigung der hohen Mauer ergab eine bessere Verbindung der einzelnen Häuser in der Stadt. Außer diesen baugeschichtlichen Nachrichten, die uns Dechant Franz Proschwitzer in seiner Chronik von Hohenelbe aufgezeichnet hat, stehen uns augenblicklich keine anderen Quellen zur Verfügung. Nach Dr. Schneider befanden sich im Museum ein Grundriß der alten Kirche und eine Marienstatue aus derselben, die uns jetzt leider nicht zugänglich sind. Nur ein Stahlstich aus dem Werk „Der Elbstrom“ von Arldt (um 1840) gibt uns eine einigermaßen zutreffende Darstellung der alten Stadtkirche zu Hohenelbe. Ehe wir dieses Bild beschrei-

# Die Hermanitzer Waldsteine

Von Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg



An der Nordseite der Stadtkirche war die St.-Anna-Kapelle angebaut. Wir sehen hier den Mutter-Anna-Altar mit dem uralten Heiligenbild, das einst große Verehrung genoß und später auch den St.-Anna-Altar in der neuen Kirche zierte. Links und rechts Seitenaltäre, im Vordergrund rechts der Kreuzaltar.

www.riesengebirgler.de

ben, möchte ich noch kurz ein paar Worte über ihre Vorgängerin einfügen.

Diese im 14. Jahrhundert erwähnte Kirche wurde von den Husiten zerstört, doch baute man sie wieder auf. Ob sie ein Holz- oder ein Steinbau war, wissen wir nicht. Sie hatte außer dem Hauptaltar noch einen Seitenaltar zu Ehren Johannes des Täufers, wie schon erwähnt wurde, und war jedenfalls ein gotischer Bau. Vielleicht war sie eine Holzkirche wie im benachbarten Huttendorf oder es war der Chor aus Stein und das Schiff aus Holz. Wann diese Kirche durch einen Steinbau ersetzt wurde ist unbekannt. Nur vom Turm wissen wir, daß er im 16. Jahrhundert unter Wilhelm Mirzowski erbaut wurde; wir sehen ihn auf dem erwähnten Bild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Damit sei nun dieses Bild etwas näher beschrieben.

Der viereckige Turm stand an der Längsseite der Kirche, hatte vier Stockwerke und eine Galerie. Er weist noch gotische Maßwerkfenster auf, da ja die Gotik Ende des 16. Jahrhunderts in unseren Gegenden noch fortlebte. Der Eingang in die Kirche war im Erdgeschoß, zeigt aber einen gedrückten Rundbogen. Darüber befindet sich, im ersten Stockwerk, ein großes gotisches Fenster mit Fischblasenmaßwerk, dann folgt eine Inschrifttafel, über dieser, in der Mitte des zweiten Stockwerkes, wieder ein schmales, hohes gotisches Fenster, darüber der Zeiger einer Sonnenuhr, deren Ziffern das Fenster in großem Bogen umgeben. Dieses Stockwerk reicht schon in das Kirchendach hinein. Die zwei folgenden Stockwerke sind gedrückter, das dritte zeigt das Zifferblatt einer Räderuhr, das vierte ein spitzbogiges Fenster; dort befand sich wohl die Glockenstube. Das darüber befindliche Stockwerk verjüngt sich und ist von einer Galerie umgeben, die Balustraden zeigt und auf jeder Seite zwei Stützen, die das Dach tragen. Eigentümlicherweise ist die Decke konkav. Darüber wölbt sich die Kuppel, welche die Laterne mit Zwiebelkuppel trägt. Den Abschluß bildet ein Turmknauf mit einem breiten, baumähnlichen Gebilde. Dieser Turm, beziehungsweise die Galerie, wurde 1693 erbaut.

(Fortsetzung folgt)

Die Geschichte des Edelgeschlechtes der Waldsteine, das einst im Vorlande des Riesengebirges, so in ARNAU, HERMANNSEIFEN, LAUTERWASSER, PROSCHWITZ, MOHREN, ARNSDORF, LANGENAU, ÖLS, WILDSCHÜTZ und HERMANITZ, große Güter bewirtschaftete, ist aufs engste mit den Geschicken unserer früheren Heimat verbunden. Das Geschlecht nannte sich und nennt sich auch heute noch *Waldstein*, wenn auch sein berühmtester Sproß Albrecht-Wenzel-Eusebius in Schillers Trilogie „Wallenstein“ genannt wird. Allerdings vermag heute niemand mehr mit Sicherheit zu sagen, woher die „Waldsteine“ gekommen sind. Stammen sie von den verwandten deutschen „Wartenberg“ aus Schlesien ab oder von den böhmischen „Markwartic“ oder kamen seine Ahnen aus der Steiermark, wo 1263 eine Burg namens *Waldstein* urkundlich nachweisbar ist. Wohl zeigen die „Waldsteine“ Merkmale deutschen und tschechischen Wesens, wie dies bei der nationale uneinheitlichen Zusammensetzung des böhmischen Adels nicht anders denkbar ist, doch ihr Lebensgefühl neigte mehr zum deutschen Kulturkreis, und was den Herzog von Friedland betrifft, so hat dieser zeit seines Lebens deutscher Gesinnung gegenüber tschechischer sehr entschieden den Vorzug gegeben. Übrigens beschäftigt sich erst heute die Geschichtsschreibung mit der Frage, ob die Waldsteine deutscher oder tschechischer Abstammung sind, und es muß uns stark befremden, wenn jetzige Historiker immer wieder zu der Erkenntnis kommen, der Herzog von Friedland sei tschechischer Abstammung. Die Geschichte lehrt uns, daß etwa bis in die Zeit Napoleons die nationale Abstammung im Zusammenleben der Völker ohne besondere Bedeutung war, genau so wie es noch heute völlig untergeordneter Bedeutung ist, ob der Schweizer deutscher, französischer oder italienischer Herkunft ist. Tschechen wie Deutsche wurden in Böhmen durch die Jahrhunderte als die „Böhmische Nation“ angesehen, erst das völkische Wiederaufwachen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts veranlaßte die Tschechen — freilich gänzlich zu Unrecht —, alleinigen Anspruch auf die Benennung „Böhmen“ zu erheben. Wenn also heute in den alten Büchern von „böhmischen Geschlechtern“ berichtet wird, so ist das nicht gesagt, daß es sich um Tschechen handelt, sondern nur leider, wenn wir immer wieder die Erfahrung machen, daß man die besonderen geschichtlichen Gegebenheiten des deutsch-tschechischen Verhältnisses bezüglich Böhmens nicht richtig auslegt bzw. nicht erkennen will.

Die Waldsteine sind uralt. Einzelne Ahnherren lassen bereits von jener Begabung erkennen, die sich in so überraschender Mannigfaltigkeit in Albrecht-Wenzel-Eusebius manifestierte. So war Herr *Hlinko* von Waldstein um 1427 Feldmarschall des Kaisers Sigismund. Sein Sohn vermählte sich mit einer Tochter König Georgs von Podiebrad. Der Enkel *Zdenko*, Herr auf ARNAU, holte sich seine Gattin aus dem mit den Waldstein eng verwandten schlesischen Hause der Wartenberg. Und der Sohn aus dieser Ehe, *Georg von Waldstein* auf ARNAU, ward nicht nur der Großvater des Herzogs von Friedland, sondern war auch einer von jenen markanten Vertretern der Waldsteinschen, die kaufmännische, organisatorische und finanztechnische Begabung auszeichneten. Oftmals überspringt das Erbgut ja eine Generation, um dann im Enkel um so stärker zum Durchbruch zu gelangen. Georg von Waldstein erwarb ein großes Vermögen, betätigte sich in großzügiger Weise als Bauherr und errichtete nebenbei auf seinen Gütern Armenhäuser und Hospitäler. Aus seiner Ehe mit einer Slawata aus altböhmischem Adel ging *Wilhelm von Waldstein*, der Vater Wallensteins, hervor, der am 24. Juni des Jahres 1571 die inmitten reicher Wiesenründe und Obstpflanzungen liegende Burg HERMANITZ a. d. E. (vor Germer) von seinem kinderlosen Onkel *Johann* erbte. Das Gut HERMANITZ selbst war schon seit 1548 im Besitz der Waldsteine.

*Wilhelm von Waldstein* war nicht nur ein tüchtiger, anspruchsloser Landwirt, sondern auch ein berühmter Edelmann, der des öfteren in Landesangelegenheiten entsendet wurde, was die damaligen Protokolle des Landtags ausweisen. Er vermählte sich mit *Margareta Smirsitzky* von SMIRSITZ, der Tochter Albrecht Smirsitzkys von Smirsitz und Nachod. Auch dieses Geschlecht stand in hohem Ansehen. So war ein Jaroslav Smirsitzky kaiserlicher Oberhofmeister in Prag und sein Sohn Sigismund erreichte sogar die Würde eines Mundschenks bei Kaiser Rudolf II. Trotz dieser äußeren Würden war das Geschlecht der Smirsitzky schon im Abstieg begriffen. *Margareta Smirsitzky* erfreute sich

keiner guten Gesundheit und eine Generation später starb die ganze adelige Familie unter sonderbaren Umständen aus.

Die beiden ersten Söhne Wilhelm von Waldsteins und Margareta Smirsitzkys, Johann-Georg und Adam, erbten offensichtlich die schwächliche Konstitution der Mutter. Sie starben schon als Kleinstkinder, ebenso drei Töchter: Maria-Magdalen und Hedwig, der Name des dritten Mädchens ist nicht bekannt. Alle verstorbenen Kinder wurden in Hermanitz beerdigt, wovon fünf an der Außenseite der Kirche eingemauerte Leichensteine bis heute Zeugnis geben. Das Waldsteinische Wappen war überall gut zu erkennen, nur die Inschriften waren kaum mehr leserlich. Die vierte Tochter, Katharina, war auch von Jugend an bereits kränzlich und schwächlich und verblieb in den Dreißigern.

Frau Margareta von Waldstein starb am 22. 7. 1593, der Gatte folgte ihr am 24. 2. 1595. Beide wurden in der Kirche zu Hermanitz vor dem Hochaltar beerdigt, kunstvoll in Marmor gearbeitete Leichensteine bedeckten die Grabstätten.

Der einzige überlebende Sohn aus dieser Ehe, *Albrecht-Wenzel-Eusebius*, der nachmalige kaiserliche Generalissimus und Politiker des Dreißigjährigen Krieges, hatte am 24. September des Jahres 1583, nachmittags um 4 Uhr, um zwei Monate zu früh, in Hermanitz das Licht der Welt erblickt. Niemand wagte zu behaupten, daß das schwächliche Kind lebensfähig sei, um so mehr mußte dann später sein meteorenhafter Aufstieg überraschen.

Seitdem ein Schiller der Welt die berühmte Trilogie schenkte, hat die „Tragödie Wallenstein“ immer wieder die Gemüter bewegt, so daß die Wallenstein-Literatur heute ganze Bibliotheken zu füllen vermag. Dennoch ist es auffallend, daß alle Wallenstein-Biographien über Kindheit und Jugend des Friedländers nur wenig, bzw. so viel wie gar nichts zu berichten wissen, ganz im Gegensatz zu vielen anderen Großen der Geschichte. Das hat natürlich seine Gründe. Die Hermanitzer Linie der Waldsteine zählte zum niederen Adel, war verarmt und konnte sich keinen eigenen Gutschronisten leisten. Dazu kommt, daß das väterliche Gut nach dem Tode der Eltern von Verwandten nur mangelhaft mitbewirtschaftet wurde. Schließlich lag es an den besonderen Umständen jener Zeit, daß wenig geschrieben und aufgezeichnet wurde, und das Wenige, das in dieser Hinsicht getan wurde, ging im Dreißigjährigen Kriege zumeist wieder verloren. Wallenstein selbst hat über sich nichts geschrieben und was seine Verwandten betrifft, so war das Verhältnis zu diesen eher schlecht als gut. Sie hatten es nach seiner Ermordung doppelt schwer und kein Interesse, das Andenken ihres verstorbenen Vaters in Wort und Schrift zu erhalten. [www.riesengebirger.de](http://www.riesengebirger.de) Die seine Tugend den Schleier des Geheimnisvollen, Tragischen und Unzulänglichen. Außer unverbühten Anekdoten, wie sich solche stets um die Kindheit großer Männer knüpfen, wissen wir über die Hermanitzer Jahre Wallensteins herzlich wenig. Im Buch: Roman der Weltbühne „Wallenstein“ von Heinz Welten können wir zwar nachlesen, daß Albrecht nicht ohne Ursache schon als Kind in Hermanitz den Beinamen „der Tolle“ geführt hat. Schon damals soll er bei Kriegsspielen, die ihm von allen Spielen die liebsten waren, stets der Anführer der Gutsjugend gewesen sein und von seiner kleinen Armee, deren Soldaten dem zwölfjährigen „General“ an Jahren weit überlegen waren, unbedingten Gehorsam gefordert haben. Jeden Widerspruch hatte die Furcht vor seinem Zorn, in dem er wie ein Rasender um sich geschlagen haben soll, im Keime erstickt. Seine Eltern und sein Erzieher hatten ihn gewähren lassen, teils, weil sie die Berechtigung seiner Forderung anerkannten, da er als einziger Knabe von Adel auf dem Gute den übrigen Kindern von Geburts wegen vorgesetzt war, teils, weil sie sich darüber freuten, daß er schon als Knabe sein Herrenrecht zu behaupten wußte, teils, weil sie sich überhaupt wenig um ihn kümmerten. — Inwieweit diese Darstellung auf Wahrheit beruht, steht natürlich nicht fest, denn Welten selbst gesteht in seinem Buche, daß er nicht den „historischen Waldstein“, sondern den „Schillerischen Wallenstein“ zum Helden seines Werkes erwählt hatte.

Sei es wie auch immer, von entscheidender Bedeutung für die gesamte spätere Entwicklung Wallensteins blieb die Tatsache, daß seine Eltern viel zu früh starben. Damit verlor der Knabe, der ohnehin von zartester Jugend an nicht frei von Auffälligkeiten der mütterlichen Linie war, sein Elternhaus und die Möglichkeit einer geregelten, liebevollen Erziehung. Etwas was naturgemäß die Ausbildung seiner charakterlichen und geistigen Anlagen erheblich erschweren mußte.

Wilhelm von Waldstein hatte in seinem letzten Willen seinen Oheim Heinrich Slawata von Chlum zum Vormunde seines Sohnes Albrecht bestimmt. Noch auf dem Sterbebett hatte der Vater die Verfügung getroffen, daß Albrecht „im Glauben Luthers gefestigt, in seinem Wissen bereichert und in allem, was dem Sprossen eines alten Herrengeschlechts zukommt, unterwiesen werden möge“. Doch starb Slawata bereits im Jahre 1599 und

Kaiser Rudolf II. übertrug diese Vormundschaft auf *Jitka von Waldstein* auf Dubenetz. Als Albrecht im Jahre 1603 großjährig geworden war, ließ er der Vormünderin durch die Landtafel für die Vormundschaft seinen Dank ausdrücken und ersuchte sie zugleich, alle bisher innegehabten Rechte beizubehalten und zu seinem besten weiterzuführen. Das war in jenen Tagen, als Wallenstein auf der väterlichen Burg in Hermanitz Aufenthalt genommen hatte, auf die er das Jahr zuvor, also 1602, zurückgekehrt war. Allem Anschein nach war er noch immer Protestant, denn auf der Glocke, die er der Hermanitzer Kirche schenkte, stehen zwei Sprüche, die der Bibel in der Übersetzung der Böhmischen Brüder entnommen sind. — Es ist nicht bekannt, was den „Stürmer und Dränger“ Wallenstein zu dieser Heimkehr bewog. Wohl kaum anzunehmen ist, daß er etwa entschlossen war, nun das beschauliche Leben eines entlegenen Gutsherrn gleich seiner Ahnen zu beginnen, zumal er bereits viel auf Reisen war und in Italien die schönen Künste und Wissenschaften studiert hatte. — Und schon keine zwei Jahre später spürte er neuen Kriegspfade nach.

Um und in Wallenstein blieb es immer einsam. Wir hören nichts von Jugendfreundschaften, nichts von einem besonders vertrauten Verhältnis zu seiner überlebenden Schwester Katharina, die in jungen Jahren einen der reichsten mährischen Grundherrn, Karl von Zierotin auf Namiest und Eibenschütz, heiratete. Nichts von näheren Beziehungen zu seinen zahlreichen Verwandten von väterlicher Seite, ebenso fehlen alle Verbindungen zur Familie seiner Mutter. Nachdem er bereits große Güter in Mähren erworben hatte, verkaufte er im Jahre 1610 das Gut Hermanitz an *Hannibal von Waldstein* auf ARNAU, Sr. Maj. Rat und oberster Münzmeister des Königreichs Böhmen. Doch gehörte Hermanitz dem neuen Herrn nicht lange. Schon 1615 war das Gut derart verschuldet, daß es zusammen mit anderen benachbarten Gütern versteigert wurde. Doch der Gewinner, ein Herr Wilhelm von Lobkowitz d. Ä., verkaufte die Rechte wiederum der Gemahlin Hannibals, Katharina von Waldstein auf Dub, die aber ihre Rechte bereits 1616 ihrem Sohne Wilhelm von Waldstein übertrug. Im Jahre 1618 erwarb Hermanitz Johann Heinrich von Oppendorf und 1621 verfiel es der Konfiskation, da sein letzter Besitzer sich am Aufstand 1618 beteiligt hatte. Nun kaufte Albrecht-Wenzel-Eusebius von Waldstein die Burg Hermanitz am 21. 1. 1623 um 25381 fl 45 kr und gelangte so zum zweitenmal in ihren Besitz. Damals aber trug sich Wallenstein schon mit großen Plänen; er behielt Hermanitz nicht, sondern trat es mit Gradlitz, das er 1623 ebenfalls käuflich erworben hatte, am

8. 1623 an *Magdalena Tetzky* von Lobkowitz ab. [www.riesengebirger.de](http://www.riesengebirger.de) Die Hermanitzer Waldsteine. Die Hermanitzer Burg, die eigentlich nur ein burgähnliches Gebäude war, ist nicht erhalten geblieben. Kaiser Josef II. soll ihr Gestein für den Bau der Festung Josefstadt verwendet haben. Auch sonst waren nur wenige Erinnerungsmale über die Waldsteine zu Hermanitz der Nachwelt erhalten geblieben. Irrtümlicherweise wurde angenommen, daß Wallensteins Eltern noch in Hermanitz ruhen würden, doch hatte er sie in das Familiengrab nach Münchengrätz überführen lassen, nur die wertvollen Grabsteine waren in der Hermanitzer Kirche verblieben, die durch eine Falltür vor Beschädigungen geschützt wurden.

Ansonsten erinnerte noch eine schlichte Gedenktafel an der Hermanitzer Schule, angebracht im Jahre 1885 vom damaligen Pädagogischen Verein für den Bezirk Königinhof, daß in diesem Dorfe der bedeutendste Mann des Dreißigjährigen Krieges geboren ward. — Freilich ist die Frage berechtigt, warum nicht wir Riesengebirger, sondern die Stadt EGER in der Folge das Andenken Wallensteins wahrte. Erinnert sei nur an das berühmte Wallensteinmuseum in Eger sowie an die imposanten Wallensteinfestspiele in den Jahren vor dem letzten Kriege. Nur einmal stand das kleine Dorf Hermanitz im Mittelpunkt einer glanzvollen historischen Veranstaltung der Waldsteine, nämlich am 24. 2. 1954 anläßlich des 300. Todestages Wallensteins. Herr Dr. Josef Mühlberger hielt aus diesem Anlaß im Beisein höchster Spitzen des deutsch-tschechischen kulturellen Lebens eine großangelegte Festrede, in welcher er Leben und Werk des Herzogs von Friedland würdigte. Die ganze Feier stand im Zeichen deutsch-tschechischer Vergangenheit und geschichtlicher Verbundenheit, einer Mentalität, der auch die WALDSTEINE das Gepräge gaben.

#### Benützte Quellen:

1. Wagner/Borufka: „Die Ortsgeschichte von Hermanitz“ (Heimatkunde des polit. Bezirks KÖNIGINHOF).
2. Walter Görlitz: „Wallenstein“, eine polit. Biographie, Verlag der Frankfurter Hefte.
3. Heinz Welten: „Wallenstein“ (Die Romane der Weltbühne).
4. Kurt Pfister: „Wallenstein“ (Prozesse der Weltgeschichte, Band IV).

# Leser schreiben der »Riesengebirgsheimat«

## Altmeister Hollmann besuchte Isny

Es war für mich als deutschem Skimeister von 1907 eine Selbstverständlichkeit, nach langer Zeit (seit 1941) wieder einmal einer größeren skisportlichen Veranstaltung beizuwohnen. Dazu bot sich mir nun die beste Gelegenheit in Isny im Allgäu, so daß ich mich, weil es so nahe meines derzeitigen Wohnortes gelegen ist, leicht dazu entschließen konnte, den Deutschen Meisterschaften in der nordischen Kombination am 1. und 2. Februar 1958, den beiden letzten Tagen, beizuwohnen.

Mein Interesse war begrifflicher Weise groß. Über die Veranstaltung selbst brauche ich ja nichts zu schreiben, wurde sie doch in allen Tagesblättern entsprechend gewürdigt. Als vertriebener Riesengebirgler habe ich aber allen Grund, folgende Begebenheit kurz zu schildern, da sie gewiß alle Riesengebirgler erfreuen wird. Ich war nicht wenig angenehm überrascht, als ich am Samstag, dem 1. Februar 1958, am Nachmittag beim Ausscheidungs-springen für den Spezialsprunglauf den Namen eines Namensvetters durch den Lautsprecher vernahm: „Als nächster Springer Walter Hollmann, Frankfurt, Hessischer Ski-Verband“. Dieser Ausruf steigerte meine Aufmerksamkeit, nahm ich doch sofort an, daß hier ein junger vertriebener Riesengebirgler und Heimatbruder am Start sei. – Er fuhr an, kam auf fast 60 Meter und ging glatt durch den Auslauf. Es war nun mein Bestreben, diesen jungen Namensvetter „Walter Hollmann“ näher kennenzulernen, weshalb ich ihn beim Aufstieg zum nächsten Sprung an meinen Standort auf dem Kampfrichterturm rufen ließ. Und ich hatte mich nicht geirrt! Der Namensvetter und junge Springer war ein Spindelmühler Junge bzw. von St. Peter. Ich begrüßte und beglückwünschte ihn und stellte seine Abstammung mit Hilfe unserer Eigennamen fest. Er ist der Sohn eines Holzschlägers aus St. Peter. Sein Großvater väterlicherseits war der sogenannte lahme Spalla Johann, der Großvater mütterlicherseits der Schmied Johann, der erst vor wenigen Tagen gestorben ist.

Walter Hollmann ist nun mit seinen Eltern in Fränkisch Crumbach, Schleiersbacherstr. 33, Kr. Dieburg in Hessen, wohnhaft und startet des öfteren bei skisportlichen Veranstaltungen. Beim zweiten Sprung hatte er Pech und stürzte, so daß er disqualifiziert und nicht zum dritten Sprung zugelassen wurde. Dem war aber nicht so. Ich fand ihn wieder auf der Startliste, und er sprang in guter Haltung 59 und 58 Meter mit der Gesamtquote 155,0, die aber bei weitem nicht zu einer günstigen Placierung reichte. Er wurde 53ster und mußte sich damit abfinden. Ich habe es zwar tief bedauert, aber es war daran nichts zu ändern, bewegte sich Walter doch in diesem Sprunglauf der Deutschen Nordischen Skimeisterschaften unter den sogenannten Großen und Klasespringern. Sein Ergebnis braucht ihn daher keinesfalls zu entmutigen!

Daß er bei diesem Start nicht als Sudetendeutscher und Riesengebirgler in Erscheinung trat, lag wohl nicht an ihm selbst, denn mutmaßlich wird er vom Hessischen Ski-Verband, Sitz Frankfurt/M., unterstützt und an den Start geschickt, so daß er verpflichtet ist, diesen Verband zu vertreten.

Wir Riesengebirgler können uns freuen, dreizehn Jahre nach unserer Vertreibung heute noch solchen Nachwuchs zu haben, der bei derart großen Veranstaltungen an den Start geht, und müssen stolz auf ihn sein.

Wir grüßen Walter Hollmann in Fränkisch Crumbach mit dem Skimannsgruß „Ski Heil!“ und wünschen ihm noch viel Erfolg.

*Johann Hollmann*

## Seelsorger in Soor

Als gebürtigen Soorer haben mich die beiden Berichte über Soor in der letzten und vorletzten Nummer des Riesengebirgsheimatblattes sehr gefreut, und ich möchte den Einsendern der Berichte herzlich danken. Obwohl ich schon seit 1924 in Deutsch-Prausnitz gewohnt habe, 1946 von dort vertrieben wurde, bis 1953 in Gallin, Kr. Hagenow/Mecklenburg, war und jetzt seit über vier Jahren in Lintfort, Kr. Moers, bei Tochter und Schwiegersohn bin, so kann man seinen Geburtsort doch nicht vergessen.

Zu dem Bericht über Soor im Juniheft kann ich ergänzend mitteilen, daß uns in der Schule gelehrt wurde, Soor sei schon 1115 gegründet worden. Gründer sei ein Mathias Hörssel gewesen. Schon im 12. Jahrhundert soll Soor eine Kirche gehabt haben. Es ist schade, daß man sich die Daten, die im Vorhaus der Schule eingerahmt waren, nicht abgeschrieben hat.

Nach dem Seelsorger P. Adalbert Krejci, der bis 1904 in Soor die Seelsorge ausübte, von 1904 bis 1909 P. Josef Jandik und von 1909 bis 1912 P. Benno Aug. Melder als Seelsorger angestellt waren. Nach dem Auscheiden des Pfarrers Melder waren bis zum Jahre 1913, Anfang 1914 nur Aushilfsgeistliche tätig. Von Weihnachten 1913 bis in die vierziger Jahre versah der H. H. Pfarrer Josef Kölbl seinen Seelsorgedienst. P. Franz Uhlirsch und P. Adalbert Krejci waren meine Religionslehrer in der Schule, denen man wie allen anderen geistlichen Herren sowie den weltlichen Lehrern gerne gedenkt. Meine Berichtigung möge man mir nicht übel nehmen.

*Josef Holm, Kamp-Lintfort/Rhld., Wiesenbruchstr. 85*

## An jene Heimatfreunde, die sich beschwerten,

daß der Treffort der Riesengebirgler in Feuerbach, also weit ab vom Killesberg lag und daß dort jegliche Organisation fehlte, diene im allgemeinen zur Kenntnis, daß weder der Riesengebirgsverlag noch Verlagsleiter Renner für diese Beschwerden zuständig sind. Wir haben schon in all den Jahren immer wieder auf diese Mißstände hingewiesen und uns auch an die Leitung der Veranstaltung gewandt, außerdem den Heimatkreis schon im Dezember durch einen Antrag aufmerksam gemacht.

Für kommende Jahre geben wir die Anregung, daß der Heimatkreis in der Stadt, wo der Sudeten-Tag stattfinden wird, rechtzeitig einen Durchführungsausschuß für die örtlichen Belange aufstellt. Es wäre auch in Stuttgart ohne weiteres möglich gewesen.

## An alle Rundfunkhörer!

Aus Eßlingen/Neckar teilte uns ein Heimatfreund mit, er habe am 24. Februar im Hamburger Rundfunk zufällig eine Rede zur zehnjährigen Wiederkehr des Revolutionstages in der CSR gehört. Er schreibt uns, es sei empörend gewesen, wie man über die früheren Verhältnisse berichtete.

Rundfunkhörer! Die CSR feiert heuer drei Ereignisse: den 28. 10. 1918, das Münchner Abkommen von 1938, die tschechische Revolution 1948, zehn Jahre kommunistische Staatsherrschaft. Zu alledem werden die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk sicherlich berichten. Wir Heimatvertriebenen haben alle Ursache, gut zuzuhören und zu lesen, weil uns manchmal die Zornader schwellen wird.

Wir bitten schon heute alle Rundfunkhörer und Leser der verschiedenen deutschen Zeitungen: Teilt Eure Entrüstung über solche Unwahrheiten mit, die man hören muß, schriftlich dem Rundfunk oder der entsprechenden Zeitung sofort mit. Nur so können wir unseren Protest gegen eine Geschichtsverfälschung und unwahre Darstellung zum Ausdruck bringen.

## Das neue Titelbild

An das neue Titelbild muß man sich erst gewöhnen, ich finde es aber äußerst sinnreich, weil darin das ganze Landschaftsgebiet des Riesengebirges bildlich dargestellt ist. Der geographischen Lage des Gebirges nach liegt der Trautenaauer Bezirk auf der rechten Seite. Da finden wir die Bildmotive des Rathauses von Trautenaau, oben des Gerichtsbezirkes Schatzlar mit dem Schloß und den Schloten der Kohlengruben; in der Mitte ist das Motiv der Stiftskirche Kukus zu sehen, die den Gerichtsbezirk Königinhof vertreten soll. Auf der linken Seite sind die Motive Schloß Hohenebel, der Arnauer Rathauerturm mit den Riesen und das Rathaus von Rochlitz, zwei Gerichtsbezirke sind damit festgehalten, und das letztere versinnbildlicht die deutschen Gemeinden, die zu tschechischen Bezirken gehörten.

Das breite Feld in der Mitte gehört zum Gerichtsbezirk Marschendorf. Ich stelle mir vor, der Rübezahl steht jetzt am Lenzenberg, unweit der Jahnbaude, und schaut hinüber nach dem Westen und denkt, wie mag es nur meinen Landsleuten in der Bundesrepublik und den anderen hinter dem Eisernen Vorhang gehen. Der Rübezahl ist in seiner Darstellung auch schwächer geworden, das kommt vielleicht von dem Kummer und den Sorgen, die er um uns hat, und andererseits mag auch die schlechte Kost, das langjährige Lebensmittelkartensystem viel dazu beigetragen haben. . . Wir machen unserem alten Rübezahl die größte Freude, wenn wir alle unser Heimatblatt beziehen, weil es die Verbindung zwischen all unseren Riesengebirglern auch in der Gastheimat aufrecht hält.

*Emil Stenzel, Göppingen*

Landsmann Walter Hackel aus St. Johann i. Pg. schreibt uns: „Ich glaube nicht, daß die Änderung des Titelbildes allen Lesern Freude gemacht hat, mir persönlich hat es einen Stich ins Herz gegeben, als ich das erste Heft in der neuen Form bekam. Für alle Riesengebirgler, ganz gleich wo immer sie gewohnt haben, sind die Schneekoppe und der Berggeist Rübezahl unsere Symbole. Schöne Bilder aus unserer Heimat finden wir jederzeit im Innern des Blattes. Ich glaube, daß viele so denken wie ich.“



's worn ober noch mehr Biehmsche of'n Portschunkeljarmerich ei Orna. Su hotta die Altpakaer Schuster vür de Dekanalkirche ihre Buda ufgestellt on nohma gor zu gerne vo a deutsche Käufern die biemsche Krunlan. 25 Jahre später hon se nee ock die Krunlan genumma, sondern olles ondere glei derzu...  
 Ein Stebichgosthaus ua beim Obertor wor au ollerhand lus. Do rompelte on polterte es a ganzen Tag on de holbe Nacht. Do worn de Kegebrieder zogange. Dos worn ober merschtenteils reiche Pfahändler, Krämer on andere gewerbsmäßige Kegler, mit dana ich ober nischt zu tun hon wullte.  
 Doch die Kerchalaube roperte mich meine Mutter vu a Riesa vorbei, die sich dos Gewimmel zu ihra Fieße seelenruhig betrachteten toten, ronder vom Gymnasium, wu die Töpfer mit Punzelteppa, die Haidaer Krämer mit Glosworden on anderem Gelompe stonda, was mich ober nee grode siehr interessierte. A Steckla wetter hotta se of grußa Plächten ganze Heffa Gorka ausgeschütt on verkeefta au Portiona Gorkasolot mit Pfaffer. Do derovone mußte ich au was hon. Ock da Pfaffer schmeckta mehr noch Stroßastaub, da de Wend drufgepledert hon muchte. Ober noch dam Pfaknacker, tierkschen Honich on Gorkasolot koms au wetter nee droffe rem, ob's Pfaffer oder Stroßendreck wor. Vür de Turnhallenbrecke stond noch a Mon mit rusaruter gesponnener Zuckerseide. Weil ich ober schun drei Kronen fuffzich Heller vuplempert hotta on mem Bauch au nee mehr ganz traute, ließ ich die Zuckerseide blein, schielte ock noch da ruta Lachssammeln und selbernen Rollmöpsen glei dernaben und mochten ons über die Brecke nieber of a Turnhallenplotz. Do wor ober erscht wos lus! Kunnt ma ei der Stodt schun kämm dorch dos Leutegequengel, wors do fost gor nee mieglich. Olls

drängte sich em die Loftschaukeln, Reitschulen, Schießbuden, Zirkusse on die ondern „Attraktionen“, on dos wor a Gedudel, Geleier on Geprülle, doß ma sei eigenes Wort nee verstond. Domols, mit dam biesa Fuße, hon mir ons ober nee lange ufgehallen, weil mir dos ganze Getöse genau asu gute derheeme hiern kunnten.  
 Später, ols ich schun dos drette Poor lange Hosa zerressa hotte, ho ich of dam Plotze schon öfter on länger ufgehala zum Schiße, Schaukeln on Mädlan ärchern. Ich kon mich noch besenna, wie ich amol eene ei am rute Dirndl on a lange schworza Zöppe gesprochn ho, die wos' heute mei Frau is.  
 's wor halt doch immer schien om Portschunkelfest ei Orna.



**21 hott se ne vogassa!** Von Friedrich Bock

Wenn mir ei do Mundart red'n, tut moncher drüber loch'n  
 On denkt, met solchen Leit'n is nee viel zu moch'n.  
 Wos ondre denk'n, tut mich gruß grad ne bedrück'n,  
 Ich hous d'für, a jeder soll sei eigenen Soch'n flöck'n.  
 Für ons is die Muttersproch' immer noch d' schinste Klöng  
 Su long mir die noch hörn, sei onserm Herrgott Lob on Donk.  
 Kömmt man ofs G'recht, ofs Steieromt, oder fährt gor of dr Bohn,  
 Do is ju gutt, wenn man a besla huchdeitsch koon.  
 Doch soll dos erste Wort, wos mir einst hon gelallt  
 Ons huch on heilig sein, bis mir wieder gieh'n au's dieser Walt.  
 Es zieht moncher ei die Fremde, on werd dort reich on stolz,  
 Vergißt er sei Muttersproch, is er nee vom rachten Holz.  
 Die fest on trei o ihrem Toat, a ikron Beren hie'n  
 Die koon kei Armut on kei Hülfe, die Hülfe  
 Wer fortzieht ols Wunderbursch, ols Soldote ruft ihn die Pflicht,  
 Da soll sei Dörfla nee vergaß'n, is a arm, klän on schlicht.

Es hot mancher sich g'schamt, zu sog'n, wu er is g'bor'n.  
 Domit hot er sei Heimat on sich selber verlör'n.  
 Es gibt wull 's Schicksal mondem bei Zeiten noch nee Rolle,  
 Bei einem hilfts, der ondre treibts d'für noch tolle.  
 Ich könnt eich do a Beispiel aus frührn Zeit'n sog'n,  
 Wie 's en solchen mit dem Rachenstiel hot eis Gesicht geschlog'n.  
 Buschvinzafranz hot trei gedient bis zum Koprol,  
 Sei Zeit wor rem, do kom er wieder ei sei Heimatool.  
 Die tät'n Grummet däre, grode zu daselben Zeit.  
 Of d' Wies trof er sei Eltern on die Nochbarsleit.  
 Huchdeitsch on fein tout er olle stolz begrüß'n.  
 Zufällig lag a Rachen emgedreht grode bei sen Fuß'n.  
 Er wullt zeig'n, dos ihm die Arbeit wär zu gering.  
 Do frogte er: „Vater, was ist das für ein Zinkending?“  
 Dorein herelass, trat gleich in of a Rachen druf,  
 I seig' ih' die Schurg on über die Nase nuff.  
 Er verlucht' „Rachen!“ prölit Franz do wie besaß'n,  
 Die feine Sproch wor Knoll on Foll vergaß'n.

**Wo es eine Grenze gibt, da wird geschmuggelt**

Von Emil Wagner, Rochlitz (2. Fortsetzung und Schluß)

Leider sind auch viele Wintersportler bei heftigem Schneesturm im Riesengebirge ums Leben gekommen. Es war meist so, daß sich diese Leute einbildeten, sie müßten noch in eine andere Baude gehen. Die Warnungen der Baudenbewohner wurden von diesen Übermütigen auf die leichte Schulter genommen. Kamen sie im Schneesturm von der Stangenmarkierung ab und irrten bis zur Erschöpfung umher, so blieben sie irgendwo liegen, und manchmal fand man erst im Frühjahr bei der Schneeschmelze diese Opfer der Berge.

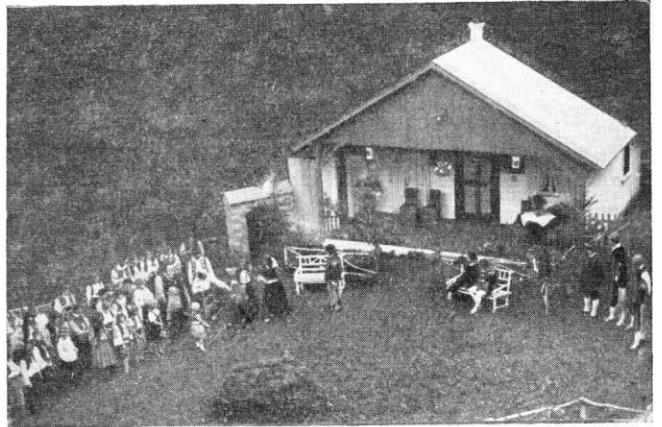
V.

Nach dem ersten Weltkriege waren in der Tschechoslowakei viele Sachen sehr schwer oder gar nicht zu haben. In diesen Zeiten wurde ich oft gebeten, ob ich nicht dieses oder jenes von drüben besorgen könnte.  
 Ein paar Tage vor Ostern bat mich ein Mitglied des katholischen Jungmännervereines zu Rochlitz um etwas Pulver, damit die Auferstehung nach alter Sitte mit Mörserschießen begangen werden könne. Ich sagte zu und besorgte eine größere Menge Schwarzpulver, so daß am Abend des Karsamstag und zu Fronleichnam tüchtig geböllert wurde.  
 Ein Geschäftsmann in Rochlitz bestellte bei mir einmal einige Brautschleier. Auch das wurde gemacht, und so konnten drei Dutzend junge und alte Mädchen ihr edles Haupt mit schönen, gestickten Schleiern schmücken und in den Hafen der Ehe einfahren. Einmal kam der Glasperlenerzeuger Gustav P. aus Witkowitz zu mir und fragte, ob ich ihm von drüben das gute Kaiseröl bringen könnte, da das tschechische Petroleum zur

Perlenerzeugung nichts taue. Ich kaufte ein ganzes Faß und ließ es in die Altschlesische Baude bringen. Dort wurde es in Blechkannen gefüllt und mit Hörnerschlitten herübergefahren, das ganze Faß mit 160 Litern konnte man doch nicht auf einmal aufladen.  
 Diese Tour wäre damals bald schiefgegangen. Morgens vor drei Uhr fuhr ich von der Baude weg zur Grenze und hatte vier Blechkannen mit je 20 Litern — es war eine schwere Ladung. Glaser Wenzel und Donth aus Schüsselbauden waren zufällig auch dabei. In dieser schönen, sternhellen Nacht hielten wir uns weit rechts von der Markierung; denn das Laufen war in der ruhigen Nacht weit zu hören. Auf einmal vernahmen wir aus der Nähe der Elbequelle die Rufe: „Stüj! Stüj! Halt!“ und gleich darauf krachten Schüsse. Wir stoben auseinander, und jeder suchte nach einer anderen Richtung das Weite. Glaser Wenzel begab sich zurück zur Alten Baude, Donth lief nach der Schneegrubenbaude zu, und ich fuhr mit dem Hörnerschlitten gegen die Kleine Mummel. Es war ein anstrengendes Rennen, ich war fast k. o., bevor es bergab in das Mummeltal ging. Dort verkroch ich mich in einem Gebüsch und mußte mich richtig verschnafen. Trotz der vielen Schüsse, die die Legionäre abgegeben hatten, hatten sie nur Löcher in die Luft geschossen. Nachdem ich eine Weile ausgeruht hatte und von den Legionären nichts zu hören und nichts zu sehen war, setzte ich den beschwerlichen Weg fort. Dies war meine zweite Begegnung dieser Art mit den bewaffneten Tschechen gewesen, aber auch die letzte. Froh und erleichtert atmete ich auf, als ich vom „Tor“ über das Gehänge hinunterfahren konnte. Bei der Hofbaude setzte ich mich auf den Schlitten und sauste auf der guten Rodelbahn nach Sahlenbach.  
 In der Inflationszeit wurden die verschiedensten Sachen herübergeholt. So konnte ich einmal sehen, wie eine zwei Meter hohe Standuhr auf einem Hörnerschlitten herübergefahren wurde und ein andermal eine komplette Bandsäge.

# Waldtheater Pilnikau

Dank seiner schönen Lage und vor allem durch die vorzüglichen Aufführungen erfreute sich das Waldtheater Pilnikau einige Jahre lang eines regen Besuches. Aufgeführt wurden unter Mitwirkung des Musik- und Gesangvereines Pilnikau: Die Räuber, Kabale und Liebe, Die Hochzeit von Valeni, Bruder Martin, Alt-Heidelberg, Der Pfarrer von Kirchfeld, Pater Jakob, Pretiosa und Waldvöglein. Die Liebhaberbühne von Trautenau gastierte hier unter der Leitung Adolf Grohmanns zweimal. Von den ehemaligen Mitwirkenden seien erwähnt: Justi Wengenheim, Anna Kellenberger, Leni Schida, Gretl Breuer, Anna Simler, Anni Leeder, Anni Häusler, Hans Hofhansl, Hans Rumler, Alois Falge, Linus Falge, Josef Klug, Willi Simler, Karl Kellenberger, Franz Wick, Alfred Siegel, Hans Simler und als Spielleiter Anton Fleißner.



## Rübezahl als Quargelmann

Von Else Schnabel

Ja, ich bin ein Kind seiner Berge! Und ich bin stolz darauf. Er ist mir vertraut und ein Stück meiner Kindheit, wie Vater und Mutter, trotz des Bruders und Schwester!

Dennoch will ich eigentlich nicht von ihm sprechen, dem Berggeist meiner Riesengebirgsheimat, sondern von dem ganz persönlichen meiner Kindertage.

Er hieß „Ettrich“ und kam aus Schreibendorf. Aber das wußte ich lange nicht! Er brachte uns alle Wochen die „Quargeln“, jene kleinen, köstlichen Quarkkäse, die jeder Riesengebirgler kennt und schätzt, ich bin ihnen seither nie mehr begegnet. Mein Vater liebte sie besonders. Wenn ich nur an sie denke, schmecke ich das würzige Aroma auf der Zunge. Sie waren milde im Geschmack, trotz des Paprikas, in den sie gehüllt waren und dem sie wohl ihre schöne Farbe zu verdanken hatten. Reinlich in Reihen geschichtet, ruhten sie in eigens dafür gearbeiteten Holzkistchen, fürsorglich in feuchte Tücher gehüllt, damit sie frisch und saftig blieben. Viele solcher „Quargel Kisteln“ hatten in einer Kraxe Platz, die der alte Ettrich von seinem alten Rücken ins Tal herab trug.

Aber, ich will ja nicht von den Quargeln erzählen, sondern von dem, der sie uns brachte. So lange ich denken kann, kam er so zu uns, ein alter, schmächtiger Mann mit verwitterten Zügen und einem langen, flammend roten Bart. Er hielt sich sehr gerade und doch mochte die Kraxe, seine geliebte Käsefuhrer, schwer auf seinem Rücken lasten.

## Nur Brot . . .

Brot auf den Wegen zu den Schulen, Brot in den Ascheneimern, weggeworfen wie Abfall. Mit Butter bestrichen, vielleicht auch mit Wurst belegt. Von Kindern weggeworfen? Nein, nicht nur von Kindern — es ist ein Bild unserer Zeit geworden, ein Charakteristikum. Nicht überall ist es zu finden, gewiß, und auch nicht überall in dem gleichen Maße. Aber immerhin recht häufig. Zu oft, als daß man dazu schweigen könnte. Zu oft, als daß es bagatellisiert werden dürfte. So oft, daß man fragen muß: geht es uns — uns allen — wirklich schon so gut, geht es uns wirklich schon zu gut???

Aber allein schon diese Frage wäre vermessen. Erinnern wir uns doch einmal, wie oft es schon vorkam, daß Brot, einfaches, schlichtes Brot, ohne Butteraufstrich, ohne Wurstbelag, zur unbezahlbaren, unschätzbaren Kostbarkeit wurde. Erinnern wir uns doch, wie weh uns in jenen Zeiten der Hunger getan hat, wieviel wir für eine einzige Schnitte Brot gegeben hätten. In den Kriegsgefangenenlagern in Holstein, wo das Lagerleben zwar ungleich besser war als etwa in den Lagern Rußlands oder in den französischen Lagern, tauschte so mancher Kriegsgefangene seinen Ehering, wenn er noch einen besaß, oder seine Uhr gegen zwei oder drei Pfund Brot ein und war glücklich, wenn solche Tauschmittel überhaupt noch angenommen wurden. Umsonst gab es ja nichts, und andere Güter waren schon längst eingetauscht. Zwei oder drei Pfund Brot — es reichte für den, der den Hunger überwinden gelernt hatte, für zwei oder drei Tage . . .

Woher der alte Ettrich in unserer Familie den Spitznamen „Rübezahl“ erhalten hatte, weiß ich nicht recht zu sagen. Ich vermute aber wohl nicht falsch, wenn ich meine gute Großmutter in Verdacht habe. Es war wohl nicht immer leicht, uns Kinder in Schach zu halten. Nun sah aber der gute Alte tatsächlich so aus, wie sich die Phantasie unserer Gebirgler den Berggeist vorstellt.

Ich war eine recht wilde, kleine Hummel und erinnere mich noch sehr gut, daß ich mich stets aus dem Staube machte, wenn unser „Rübezahl“ im Hause auftauchte. Ich fürchtete mich lange vor ihm, selbst als ich schon zur Schule ging, und ich hatte wohl auch nie ein ganz reines Gewissen.

Der alte Ettrich war sehr schweigsam. Ich entsinne mich, daß er sehr freundliche, blaue Augen hatte; diese Augen waren es schließlich auch, die mir die Kinderangst vor dem „Rübezahl“ nahmen.

Und allmählich wurde ich groß. Ich lernte es, über meine Kinderängste zu lächeln, nachsichtig, so, wie es eben Erwachsene tun. Aber irgendwo, in einem Winkel meines Herzens, sehnte ich mich zurück nach jener Zeit, da ich noch so glücklich unwissend so töricht bange und so unwiederbringlich geborgen war.

Und wenn der alte Ettrich noch lebte, ich wünschte es ihm nicht, denn er würde sich wohl sehr unglücklich fühlen in der Fremde, dann wollte ich ihm einmal danken, so von Herzen danken, für alle die heilsame Furcht, für das Bild des Rübezahls, das ich durch ihn in mir trage. Und — für die Quargeln. Ja, auch für sie. Denn auch ihnen gilt mein Heimweh, warum sollte ich mich dessen wohl schämen.

Ja, so war es damals. So war es nicht nur in den Gefangenenlagern, sondern überall in Deutschland.

So war es bis vor zehn Jahren, bis zum Tage X im Juni 1948 . . . Es tut heute not, sich daran wieder zu erinnern. Schon eine bloße Aufzählung der Daten und Mengen, der „Kalorien“, dürfte genügen, und zwar allein schon der Mengen vom Jahresanfang 1948: 111. Zuteilungsperiode (für vier Wochen), Februar 1948, mitten im Fasching. Es wurden pro Tag und Kopf zugeteilt: 270 Gramm Brot, 14 Gramm Fleisch, 44 Gramm Nahrungsmittel (Teigwaren, Erbsen oder dergleichen), 41 Gramm Zucker; und für vier Wochen: pro Kopf 2 Eier, 75 Gramm Fett, 62,5 Gramm Käse.

Wie gesagt, das ist nur ein Beispiel — ein Beispiel, von dem manches nur auf dem Papier stand und in Wirklichkeit nur durch einen glücklichen Zufall, durch „Beziehungen“ oder — auf dem „Schwarzen Markt“ zu haben war. Die übrigen Zuteilungsperioden sahen ja nicht viel anders aus. In der 90. Zuteilungsperiode gab es nur vier Kilogramm Brot. Ein Gemisch aus Soja-Mais, Kartoffelwalmehl und Roggenmehl. Und als die 111. Zuteilungsperiode eine Verknappung der „Kalorien“ gebracht hatte, da gingen in den Kellern die im Winter zugeteilten Kartoffeln bereits zu Ende. Mitte Februar . . .

Ja, so war es damals und manchmal auch schon davor. Aber der Mensch vergißt ja so leicht, was Hunger und Not sind. Es ist bequemer, alles Beschwerende und Bedrückende beiseite zu schieben als es nie gewesen, und nur der Freude und Sorglosigkeit des Augenblicks zu leben. Bei vielen Dingen mag es sogar empfehlenswert sein. Wenn es aber um Brot geht, um einfaches, schlichtes Brot, dann sollten wir uns doch besinnen! (O. S.)

## Empfehlenswerte Bücher

Erich Quido Kolbenheyer: *Sebastian Karst*, über sein Leben und seine Zeit. Erster Band der dreibändigen Selbstbiographie, herausgegeben von der Kolbenheyer Gesellschaft. Dank der Förderung durch diese uneigennützigste Gesellschaft, die sich um die Erhaltung des Werkes unseres großen sudetendeutschen Dichters Erich Quido Kolbenheyer bemüht, ebenso darum, Dr. Kolbenheyer nach schweren Jahren und eigener Erkrankung die Möglichkeit zu einem erneuten Schaffen zu geben, konnte nun dieser erste Band erscheinen. Er stellt nicht Dr. Kolbenheyers eigenes Leben schlechthin dar, sondern ist ein Dokument der Zeit, die wir alle durchlebt haben, vor allem aber ein Kunstwerk, wie es von Kolbenheyer nicht anders zu erwarten war.

## Die Missetat auf dem Knebelsberger Aussichtsturm

Von Julius Rotter, Crailsheim

Wann der hölzerne Aussichtsturm am Knebelsberg bei Trautenau abgetragen worden ist, weiß ich nicht mehr; um die Jahrhundertwende stand er jedenfalls noch. Es war ein im Grundriß quadratischer Holzbalkenbau mit je etwa fünf Meter Seitenlänge und vielleicht 20 Meter Höhe. Zu ebener Erde war er allseits von einem wohl zwei Meter hohen Bretterverschlag umschlossen, in dem sich eine Tür befand. Innerhalb des sonst offenen Gerüsts führte eine hölzerne Treppe zur Plattform empor, die eine schöne und weitreichende Aussicht bot. Zu Füßen lagen der damals noch junge Stadtpark, die Stadt Trautenau in ihrer ganzen Ausdehnung, dann Parschnitz, entlang dem Aupatal waren die Ortschaften bis hinauf ins Gebirge zu sehen, das mit der Schneefahrt als herrlicher Ausblick über den lichen Horizont abschloß.

Damals, im Jahre 1896, stand ich im fünften Lebensjahre und war schon sehr selbstständig und abenteuerlustig. Meine Vorbilder waren die beiden Realschüler Franz Michitsch, später Steuerverwalter von Trautenau, und Josef Ruffer, zuletzt Repräsentant der „Viktoria“-Versicherung Königgrätz. Diese beiden Burschen, siebzehn- und achtzehnjährig, wohnten in demselben Hause, in dem meine Eltern einen Gasthof unterhielten. In ihrer freien Zeit durchstreiften sie die nähere und weitere Umgebung unserer Stadt, und ich nahm jede Gelegenheit wahr, mich ihnen anzuschließen. So gelangte ich auch zum Aussichtsturm auf dem Knebelsberg, den ich von nun an sehr oft aufsuchte, da ich mich an ihm in kindlicher Art erfreute.

Mein um anderhalb Jahre älterer Bruder hatte einen Spielgefährten namens Überla, der an die elf Jahre zählte. Eines Tages überredete Überla meinen Bruder, aus der Rauchwarenkassette im Gastraum meines Vaters einige Zigaretten zu stibitzen, während er selbst die Schwefelhölzchen beistellen wollte, damit wir drei am nächsten Tage unsere ersten Rauchversuche machen könnten. Da aber mein Bruder ein Traumidiot war, sprang

### Rote Nelken

Von Walter Arno Kammel

Rote Nelken in der Wiese  
pflücktest Du für mich.  
Brennend rot, wie diese,  
brennt mein Herz für Dich...

Rote Nelken blühen am Strand.  
In der Wiese sitz ich neben Dir.  
Und viele Tropfen Blut von mir  
hältst mit den Nelken Du in Deiner Hand...

Hans Watzlik: *Der Verwunschene*. Roman, Ganzleinen DM 9,80. Bogen-Verlag, München.

Hans Watzliks letzter Dichtergruß und damit sein reifstes Werk! Ein Parzivalschicksal unserer Zeit: Ein stattlicher Jüngling, beschwert mit der in Brüche gegangenen Ehe seiner Eltern und in gefährliche seelische Konflikte verstrickt, verläßt seine Waldheimat zu Füßen des Ossers. Im Steinmeer Prags gerät er in einen Kreis jugendlicher Nihilisten. Doch die reine Kraft seiner Waldheimat und deren urgründliche Volksweisheit läßt den Jüngling Ottokar wieder auf den rechten Lebensweg kommen. „Die Welt ist erlösbar!“ antwortet Watzlik am Schluß dieses Werkes allem Pessimismus, der die geistigen und leiblichen Formen unserer Zeit nur als unabwendbare Verneinung aller Wahrheit und als Entwertung aller ewigen Werte erkennen will. „Der Verwunschene“ ist daher ein Jasagen zum Leben, das aufrichtet, was inmitten des pessimistischen Schrifttums der Gegenwart nicht genug beachtet werden kann.

ich für ihn ein, mich ob eines solchen Auftrages ganz gewaltig geehrt fühlend.

Voller Ungeduld erwarteten wir beiden Brüder den kommenden Nachmittag, wobei die Zigaretten vom vielen Begutachten schon recht mager geworden waren. Aber das machte uns wenig aus, als der ersehnte Zeitpunkt heranrückte, eilte mein Bruder aus der ersten Klasse der Übungsschule schleunigst nach Hause, trank hastig den Jausenkaffee und schon war auch unser Spezie Überla da. Gemeinsam schlichen wir nun, auf „Indinerpfaden“, zum Aussichtsturm und erreichten auch rasch die Plattform. Unter großer Aufregung wurde sogleich eines der Schwefelhölzchen an einem Balken gerieben und die dargebotene Zigarette von Überla in Brand gesteckt. Obzwar auch selbst noch ein Anfänger, erklärte uns Überla dabei die genußvolle Kunst des Rauchens mit einer Weisheit, die selbst einem Erfahrenen alle Ehre gemacht hätte. Allerdings wußten wir damals noch nicht, oder kamen wenigstens nicht auf den Gedanken, daß man eine Zigarette auch an der Glut einer anderen entzünden konnte. So dauerte es immerhin eine geraume Zeit, bis unsere Zigarette glimmte und wir so gut es ging paffen konnten. Doch — es ging, um die Wahrheit zu sagen, überhaupt nicht gut. Kaum hatten wir die ersten Züge genommen, da wurde einer nach dem anderen von einem heftigen Nustenreiz befallen und wechselte bald darauf auch die Gesichtsfarbe. Sterbenselend und totenbleich ergaben wir uns schließlich St. Ullrich, bis wir als drei jämmerliche Gestalten auf dem Bretterboden der Plattform lagen, bewegungsunfähig und zum Erbarmen stöhnend.

Lange, bange Stunden währte es, bis die Lebensgeister in uns wiederkehrten und wir, totmüde von Stufe zu Stufe wankend, die Plattform des Turmes verlassen konnten. Glücklicherweise war niemand Zeuge unserer Niederlage. Stumm sah der hölzerne Turm auf uns herab und uns nach. Am anderen Tage allerdings wird wohl der Parkwächter, als er wahrscheinlich das Schlachtfeld wieder in Ordnung brachte, nicht wenig ärgerlich mit dem Kopfe geschüttelt haben. Ich weiß nicht, denn ich getraute mich lange Zeit nicht mehr, diese Stätte des Grauens zu betreten.

Die noch ungerauchten Zigaretten hatten wir wohlweislich unterwegs zerdrückt und zerpfückt weggeworfen, denn an eine Wiederholung des mißglückten Experimentes dachte ja doch keiner von uns. Mit bangen Gefühlen strebten wir nun dem Elternhause zu. Als unsere gute Mutter ihre beiden Sprößlinge mit wachsbleichen Gesichtern so daherwanken sah, wollte sie sofort den gegenüber wohnenden Arzt Dr. Zdekauer zu Hilfe rufen, wogegen wir uns lebhaft und mit aller Entschiedenheit wehrten. Wir wußten nur zu gut, daß die Krankheitsursache auf diese Weise schnell ans Tageslicht gekommen wäre und unsere Missetat nun erst recht schlimme Folgen gehabt hätte; Mutter konnte kein Erbarmen! Nun, allmählich beruhigte sie sich doch, verabreichte uns ein Gläschen Wermutwein als Medizin, der uns bald wieder ins Gleichgewicht brachte, zur Freude unserer ahnungslosen Mutter.

Nach Jahrzehnten, und zwar am 80. Geburtstag unseres Mütterchens, berichteten wir beiden Brüder, in Jugenderinnerungen verweilend, dann doch unser damaliges Vergehen. Inzwischen hatte sich so manches geändert. Wir selbst bliesen nun längstgewohnte Rauchwolken aus mindert gutem CSR-Tabak in die Luft und der stumme Zeuge unserer kindlichen Missetat, der hölzerne Aussichtsturm auf dem Knebelsberg bei Trautenau, stand bereits seit Jahren nicht mehr.

# Chronik unserer Zeit

## Die Lohnsteuerermäßigung 1958

H. W.

Durch das Lohnänderungsgesetz vom 26. 7. 1957 sind im Lohnsteuerrecht wichtige Änderungen eingetreten, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen möchten. Von der Möglichkeit einer Steuerermäßigung, einer erschöpfenden, wird allgemein viel zu wenig Gebrauch gemacht. Leistungen, die der Gesetzgeber für steuerfrei erklärt hat, werden in Unkenntnis der Bestimmungen vom Arbeitnehmer oftmals als unwesentlich betrachtet, obwohl in den meisten Fällen der gesetzlich vorgeschriebene Pauschalbetrag überschritten wird. Zur Vermeidung von Nachteilen weisen wir auf folgendes hin.

Nach Erhalt der Lohnsteuerkarte 1958 muß jeder Arbeitnehmer zunächst prüfen, ob die Eintragungen richtig und vollständig sind. Etwa notwendig werdende Berichtigungen und Ergänzungen führt die Gemeindebehörde durch.

Wer gleichzeitig von mehreren Stellen Arbeitslohn bezieht, muß unter Vorlage der ersten Lohnsteuerkarte bei der zuständigen Gemeindebehörde die Ausfertigung einer zweiten Lohnsteuerkarte, gegebenenfalls auch einer dritten beantragen. Übersteigt der Gesamtbetrag der Einkünfte aus mehreren Dienstverhältnissen 7200.— DM jährlich, wird nach Ablauf des Kalenderjahres eine Veranlagung zur Einkommensteuer durchgeführt.

Die neue Steuerklasseneinteilung sieht folgende Regelung vor:

**Steuerklasse I** trifft zu für Arbeitnehmer, die am 1. 1. 1958 unverheiratet (ledig, verwitwet oder geschieden) sind, vorausgesetzt, daß nicht die Steuerklasse II Z oder III Z in Frage kommt. Steuerklasse I ist außerdem bei Ehefrauen einzutragen.

**Steuerklasse II** steht männlichen Arbeitnehmern zu, die am 1. 1. 1958 verheiratet sind und keine Kinder unter 18 Jahren haben, vorausgesetzt, daß nicht die Steuerklasse II Z für sie in Frage kommt.

**Steuerklasse III** sowie Kinder unter 18 Jahren in den Fällen, in denen der Arbeitnehmer einzutragen ist, am 1. 1. 1958 verheiratet ist und Kinder unter 18 Jahren hat, vorausgesetzt, daß nicht die Steuerklasse III Z in Frage kommt.

Die Steuerklasse II Z ist vom Lohnsteueramt einzutragen

1. bei den in Steuerklasse II bezeichneten männlichen Arbeitnehmern, wenn auch für die Ehefrau eine Lohnsteuerkarte auszuschreiben ist oder wenn die Ehefrau nicht unbeschränkt steuerpflichtig ist oder dauernd vom Manne getrennt lebt,
2. bei den unter Steuerklasse II bezeichneten männlichen Arbeitnehmern auf der zweiten und jeder weiteren Lohnsteuerkarte,
3. bei Arbeitnehmern, die unverheiratet (ledig, verwitwet, geschieden) sind und das 55. Lebensjahr überschritten haben oder die verwitwet und vor dem 1. 1. 1905 geboren sind und bei Ablauf des Kalenderjahres 1954 verwitwet waren.

Die Steuerklasse III Z und die Zahl der Kinder sind einzutragen

1. bei den unter Steuerklasse III bezeichneten männlichen Arbeitnehmern, wenn auch für die Ehefrau eine Lohnsteuerkarte auszufertigen ist oder wenn die Ehefrau nicht unbeschränkt steuerpflichtig ist oder dauernd vom Ehemann getrennt lebt,
2. bei den unter Steuerklasse III genannten männlichen Arbeitnehmern auf der zweiten oder jeder weiteren Lohnsteuerkarte,

3. bei Arbeitnehmern, die am 1. 1. 1958 unverheiratet (ledig, geschieden, verwitwet) sind und Kinder unter 18 Jahren haben. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch sind Kinder, und kommen als solche zur Eintragung in Frage: eheliche Kinder, eheliche Stiefkinder, für ehelich erklärte Kinder, Adoptivkinder, uneheliche Kinder im Verhältnis zur leiblichen Mutter und Pflegekinder. Sogenannte Kostkinder werden nicht berücksichtigt.

Beim Finanzamt können Ergänzungen beantragt werden

1. wenn Kinderermäßigung zu gewähren ist für Kinder, die auf Kosten des Arbeitnehmers unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden und am 1. 1. 1958 das 18. Lebensjahr, jedoch noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet haben,
2. wenn Kinderermäßigung zu gewähren ist für Enkelkinder bis zu 18 Jahren, die in den Haushalt der Großeltern aufgenommen sind, sofern hierfür ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt,
3. wenn eine Ehefrau statt nach der Steuerklasse I nach der ihrem Familienstand entsprechenden Steuerklasse und Zahl der Kinder zu besteuern ist. Dies trifft zu, wenn gleichzeitig beantragt wird, daß der Ehemann statt der Ehefrau nach Steuerklasse I zu besteuern ist oder wenn damit eine höhere Besteuerung als bei der Zusammenveranlagung der Ehegatten vermieden wird. Dies trifft ferner zu, wenn wenigstens einer der Ehegatten nicht unbeschränkt steuerpflichtig ist oder die Ehegatten dauernd getrennt leben.

Durch das Änderungsgesetz vom 26. 7. 1957 ist das Recht der Ehegatten, die Steuerklassen auszutauschen, rückwirkend ab 1. 1. 1957 wieder eingeführt worden. Diese Möglichkeit wird in allen Fällen bestehen, in denen die Ehefrau höhere Einkünfte hat als der Ehemann. Anträge dieser Art sind an das für den Wohnsitz des Arbeitnehmers zuständige Finanzamt zu richten, und zwar unter Vorlage der Lohnsteuerkarten beider Ehegatten.

Die Steuerklasse III Z kann die Ehefrau 1462.— DM Jahresarbeitslohn (bis zu 1462.— DM) beantragen, die Steuerklasse II Z bzw. III Z beantragt werden. Werden Kinder im wesentlichen auf Kosten des Antragstellers unterhalten (etwa zu 75%) und für einen Beruf ausgebildet, kann Kinderermäßigung (für Kinder von 18 bis 25 Jahren) beantragt werden. Hierbei gilt ein eigenes Einkommen des Kindes bis zu 122.— DM monatlich aus nichtselbständiger Arbeit als unwesentlich. Zugrunde gelegt wird der Jahresdurchschnitt. Auf die Lohnsteuerrichtlinien Abschnitt 45, Abs. 7 des LStR weisen wir besonders hin.

Für unverheiratete Arbeitnehmer, die vor dem 2. 9. 1888 geboren sind und für das Kalenderjahr 1958 in die Steuerklasse II Z fallen, kann für das Jahr 1958 ein Altersfreibetrag von 360.— DM eingetragen werden. Verheiratete Arbeitnehmer erhalten einen steuerfreien Betrag von 720.— DM, wenn sie mindestens 4 Monate vor dem Ende des Kalenderjahres 1958 das 70. Lebensjahr vollenden. Allerdings wird bei Ehegatten, die nicht dauernd getrennt leben, nur ein Altersfreibetrag gewährt. Es genügt, wenn ein Ehegatte das 70. Lebensjahr vollendet.

Körperbeschädigte Arbeitnehmer erhalten — wie in den früheren Jahren — einen Freibetrag, der sich nach der Höhe der Minderung der Erwerbsfähigkeit richtet.

Auch Spätheimkehrer und anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge erhalten in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes im Bundesgebiet einen Pauschalbetrag.

### Zusammenstellung der steuerfreien Beträge

Gruppe	MDE	Jahresbetrag	Werbungskosten
1	25— 34 %	360	72
2	35— 44 %	480	96
3	45— 54 %	600	120
4	55— 64 %	720	144
5	65— 74 %	840	168
6	75— 84 %	960	192
7	85— 94 %	1080	216
8	95— 100 %	1200	240
9	Blinde und besonders pflegebedürftige Körperbeschädigte erhalten		
		3600	720

### Bei Erwerbstätigen davon entfallen auf

Sonderausgaben	Belastung
72	216
96	288
120	360
144	432
168	504
192	576
216	648
240	720
720	2160

### Bei Nichterwerbstätigen davon entfallen auf

Jahresbetrag	Werbungskosten	Belastung
288	72	216
384	96	288
480	120	360
576	144	432
672	168	504
768	192	576
864	216	648
960	240	720
2880	720	2160



sich eine wunderschöne Aussicht. Nach der Besichtigung der prachtvoll gelegenen Burg Forchtenstein ging die Fahrt über Mattersburg nach Rust am Neusiedlersee, wo die vielen Störche auf ihren Nestern bewundert wurden. Manche Teilnehmer unternahmen eine Motorbootfahrt auf dem See, andere lauschten im Strandcafé einer Zigeunerkapelle. Nach einem fröhlichen Beisammensein bei einem guten Heurigen wurde in bester Stimmung die Heimfahrt über Eisenstadt nach Wien angetreten.

**Geburtstag konnten feiern**

*im Juni:* Luise Bucher, Elisabeth Drexler, Dipl.-Ing. Josef Gall, Hanni Glaser, Trude Hohl, Johann Hölzl, Alois Jurschina (86), Elfriede Mühlberger, Elfriede Schediwy, Walter Schwarz, Irmgard Thum, Vinzenz Tippelt, Mathilde Wippler-Bäumli;

*im Juli:* Richard Baudisch, Emil Berauer, Dr. Friedrich Festa, Hubert Gaberle, Alexander Göldner, Grete Hampel, Josef Hoffmann, Marie Hoffmann, Otto John, Theodora Kahil, Grete Potucek, Fränze Hartel, Ing. Manfred Steinbrecher, Otto Thumm, Johann Zischka, Else Zitte;

*im August:* Alfred Burkert, Anna Zserer, Rosa Eichenseder, Dr. Rudolf Fiedler (70), Walter Gasch, Mitzi Scharf, Marie Schneider und Elfriede Blahowsky.

**Arnaus Patenstadt feiert Bergsträsser Winzerfest**

Das nächste große Heimattreffen der Arnauer findet erst 1959 statt. Inzwischen macht der Magistrat der Patenstadt Bensheim darauf aufmerksam, daß vom 6. bis 14. 9. 1958 in Bensheim wieder das Bergsträsser Winzerfest stattfindet, wozu alle ehemaligen Bewohner der Stadt Arnau und deren siebzehn Dorfgemeinden eingeladen sind. Hierbei ist ihnen der 14. 9. (Sonntag) für private Zusammenkünfte vorbehalten. Diesem Zweck soll nun das Bergsträsser Winzerfest gleichzeitig auch weiterhin alljährlich dienen. Übernachtungsmöglichkeiten können auf Wunsch durch das Verkehrsamt der Stadt Bensheim vermittelt werden.

Ferner teilt der Magistrat mit, in diesem Jahre in den Monaten Mai bis September je 25 Freiplätze für Ostzonen-Arnauer zur Verfügung gestellt zu haben, die dadurch in Bensheim einen zehntägigen Urlaub verbringen können. Sie erhalten freie Wohnung und Verpflegung in Bensheimer Gaststätten, Freifahrt bis nach Hause und ein kleines Taschengeld.

**Kleine Rundschau  
der Riesengebirgsheimat**

**Landestreffen der Egerländer Gmoin in Hessen**

Die Egerländer Gmoin in Hessen veranstalten am 30. und 31. 8. 1958 in Marburg/Lahn ihr Landestreffen 1958. Den Festabend am Samstag gestaltet der Dichter Robert Lindenbaum, für den Sonntag sind u. a. eine Freilichtaufführung, ein Festzug mit Kundgebung sowie die Ausstellungen „Egerländer Weltbäder“, „Das Egerland heute“, „Sammlung Egerländer Kulturgut“ und „Werke Egerländer Maler, Grafiker und Bildhauer“ vorgesehen. Organisationsleiter des Treffens ist Hans Pohl, Marburg/Lahn, Försterweg 10.

**St. Johann am Wendelstein**

(Postamt und Bahnhstation, Braunerburg/Innsbruck)

Stilles Heim voll Gottesfrieden  
Berg und Bach und Wald und Flur:  
hier gehn Gottes ewige Stunden  
wie vor Zeiten — ohne Uhr.

Und du fühlst dich wohlgeborgen  
an des Glückes Sonnenhang.  
Stilles Heim voll Gottesfrieden . . .  
habe Dank! *Othmar Fiebiger*

Schon von weitem grüßt dieses geräumige Heim für 50 Gäste am Fuße der herrlichen Alpenwelt. Sudetendeutsche Schwestern und freundliche sudetendeutsche Bedienstete heißen dich herzlich willkommen und geleiten dich durch die lichten, luftigen Räume des Hauses. Und überall dieses Heimatliche, diese Ruhe, diese Stille! In der großen, gutdurchwärmten Riesenhalle mit den traulichen Plauderecken treffen sich die Gäste, wenn sie mit roten Backen aus den nahen Bergen wieder zurückkehren. Bücher in Riesenschränken stehen jederzeit zu deiner Verfügung. Ein prächtiger Flügel lockt. Der Lautsprecher verbindet dich wunschgemäß mit der weiten Welt. In ganz kurzer Zeit fühlt sich jeder Gast wie daheim bei Mutter im Sudetenland. Und welche Überraschung: die reichliche, gute sudetendeutsche Küche ist hier zu Hause, und wenn du dann das moderne Haus mit seinen zwei Nebengebäuden besichtigst: jedes Zimmer hat einen abgeschlossenen Balkon mit prächtiger Fernsicht nach der nahen Bergwelt, hat warmes und kaltes fließendes Wasser (und alles dies für den geringen Tagespensionspreis von nur 10 DM). Und dein Herz lacht: alle Zimmertüren tragen neben der Nummer des Zimmers den Namen einer sudetendeutschen Stadt oder einer sudetendeutschen Landschaft:

- |                  |                        |
|------------------|------------------------|
| I. 1 Südmähren   | 6 Schönhengst          |
| 2 Brünn          | 7 Nordmähren           |
| 3 Iglau          | 8 Troppau — Jägerndorf |
| 4 Olmütz         | 9 Freiwaldau           |
| 5 Kuhländchen    | 10 Freudenthal         |
| II. 20 Braunau   | 30 Böhm. Leipa         |
| 21 Riesengebirge | 31 Erzgebirge          |
| 22 Isergebirge   | 32 Egerland            |

- |                          |                 |
|--------------------------|-----------------|
| 23 Reichenberg — Gablonz | 33 Böhmerwald   |
| 24 Niederland            | 34 Budweis      |
| 25 Aussig                | 35 Prag         |
| 26 Leitmeritz            | 36 Mariaschein  |
| 27 Elbe — Sandstein      | 37 Philippsdorf |
| 28 Komotau-Brüx          | 38 Grulich      |
| 29 Saazerland            |                 |

III. Diele — Speisezimmer — Tagungszimmer

- |                          |                            |
|--------------------------|----------------------------|
| Kapelle                  | 15 St. Klemens M. Hofbauer |
| 12 St. Wenzel            | 16 Johannes Sarkander      |
| St. Johannes von Nepomuk | 17 St. Günther             |
| Bad                      | Klausur.                   |

(Außerdem sind in allen Gebäuden Bäder in genügender Anzahl vorhanden.)

**Sudetendeutscher Verband Studentischer Corporationen,  
Sitz Würzburg.**

Der im Vorjahr gegründete SVSC hielt seinen 1. Hauptconvent in Würzburg (und nicht wie verschiedentlich gemeindet in Regensburg) ab. Zweck des Verbandes ist die Sammlung aller Altherren aller Corporationen, auch der akademischen, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu anderen Verbänden, um die studentische Tradition zu pflegen und einerseits Reaktivierungen alter und Gründungen neuer Corporationen zu unterstützen, andererseits allen jenen, die keine Möglichkeit haben am studentischen Leben teilzunehmen, eine solche zu schaffen.

Bis jetzt sind über 100 Corporationen namentlich erfaßt, so daß sehr oft schon Auskunft über den Verbleib eines Bundesbruders gegeben werden konnte. Alle Alte Herren werden gebeten, ihre Anschrift auch an solche von ihnen bekannten Farbenbrüdern bekannt zu geben. Der Hauptconvent in Würzburg mit seinen verschiedenen Veranstaltungen läßt einen großen Zustrom aus dem ganzen Bundesgebiet erwarten, um so mehr als die Mainmetropole sehr zentral gelegen ist.

Auskünfte erteilt (gegen Rückporto) xxx Hans Stach, Schweinfurt, Sonnenstraße 2, und das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt Würzburg.

**Ausländische Delegationen zum Bundestreffen der Seliger-Gemeinde in Rothenburg o. d. Tauber**

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde befaßte sich am 10. und 11. 5. mit den organisatorischen Vorbereitungen des diesjährigen Bundestreffens, das vom 29. bis 31. August in Rothenburg o. d. Tauber stattfinden wird. Auf einer einleitenden Tagung der Bundesversammlung werden Wenzel Jaksch und der Schöpfer des neuen Parteiprogramms der österreichischen Sozialisten, Benedikt Kautsky, über das Thema „Selbstbestimmungsrecht und Nationalitätenfragen“ sprechen. Der Organisationsleiter des Treffens, Landtagsabgeordneter Volkmar Gabert, berichtete, daß die Teilnahmemeldungen aus dem Auslande schon jetzt die Erwartungen übertreffen. Unter anderen sind Delegationen aus Übersee gemeldet. Auch die britische Labour-Party hat eine Vertretung angekündigt. Auf der Großkundgebung am Sonntag vormittag werden neben Wenzel Jaksch und Erich Ollenhauer Vertreter ausländischer sozialistischer Parteien sprechen.

**REICHENBERGER  
HEIMATREFFEN**  
*Jeschken-Iser-Gau*



**IN  
HANAU/MAIN**  
**am 14. Sept. 1958**  
*in der Dunlop-Halle*

### 9. Schönhengstgauer Heimattag

Der Landschaftsrat Schönhengstgau führt am 2. und 3. August 1958 in der Patenstadt Göppingen den 9. Heimattag durch. Die Anschrift des Festausschusses lautet: 9. Schönhengstgauer Heimattag, Göppingen, Postfach 336. Die bisherigen Treffen dieses Gaus überraschen durch einen außerordentlichen Besuch, da sich jährlich 10 000 Schönhengstgauer trafen.

## AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

### Arnauer Franziskanerkloster

**Arnau:** An dem seinem ursprünglichen Zweck bekanntlich entfremdeten Franziskanerkloster wurden außen einige Veränderungen vorgenommen. Es muß jedoch noch immer als Lager- raum dienen.

### Es gibt auch heute noch anständige Tschechen

Ein Bezieher unseres Heimatblattes, der früher in einer Gemeinde bei Hoheneibe wohnte, wo ein schmuckes Bergkirchlein stand, erhielt vom jetzigen Besitzer einen Brief, dem wir folgendes entnehmen: „Ihr Häuschen wurde uns im Jahre 1946 angeboten, weil unserer Tochter ärztlich Gebirgsluft empfohlen wurde. Wir erwarben es im Jahre 1947. Es war vollständig verödet, ohne Mobiliar, ganz leer. Wir haben nach und nach die Einrichtungen beschafft, was für jeden Haushalt nötig ist und verbringen dort die Schul-, Weihnachts- und Osterferien und auch so manches Wochenend. Sonst wohnen die jetzigen Besitzer in einer Großstadt. Ihr Häuschen ist uns ans Herz gewachsen und wir weilen gerne dort. Wir mußten vieles reparieren, die Mauer am Hang, die Decke im Stall, das Dach und heuer wird das ganze Haus gestrichen. Wir freuen uns schon wieder auf die kommenden Ferien, die wir wieder in der Gebirgs- gemeinde verbringen.“

Wenn die Sudetendeutsche Landsmannschaft auch heuer wieder beim Pfingsttreffen in Stuttgart nicht nach Vergeltung, sondern Verständigung mit den Tschechen ruft, dann zeigt uns dieser Brief, daß die Verständigung auch von unter her vom früheren Besitzer des Gebirghäuschens und jetzigen Besitzer aus der Großstadt gepflogen wird. Man muß Brücken bauen von unten auf, von Familie zu Familie, um später das große Ziel zur Verständigung in unserer Heimat zu erreichen.

### „... in öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen“

Ein Landsmann, der in der Heimat war, schrieb über seine dortigen Eindrücke: „Ich bin der Reichsstraße entlang nach Königshau gefahren. Bis zur Kirche von Goldenöls fiel mir

## Bundeswoche der Jungen Aktion

Die Jugend der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde veranstaltet ihr diesjähriges Bundestreffen vom 28. 7. bis 3. 8. auf der Burg Rothenfels am Main unter dem Leitgedanken „Christus, Herr der Geschichte“.

Der Dichter Bruno Brehm und Studienrat Dr. E. Nittner werden in zwei Hauptreferaten die geistigen und kulturellen Leistungen der Sudetendeutschen aufzeigen. — In den Arbeitskreisen sollen das Verantwortungsbewußtsein des jungen Christen in unserer Zeit geweckt, und ein objektives Bild vom Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn erarbeitet werden. Vertreter fast aller Orden der kath. Kirche unserer Heimat sowie Erzieher aus der Ackermann-Gemeinde haben sich bereit erklärt, bei der Gestaltung mitzuwirken. In Gesang, Spiel, Volkstanz und bei gesellschaftlichen Veranstaltungen soll den Jugendlichen die kulturelle Eigenart unserer Volksgruppe aufleuchten.

Da die Bundeswoche nur alle zwei Jahre stattfindet, erwartet Rothenfels etwa 500 aufgeschlossene junge Menschen aus unserer Bundesrepublik. Sudetendeutsche Burschen und Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren sind herzlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde München 23, Beichstraße 1.

### Radiumbad Joachimsthal wird erweitert

**MID Karlsbad.** Das früher weltbekannte Radiumbad Joachimsthal ist seit dem Kriege stark vernachlässigt worden, da sich der Kurort in der für die Öffentlichkeit verbotenen Uranzone befindet und eine Kurbehandlung nur in außergewöhnlichen Fällen bewilligt wurde. Im Vorjahr wurden die Vorschriften etwas gelockert, so daß insgesamt 6653 Patienten eine Kur gebrauchen konnten. Jetzt will man in Joachimsthal die Aufenthaltsmöglichkeiten erweitern und Voraussetzungen auch für den Ausländerbesuch schaffen. Für das nächste Jahr wird die Zahl der Betten verdoppelt und es wird ein Teil des Sanatoriums für Ausländer hergerichtet.

nichts auf. Doch von da an war jedes Gehöft verfallen. Es sah aus, wie es in Schillers „Lied von der Glocke“ heißt: „... in den öden Fensterhöhlen wohnte das Grauen und des Himmels Herz tat mir weh. Man hat in Bernsdorf die alte Generation hier gearbeitet und für das Wohl der Familie und des Hofes gespart, und jetzt geht alles dem endgültigen Ruin entgegen. Die Felder liegen brach, nicht einmal Schafe habe ich gesehen. Im Niederdorf von Bernsdorf sah es noch wie früher aus, dafür soll es mit dem Oberdorf traurig bestellt sein. Berggraben kuschelt sich noch traulich an den Hang, die Häuser scheinen hier noch gut erhalten zu sein. Feldraine sind weggepflügt, auf einer großen zusammengefaßten Fläche ehemaliger Felder sah ich Kartoffeln angebaut.“  
(Fortsetzung folgt)

### Personelles aus der Heimat

**Arnau:** Ing. Schaufuß, der bis vor kurzem noch bei der Papierfabrik Eichmann in Arnau angestellt war, ist nach Österreich übersiedelt.

**Arnau:** Im Hause Nr. 2 (alte Schule) feiert am 21. 8. Vinzenz Staffa mit seiner Frau Rosa, geb. Böhnisch, bei körperlichem und geistigem Wohlbefinden die goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist ein Cousin des H. H. Stadtdechanten Johann Borth aus Hoheneibe. Vor 50 Jahren waren die Eheleute Staffa das erste Brautpaar, das er als neugeweihter Priester traute. Vinzenz Staffa und seine Frau dürften vielen Arnauern und Niederölsern bekannt sein. Vinzenz Staffa war viele Jahre Diener in der Eichmannschen Villa und zuletzt bis zu seiner Pensionierung in der Papierfabrik beschäftigt.

**Goldenöls:** Am 20. 5. starb in der Heimat nach kurzem, schwerem Leiden, Anna Gleißner, geb. Kamitz, im 60. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 24. 5. vom Trauerhause Goldenöls Nr. 71 aus statt. Nach der Seelenmesse in der Pfarrkirche wurde die Verstorbene auf dem Heimatfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Sie hinterläßt ihren Gatten Josef Gleißner sowie zwei Pflgekinde, Hans und Anna.

**Harrachsdorf:** In Neuwelt feiert am 15. 8. Anna Munser, geb. Göbel (Frau von Willi Munser), ihren 60. Geburtstag. — Am 24. 8. feiert Marie Hollmann (Hüttenwinkel, Mutter von Ernst Hollmann) den 84. Geburtstag.

## Kreis Trautenau

### Herzlichen Glückwunsch

#### ... den Geburtstagskindern

**Freiheit – Johannisbad:** Am 9. 7. feierte Anna Tippelt, Witwe des im August 1956 verstorbenen Johann Tippelt, zuletzt bei der Firma Weißhün beschäftigt gewesen, bei guter Gesundheit den 70. Geburtstag. Sie wohnt in Diesenbach/Opf., Post Regenstauf, Kr. Regensburg, und läßt alle Landsleute aus dem Apudale und vom Rehorn herzlich grüßen.



**Goldenöls:** In Eisingen/Fils, Hindenburgstraße 2, feierte am 1. 6. Josef Baudisch bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Unser Bild zeigt den Jubilar im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder.



**Jungbuch:** Am 3. 6. feierte in Eisingen/Fils, Schloßstraße, Anna Bönsch, geb. Preus, im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Geschwister den 70. Geburtstag. Sie wurde sehr gefeiert und reich beschenkt. Vor zwei Jahren unternahm sie noch allein die Reise nach Oberaltstadt zu Schwiegertochter und Enkel sowie zum Grabe ihres Sohnes. Ihr Sohn Wenzel ist in Rumänien vermißt, der Schwiegersohn gefallen, der jüngste Sohn Artur seit den ersten Maitagen 1945 in der Nähe von Asch auf dem Wege in die Heimat vermißt, der letzte Sohn Berthold vor sechs Jahren in der Heimat gestorben. Ihr Ehemann starb bereits im Jahre 1949. Die Jubilarin wohnt bei Tochter und

Enkel und erfreut sich trotz der schweren Schicksalsschläge noch einer guten Gesundheit. — In Faurndau, Kr. Göppingen, konnte am 11. 5. Heinrich Hollmann seinen 70. Geburtstag feiern, am 16. 3. Heinrich Lorenz ebenfalls den 70. im Kreis Göppingen.

**Kaile:** Am 29. 7. beging Anna Friebe in Altfeld, Kr. Markttheidenfeld, ihren 80. Geburtstag. Leider konnte sie ihn nicht als Freudentag begehen, da ihr Mann, Wenzel Friebe, erst im Mai zur letzten Ruhe bettet wurde. An der Beerdigung haben fast alle Heimatvertriebenen und viele Einheimische des Ortes und der Umgebung teilgenommen.

**Oberaltstadt:** In Altfeld 98, Kr. Markttheidenfeld/Main, konnte Anna Thum am 23. 7. den 80. Geburtstag feiern. Sie ist geistig und, bis auf Beinbeschwerden, körperlich noch ziemlich wohltauf.

Vor einiger Zeit übersiedelte sie mit ihrem Sohne Josef Thum in eine größere Wohnung (Altfeld 98).

**Parschnitz:** Am 6. 7. feierte im Kreise ihrer Angehörigen Franziska Pfaß in Ebersbach/Fils, Friedrichstraße 11, bei bester Gesundheit den 80. Geburtstag. — In Friedrichshafen-Manzell, Linzgaustraße 5, feiert am 14. 9. Mimi Schmidt, geb. Krause, ihren 65. Geburtstag. Sie wohnte früher in Parschnitz, Burg Trautenstein. Die Jubilarin grüßt aus diesem Anlaß alle ihre Bekannten.

**Rennzahn:** Am 21. 7. feierte der in seiner Heimat weithin bekannt gewesene Tischlermeister Emil Rudel in Rosenheim, Küberlingstraße 15, seinen 91. Geburtstag. Er erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer guten Gesundheit und ist an dem Tagesgeschehen noch immer stark interessiert. Nur die Beine und die Augen wollen nicht mehr, so daß seine Frau ihm, wenn die „Riesengebirgsheimat“ kommt, immer vorlesen muß. Ebenso verpaßt er keine der Nachrichtensendungen des Rundfunks. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre bester Gesundheit.

**Schatzlar:** In Berlin W 35, Potsdamer Straße 161, konnte am 24. 7. Oswald Zinnecker („Deutsches Haus“) seinen 65. Geburtstag feiern. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

**Staudenz:** Am 1. 7. feierte der Zimmermann Karl Hoder in aller Frische seinen 70. Geburtstag. Er war durch seine fröhliche und hilfsbereite Art weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt und dürfte durch seine Tätigkeit als Zimmerpolier bei den Firmen Baier und Jenischta vielen Landsleuten noch in guter Erinnerung sein. Auch in der neuen Heimat konnte er sich bereits wieder viele Freunde erwerben.

**Trautenau:** Am 21. 7. beging der ehemalige Bürgerschulkatechet und langjährige Krankenhauseelsorger von Trautenau, Geistl. Rat Karl Ezer, im Kreise seiner noch lebenden Angehörigen, in der Familie Rittig in Landshut/Bay., seinen 85. Geburtstag. — Am 27. 7. feierte „Rübezahl-Fotograf“ Rudolf Patzelt in Eßlingen/N., Palmstraße 38, seinen 70. Geburtstag. Der allseits bekannte Jubilar beging diesen Tag in aller Frische und Urwüchsigkeit. Zu seinem „Siebzigsten“ wünschte ihm besonders die Eßlinger Riesengebirger-Heimatgruppe viel Glück und Gesundheit.

**Trautenau – Neuwelt:** Am 24. 6. feierte bei voller geistiger Frische Pauline Pfohl, Trautenau, Pragerstraße 4, jetzt bei ihrem Sohn Hans Pfohl, Nürnberg, Pachelbelstraße 65, ihren 84. Geburtstag. Sie läßt alle Trautenauer und Neuwelter herzlich grüßen.

**Walden:** Am 2. 7. feierte bei guter Gesundheit konnten der Tischlermeister Wenzel Kauer und seine Frau Anna den 79. bzw. 80. Geburtstag begehen. Sie leben bei ihrer Tochter Marta Neubert, die mit ihrer Familie in Hagenow/Mecklenburg wohnt.

**Welhotta:** Den 65. Geburtstag konnte am 24. 6. in Eisingen, Amselweg, Anna Schöber, geb. Lienert, bei guter Gesundheit feiern.

#### ... den Verlobten und Neuvermählten

**Jungbuch:** Am 5. 7. vermählte sich die Tochter Ingeborg der Eheleute Max und Hilde Tippelt, Bad Hersfeld, früher Werkführer bei der Firma Fiebiger, Jungbuch, mit Karl-Heinz Harste, Bad Hersfeld, Wehneberger Straße 4. — Am 24. 5. vermählte sich Evelyn Curda aus Oberjungbuch, zuletzt Eisingen, mit Emil Littau, Göppingen. — Am 7. 5. in Eisingen Helga Spatenka aus Jungbuch mit Gert Bucher, Eisingen.

**Schatzlar:** In Besenkamp 14, über Enger, Kr. Herford/Westf., vermählte sich am 8. 7. Erich Ohnrich (Hauptstraße 22) mit Hanna Kettler.

#### ... den glücklichen Eltern

**Trautenau:** Ein Sohn Romuald Johannes ist am 1. 7. bei den Eheleuten Manfred Noll und Frau Rosemarie, geb. Hartig, Stuttgart W, Falkertstraße 97, angekommen.

### Was sonst noch interessiert

**Güntersdorf:** Der ehemalige Gemeindevertreter aus der demokratischen Zeit, Josef Berger, besuchte mit seiner jungen Gattin (Waclawek Marie) von der DDR aus die Heimat, auch das Mariabrunn. Beide grüßen von dort die alten Bekannten.

**Ketzelsdorf:** Die in der Verbannung lebenden Landsleute aus Ketzelsdorf, Güntersdorf, Komar, Altbuch-Döberney, Nemaus, Söberle, Wölsdorf und Gradlitz feierten auch heuer wieder wie in den früheren Jahren das Brünnl-Fest in der kath. Pfarrkirche zu Bad Düben/Mulde (DDR). Es grüßt alle Bildschnitzer Wejnar.

## Kreis Hohenelbe

### Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

**Gabersdorf:** Der Sohn Helmut des in Würzburg tödlich verunglückten Steinbruchbesitzers Anton Spitzer ist seit mehreren Jahren in Bayreuth als Leiter einer größeren Tankstelle angestellt. Er läßt alle Heimatbekannten bestens grüßen. Seine Mutter wohnt noch in Würzburg.

**Goldenöls:** Unser Heimatkreismitarbeiter Heinrich Hoffmann ist von Dankerode, Kr. Rotenburg/Fulda, wo er seit der Vertreibung bis zum Herbst vorigen Jahres war, nach Altritte bei Kassel übersiedelt. Sein Sohn ist dort als Fahrer beschäftigt und wohnt mit seiner Frau bei deren Eltern (aus der Gegend von Steinschönau) in einer Siedlung. Der ältere Sohn ist als Ingenieur in Weilheim/Obb. tätig. Leider ist Heinrich Hoffmann, der daheim Bürgermeister und Standesbeamter war, schwer erkrankt. Wir wünschen ihm eine recht baldige Genesung, damit er mit seiner Frau Anna, geb. Schmidt, aus Petersdorf, im Kreise seiner Kinder und Enkel noch viel Freude erleben kann. Vor allem wünschen es ihm seine Heimatfreunde aus Goldenöls.

**Großbock:** Die Mutter von Franz Reh und den gefallenen Brüdern Alois und Gottfried, Hedwig Reh, befindet sich bei ihrer Tochter Rosl, verehel. Schmidt, in Rosenfeld bei Torgau a. d. Elbe (DDR). Franz wohnt in Heilbronn.

**Jungbuch-Klinge:** Alois Tippelt, Sohn der Landwirtschelteute Tippelt, wurde mit Beschluß des Stadtrates Gunzenhausen-Mittelfranken zum 1. 1. 1958 als Kassier und Vollzugsangestellter eingestellt. Es freut uns, daß wir darüber berichten können, zumal Tippelt nach dem VG 131 lange Zeit als Kraftwagen- und Traktorfahrer sich rechtschaffen durchgeschlagen hat, seit er nach dem Zusammenbruch nicht mehr im Polizeidienst unterkommen konnte. Er ist mit einer Reichenbergerin glücklich verheiratet und Vater eines achtjährigen Mädchens. Wir wünschen, daß nun sein weiterer Wunsch – mit seinen Schwiegereltern ein Eigenheim zu erbauen – sich auch erfüllen möge!

**Oberaltstadt:** Aus Bad-Hall, Kammerhuberstr. 7, Oberösterreich, läßt der Gendarmerie-Revierinspektor i. R. Stefan Schubert alle seine Bekannten und Freunde herzlich grüßen. Stefan Schubert, ein gebürtiger Oberaltenbucher, war früher bei der Fa. Kluge beschäftigt und kam von seiner Militärdienstzeit weg zur Gendarmerie. 1918 wurde er nach Österreich versetzt, wo er bei der Gendarmerie noch bis 1940 Dienst versah. In Oberaltstadt war er auch aktives Mitglied des Turnvereines. Seine Schwester Filomena war mit dem langjährigen Mitglied der Musikkapelle Oberaltstadt, Ferdinand Rumler, verheiratet. [www.riesengebirger.de](http://www.riesengebirger.de) (E-Mail: [info@riesengebirger.de](mailto:info@riesengebirger.de))

**Schatzlar:** Bei Bischofsheim, im Herzen der hohen Rhön, hat Alfred Falge (früher „Breslauer Hof“) die Gaststätte und Pension „Schloß Holzberghof“ übernommen. Er würde sich über einen recht regen Besuch der Riesengebirger sehr freuen.

**Trautenaus:** Gustav Tscherswitschke, kaufm. Angestellter, ist umgezogen und wohnt jetzt in Eßlingen-Mettingen, Cannstatter Straße 22. Er läßt alle Bekannten und Heimatfreunde herzlich grüßen. — Fritz und Ruth Menzel (ehem. Gesellschafter der Firma Willi Menzel) führen jetzt in München das Hotel „Westend“ in der Landsberger Straße 20. Sie lassen alle Heimatfreunde und Bekannten herzlich grüßen. Sie würden sich über einen Besuch der Landsleute sehr freuen. — Aus Ruderting, Kr. Passau, läßt alle Verwandten und Bekannten Berta Emmertling, geb. Überla, Schlachthofverwalterswitwe, aus der Reichsstraße 39, herzlich grüßen. Obwohl sie am 22. 8. bereits ihren 77. Geburtstag begehen kann, ist sie noch bei guter Gesundheit und Rüstigkeit. — Die Oberlokkführerswitwe Marie Gähler (Gudrunstraße 42), die Mutter unseres Mitarbeiters Bruno Gähler, wohnt in München, Johann-Glanze-Straße 60/0, bei ihrem Schwiegersohn und den Töchtern Marta Ullrich und Mizzi Weber. Sie läßt alle ihre Bekannten herzlich grüßen. Am 2. August kommenden Jahres wird sie 80 Jahre alt.

**Wolfa:** Im Krankenhaus zu Eisenbach (DDR) liegt Marie Feist, geb. Hilbert, aus Haus Nr. 23 wegen einer Operation. Wir wünschen recht baldige Genesung! Ihr Sohn Vinzenz wohnt in Würzburg, Nikolausstr. 2 und ist bei einem Schreiner beschäftigt.

Es ist eine vielsagende Tatsache, daß die „Riesengebirgsheimat“ aus dem kleinen Kreis Hohenelbe mehr Bezieher verzeichnet, als aus dem bedeutend größeren Kreis Trautenaus! Das müßte so manche Trautenaus Landsleute nachdenken lassen, vor allem jene, die der Meinung sind, der Kreis Trautenaus käme in der „Riesengebirgsheimat“ zu kurz...

**Arnau:** In Köthen-Anhalt, Bernburger Straße 36, feierte am 7. 7. Olga Freisleben, ehem. Englisch-Lehrerin, die Vollendung ihres 75. Lebensjahres bei guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten.

**Harrachsdorf:** Am 1. 8. feierte Gustav Pacholik aus Seifenbach in Glattbach, Mühlstraße 5, Kreis Aschaffenburg, den 55. Geburtstag. — In Argentinien, Calle San Juan 1513, Santa Fe, feiert am 5. 8. Ewald Ullmann (Ehemann von Hildegard Bradler) den 50. Geburtstag. Seine Schwester, Marta Böhm (Frau von Franz Böhm aus Neuwelt), am 9. 8. in Estafeta, Villa Independencia Lomas de Zamora, Pr. Buenos Aires, Argentinien, den 55. — Den 75. Geburtstag können feiern: Berta Rieger, verw. Sacher, geb. Suchanek, am 14. 8. in Kaarßen über Neuhaus/Elbe, Mecklenburg, und Marie Knappe, geb. Wildner, am 24. 8. in Leppin 52 über Arendsee, Kreis Osterburg/Altmark. — Am 29. 8. kann Antonia Klinger, geb. Gebert (Winkel), in Eikolsstädt 68, Post Apolda/Thüringen, den 80., am 26. 8. Ludmilla Barth, geb. Bergmann aus Neuwelt, in Wernigerode, Harz, Lüttgenfeldstraße 14, den 70. Geburtstag feiern. — Am 31. 8. kann Elfriede Antosch (Winkel) in Gadebusch, Bahnhofstraße 1, Kreis Schwerin/Mecklenburg, ihren 60. Geburtstag feiern.

**Hohenelbe: Josef Scharf ein Fünfundachtziger!** In Bad Reichenhall, im Altersheim am Kirchberg, feiert der Jubilar diesen Festtag am 20. 8. bei guter Gesundheit und Rüstigkeit. Als langjähriger Hausmeister bei der Taschentuchfirma Hirsch & Königer und als Priestervater ist er weit und breit bekannt. Daheim gehörte er zu den bekannten Bergwanderern und seit der Verbannung zu den ältesten Alpinisten; hat er doch im Laufe der letzten Jahre nahezu alle hohen Bergspitzen, sogar den „Watzmann“, und viele davon oftmals, bestiegen. Sein Freundeskreis von daheim wünscht ihm noch für viele Jahre recht gute Gesundheit.

**Emil Fetscher ein Achtziger**  
Am 18. 7. feierte in Heidelberg-Rohrbach, Grünwaldstraße 12, Bezirksschulinspektor i. R. Emil Fetscher seinen 80. Geburtstag. Er entstammt einer angesehenen Kaufmannsfamilie in Hohenelbe; der viel gereiste Kaufmann Adolf Fetscher, über dessen Reisen in diesem Blatt schon berichtet wurde, ist sein Bruder.

Emil Fetscher besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Trautenaus. 1897 trat er in den Schuldienst ein und wirkte zuerst an der Volksschule in Kleinborowitz. 1902 erwarb er sich die Lehrbefähigung für Bürgerschulen und wurde nachher als Fachlehrer an die Knabenbürgerschule in Hohenelbe versetzt, in welcher Eigenschaft er bis zum Jahre 1924 berufstätig war. In seiner Freizeit befaßte er sich vielfach mit dem Studium von Sprachen: Tschechisch und Französisch. Einen längeren Urlaub vonbrachte er in Frankreich, um sich die vollständige Beherrschung der französischen Sprache in Wort und Schrift anzueignen. Das Endergebnis seiner Sprachenstudien war die Erwerbung der Lehrbefähigung für Tschechisch und Französisch für Bürgerschulen. Den ersten Weltkrieg erlebte er an der Ost- und Südfront. 1924 zum Bezirksschulinspektor für den Schulbezirk Braunau — Wekelsdorf ernannt, setzte er seine ganze Kraft für die Förderung des deutschen Schulwesens in diesem Bezirk ein, bis er mit der Erreichung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand trat und in seine Vaterstadt Hohenelbe übersiedelte, wo er sich ein schönes Eigenheim geschaffen hatte. Während des zweiten Weltkrieges stellte er seine Arbeitskraft dem Landratsamt Hohenelbe zur Verfügung. 1945 wurde er mit seiner Familie aus der Heimat, die er über alles liebte, vertrieben. Sie kamen nach Neckargemünd und mußten hier viele Jahre in bescheidenen Wohnverhältnissen verbringen. Erst im Dezember 1957 gelangten sie in den Besitz einer schönen Neubauwohnung. Der Sohn Walter aus der Ehe des Jubilars mit der Handarbeitslehrerin Ida Portele ist als Diplom-Ingenieur an der Technischen Hochschule in Karlsruhe tätig.

**Mahren:** Geburtstag konnten in letzter Zeit feiern: Am 6. 3. Josef Zieris den 60., am 3. 4. Anna Patzelt den 55., am 1. 6. Rudolf Kraus den 50. und am 1. 8. Franz Hollmann den 55.

**Niederöls:** Der Land- und Gastwirt Franz Erben aus Nr. 95 feiert am 2. 9. in Obergünzburg/Allgäu bei halbwegs guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag und am 26. 9. mit seiner Frau Ludmilla, geb. Nossek, den 40. Hochzeitstag. Das Jubelpaar läßt alle ehemaligen Gäste, Freunde und Bekannten aus Öls, Arnsdorf, Hermannseifen und Umgebung, ebenso die einstigen Freunde aus Jägerkreisen herzlich grüßen. Wenn auch schon viele Jahre „Jagd vorbei“, so blieben doch manche heitere Erinnerungen an sie.

**Tschemna:** In Mönchhof Nr. 98 über Kassel feiert am 19. 8. Anna Nagel ihren 60. Geburtstag bei guter Rüstigkeit im Kreise ihrer Angehörigen.

#### ... den Verlobten und Neuvermählten

**Niederlangenau:** Die Tochter Marlene des Josef Friedrich (Böhmischer Hof) vermählte sich zu Neujahr mit einem Darmstädter. Familie Friedrich wohnt seit 1957 in Darmstadt.

**Tschemna:** Bereits im März verlobte sich Walter Nagel aus Haus 98 mit Irgard Westhof.

**Oberprausnitz:** Am 21. 6. heiratete der jüngste Sohn Karl der Eheleute Josef und Anna End, geb. Kuhn, aus Nr. 240, die einzige Tochter Gertrud der Eheleute Emil und Hedwig Wagner, geb. Wanka, aus Nr. 169 in Vieritz/Rathenow. Aus diesem Anlaß lassen die Eltern und das junge Ehepaar sowie der Großvater der Braut, Franz Wagner, alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

#### ... den glücklichen Eltern

**Arnau – Hoheneibe:** Den Eheleuten Gustav und Brigitte Arloth, geb. Ahlt, wurde am 22. 6. in Augsburg, Rechte Brandstraße 31, ein Stammhalter namens Frank-Michael geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern beiderseits grüßen alle Bekannten. — Bei der Familie Dr. Fred Scheiter und Frau Bertel, geb. Huschek, Duisburg-Buchholz, Düsseldorfer Landstraße 35, ist am 12. 7. als zweiter Sohn ein Dietmar angekommen.

**Hennersdorf:** Den Eheleuten Walfried und Anni Erben wurde am 6. 5. eine Tochter Monika geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Witwe Berta Fiedler (Bäuerin) aus Hennersdorf. Der Vater wohnte früher in Hoheneibe in der Post und ist der Sohn des Briefträgers F. Erben.

**Hermannseifen:** Den Eheleuten Anton und Waltraud Holfeld, geb. Nagel, aus Nr. 93, wurde am 15. 4. ein Sohn Anton geboren. Anton Holfeld wohnt mit seiner Familie und seiner Schwiegermutter in der Poststraße 35.

**Oberlangenau:** Den Eheleuten Reinhold und Maria Tauschen in Marktoberdorf, Füssener Straße 52, wurde am 4. 7. ein Mädchen geboren. Somit hat Christl ein Schwesterchen bekommen. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

#### ... den Ehejubilaren

**Harta – Hennersdorf:** In Buxheim bei Eichstätt/Mfr. feierten am 12. 7. die Eheleute Franz und Anna Kadavy die goldene Hochzeit. Beide Jubilare fühlen sich gesund und lassen alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich grüßen. Das Jubelpaar wohnte zuletzt in Harta Nr. 142.

### Was sonst noch interessiert

**Ein heimatliches Kunstwerk,** ein Glas, von Dominik Biemann gearbeitet, konnte Fritz Biemann, jetzt in Zürich, dessen Großvater Karl Biemann aus Ober-Rochlitz stammte, für einen recht ansehnlichen Preis von 1500.— DM in Köln erwerben.

**Arnau:** Der ehemalige Kaffeehausbesitzer Adolf Kudernatsch ist von Burgweinting nach Tegernsee in das Sanatorium seines Neffen, Dr. Erwin Kudernatsch, „Haus Seeheim“, Seestraße 84, übersiedelt. Er grüßt alle Bekannten und Heimatfreunde recht herzlich.

**Großborowitz:** Über 70 Personen hielten beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart zu Pfingsten ein frohes Wiedersehen. Es wird sogar angenommen, daß Borowitz von den Riesengebirgsgemeinden mit am stärksten vertreten war. Diesmal hatten sich auch wieder neue Gäste eingestellt und man sah auch manche, die in der Sowjetzone wohnen. Ein Heimatfreund, der in der Nähe von Stuttgart wohnt und vor einigen Wochen in der Heimat weilte, zeigte Aufnahmen von seiner Reise nach Großborowitz. Ein Besucher des Sudetendeutschen Tages schrieb uns wörtlich: „Es muß schon ein trostloses Leben darin sein! Auch sollen sich die Tschechen, die dort sind, nicht sicher in den Häusern fühlen. Sie glauben an die Rückkehr der Deutschen!“



#### Riesengebirgs-Jubelpriester hoch geehrt

Wenn Stadtdechant Johann Borth sein 50jähriges Priesterjubiläum in Hoheneibe gefeiert hätte, wären die Ehrungen sicherlich nicht schöner gewesen, als sie in der kleinen Gemeinde Hüttenfeld waren, wo nahezu drei Viertel der Bevölkerung evangelischer Konfession sind. Mehrere Ortstraßen waren prächtig mit weiß-gelben Fahnen beflaggt und die Häuser geschmückt. Das kleine Gotteshaus hatte allerschönsten Festschmuck angelegt. Am Vorabend brachten der evangelische Kirchenchor von Hüttenfeld mit Dekan Trautmann sowie der Gesangsverein dem Jubilar ein Ständchen. Am Festtage selbst waren die Musikkapellen von Lampertheim und Lorsch erschienen. Aus Bensheim und aus der Umgebung waren die Landsleute aus dem Riesengebirge zur Jubelfeier gekommen. Vom Schulhause aus zog der Festzug zum kleinen Gotteshaus, der Jubilar wurde begleitet von den Hochw. Herren Frey aus Einhausen, Pf. Quinkert aus Lorsch, Pf. Friedrich aus Lampertheim. Dr. Johann Igel, Pf. Blumör aus Biblis und Religionsprofessor Korda, Hoheneibe. Die Festpredigt hielt Pf. Werner Deiger aus Lindensfeld, den Festgottesdienst verschönte der Kirchenchor von Lampertheim. Nach dem feierlichen Jubelgottesdienst bewegte sich der Festzug in den Kirchhof. Es sprachen Rektor Franz als Chorleiter, die Pfarrgemeindevorstände, Willi Reinhard und für die Riesengebirgs-Gemeinde Josef Renner.

So wie Stadtdechant Johann Borth daheim bei allen beliebt war, so ist er es auch in seinem neuen Wirkungsort, den er gerne bis an sein Lebensende betreuen möchte. Wir Riesengebirgler freuen uns mit dem Jubilar, daß man ihn an seinem Jubeltage so ehrte, wie es ihm gebührt. Wir wünschen unserem lieben Stadtdechant für noch viele Jahre gute Gesundheit zu seinem priesterlichen Wirken in der Diaspora.

**Spindelmühle:** Aus der DDR ist die Familie Bönsch (Sohn von Josef Spindler 29) von Berlin nach Frankfurt nach dem Westen gekommen. Der zukünftige Aufenthaltsort ist z. Zt. noch nicht bekannt. — Georg Hollmann aus Leierbuden, der bisher das Bahnhofshotel in Visselhövede inne hatte, ist seit 15. Mai Pächter des Gasthofes „Altes Posthaus“ in Unadungen bei Donaueschingen und freut sich, wenn ihn viele Landsleute dort besuchen.

**Schüsselbuden:** Fünf Familien haben in der Großsiedlung „Buch“ in Bietigheim wieder eigene Wohnhäuser sich geschaffen. Es sind dies Familie Ernst Posselt, Familie Rudolf Kraus mit Mutter Antonie Kraus, Familie Mittendorfer, geb. Kraus, Familie Nestele, geb. Donth, mit den Eltern Josef und Ida Donth, Familie Willi Fischer und Erna, geb. Kraus.

#### Riesengebirgswirte im Schwarzwald

Daß der Reifträger-Wirt Endler auf der Herzogenhornbaude sich wieder ein neues Heim geschaffen hat, berichteten wir schon. Eine halbe Wegstunde entfernt liegt die Grafenmattbaude. Diese wird jetzt bewirtschaftet vom ehemaligen Geschäftsführer der Hampelbaude, Göbel, der heute noch aktiver Skifahrer ist. Beide Bauden liegen ca. 1500—1400 Meter über dem Meere. Die Landschaft ähnelt stark dem Riesengebirge. Bergwirt Endler meinte, nur der Wind pfeift nicht so stark wie daheim, und das wäre gut auf die alten Tage. Die Tochter vom Schwarzschatzbaudenwirt, Frau Reindl (Förster), wohnt jetzt in Waldshut, Bleiche. Die beiden Riesengebirgswirte besuchte im Juni unser Landsmann Dittich aus Kleinborowitz, jetzt Waldshut. Er grüßt auch alle Bekannten.

# HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

## Kreis Trautenau

**Altrognitz:** In Lübz/Mecklenburg verschied am 20. 4. plötzlich der Gastwirt Josef Mühl aus Rudersdorf im 76. Lebensjahre. Er dürfte vor allem durch seinen Humor noch in guter Erinnerung sein, war doch seine Gaststätte, insbesondere während der Rudersdorfer Kirchweih, immer von weit und breit besucht. — Am 22. 4. verstarb Paula Meßner aus den Teichhäusern im 51. Lebensjahre an einem Gehirnschlag. Ihr Mann, Richard Meßner, ist ebenfalls ständig krank. Ihr Vater, Franz Patzak (Augustinafranz), verschied bereits am 13. 2. im 78. Lebensjahre. Er war viele Jahre ausübendes Mitglied der Feuerwehr. Seine Frau ist ihm bereits vor zwei Jahren im Tode vorausgegangen. Sie alle wohnten zuletzt in Leiha, Kr. Merseburg, beisammen. — Bereits am Karfreitag verschied der langjährige Kommandant des Kriegervereins von Altrognitz, Alfred Teichmann, ehemaliger Landwirt.



**Bausnitz:** In Deggendorf/Niederbayern verschied am 30. 4. Gertrud Pettera, geb. Illner, im 45. Lebensjahre nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden. In der Heimat war sie zehn Jahre lang als Verkäuferin im Textilgeschäft der Fa. Ernst Tschernitschek angestellt. Viele ehemalige Kunden der Firma werden sich ihres stets freundlichen und netten Wesens noch gut erinnern können. Ebenso lange gehörte sie dem deutsch-völkischen Turnverein Bausnitz an, und zwar auch als langjährige Vorturnerin und mehrfache Siegerin auf Turnfesten. Als Kind der deutsch-tschechischen Sprachgrenze war ihr die Erhaltung

des Deutschtums ins Herz geschrieben, darum wollte sie auch 1945 sofort als eine „Pettera“ vertrieben werden, kam jedoch erst 1946 — mit ihren Eltern — nach Bayern. Ihr Mann, der Zollassistent Alfred Pettera, wurde nach seiner Verhaftung im März 1942 in Rußland. Die Tochter, die ebenfalls in der Heimat Gislinda ist zur Zeit in Plattling als Drogistin tätig. Die Verstorbene wurde zu den Eltern, die bei ihrem Sohne in Niederwinkling wohnen, überführt und am 3. 5. unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet.

**Güntersdorf:** Irgendwo in der DDR verstarb im Juli Josef Widensky, der unterhalb der Weinstube wohnte und als alter Musiker weit über die Gemeinde hinaus bekannt war.

**Hegerbusch:** Am 9. 6. verstarb in Italien infolge eines Herzschlages der ehemalige Gastbesitzer der Domäne Döberney, Forstingenieur Guido Grohmann-Bosch.

**Jungbuch:** Am 7. 5. starb in Ebersbach der ehemalige Maschinist Franz Krügel im 70. Lebensjahre.

**Kladern:** Am 9. 4. verstarb im Alter von erst 32 Jahren Josef Link (Nr. 12) in Neubrandenburg an einer Nierenoperation. Er war Bankbeamter und seit einem Jahr Abteilungsleiter bei der Städtischen Sparkasse Neubrandenburg. Seit 1955 war er verheiratet, sein Söhnchen ist erst zwei Jahre alt.

### Noch nach dreizehn Jahren . . . !

**Königinhof:** Ein mysteriöses, wahrscheinlich tragisches Ende fand am 26. 6. in Prag Richard Rotter, ehemaliger Inhaber der Handelsagentur Rotter & Popper in Königinhof/Elbe, später Inhaber des arisierten Speditions- und Kohlenhandelsunternehmens Georg Hammerschlag, im Alter von 65 Jahren. Richard Rotter wurde 1945 von den Tschechen wegen Zugehörigkeit zur NSDAP zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, die er teils in Königgrätz, größtenteils in St. Joachimsthal im Uranbergwerk abbüßen mußte. Wegen seiner Mischehe wurde ihm 1951 die Ausreise in die Bundesrepublik verweigert, ihm aber zugesagt, mit der Rückgabe des Vermögens seiner Frau rechnen zu können. Nachfolgende Gesuche dagegen, selbst an den Staatspräsidenten, die versprochene Rückgabe des beschlagnahmten Vermögens durchzuführen, blieben erfolglos. Die Ablehnung wurde damit begründet, Richard Rotter sei Staatsfeind gewesen und seine Gattin habe ihn unterstützt. Anfang Februar erfolgte ohne

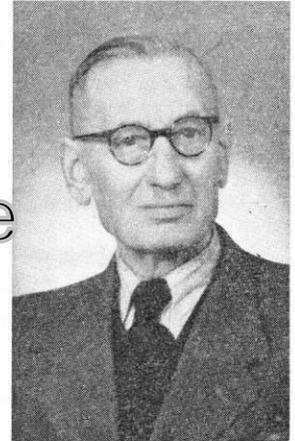
jede Begründung seine neuerliche Inhaftierung und eine Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis. Trotz seiner schweren Krankheit dürfte er im Königgrätzer Gefängnis zu Schwerstarbeiten gezwungen worden sein, die ihn vollends zugrunde richteten und seine Überführung nach Prag notwendig machten, wo er bald darauf starb. Seine Beerdigung erfolgte auf Staatskosten, doch durften seine Angehörigen ihr nicht beiwohnen.

**Oberalstadt:** Franz Ringel, ehemaliger Fleischermeister, ist am 10. 7. im Alter von 70 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Er hatte nach der Vertreibung mit seiner Gattin Hermine in Bad Neustadt/Saale, Gartenstadt, Rhönstraße 3, eine neue Heimat gefunden.

**Parschnitz:** In Tegernsee verschied bereits am 22. 10. vorigen Jahres Ida Kohl, geb. Fleischer, Gattin des Tischlers Josef Kohl aus Haus Nr. 19.

**Pilnikau:** Im Pflegeheim Alpenhof in Heilbrunn verschied nach langem Siechtum Anna Fabinger im Alter von 82 Jahren. Für die Pfarrgemeinde Pilnikau war die Verewigte ein vorbildlicher Laienapostel. Für Hunderte von Familien bezog sie katholische Zeitschriften und kam so wöchentlich in jedes Haus; bei allen katholischen Ortsvereinen war sie in leitenden Stellen tätig und u. a. auch Gründerin der christl. Textilarbeitergruppe, deren jahrelange Geschäftsführerin sie war. Mehrere Jahrzehnte war sie bei der Firma Harbke beschäftigt. Mit ihr ist eine musterhafte, praktizierende Katholikin heimgegangen. Mögen ihrer alle, die sie kannten, ehrend im Gebet gedenken. Ihre Schwester Marie befindet sich noch in der gleichen Anstalt; aber auch ihre Gesundheit läßt zu wünschen übrig. Die Schwester Franziska (im Hoheneiber Siechenhaus tätig gewesen) wohnt in Boitzenburg, Mühlstraße 5, Kreis Hagenow.

**Trautenau:** In Kirchheim/Teck verstarb am 11. 6. nach langer schwerer Krankheit Steuer-Obersekretär i. R. Anton Spitschan im 85. Lebensjahre. Er wurde in Großborowitz geboren. Der elterliche Hof, den sein Bruder, zum Schluß dessen Schwiegersohn bewirtschaftete, brannten die Tschechen nieder. Anton Spitschan war Absolvent des Arnauer Gymnasiums, nahm am ersten Weltkrieg teil und war Gendarmeriebeamter im Hoheneiber Kreise. Hier lernte er auch seine Frau, eine Schwarzentalerin, kennen. Ins Steuerwesen übertretend, war er zunächst im Böhmerwald und später bis zu seiner Pensionierung durch die Tschechen, in Trautenau beim Steueramt tätig. Nach dem Anschluß wurde er auf Grund seiner genauen Kenntnisse des Steuerbezirks Trautenau als stellvertretender Leiter der Finanzkasse erneut ins Amt berufen und versah seinen Dienst bis zur Vertreibung als letzter amtlich bestätigter Vorstand. Nach einer Zwangsarbeitszeit in einem Waldarbeiterlager bei Prag kam das Ehepaar Spitschan über etliche Lager nach Kirchheim (Teck). Anton Spitschan gefiel es dort gut, aber die Heimat konnte er nie vergessen. Deshalb war er ein eifriger Leser des Heimatblattes und besuchte auch die Heimattreffen in der Umgebung, u. a. in Eßlingen/Neckar. Bis zu seiner schweren Erkrankung war er noch sehr rüstig und hatte vor zwei Jahren noch dem verstorbenen Altbürgermeister Alfons Kolbe die letzte Ehre erweisen können. Im Januar dieses Jahres mußte er jedoch in das Krankenhaus eingeliefert werden und nach vorübergehender Besserung sich im Krankenhaus Plochingen als letzte Möglichkeit operieren lassen, was jedoch keine Hilfe mehr brachte. Am 14. 7. wurde Anton Spitschan unter zahlreicher Beteiligung alter und neuer Bekannter in Kirchheim zur letzten Ruhe gebettet. Der Stadtpfarrer sowie Vertreter der Heimatgruppe Freiwaldau und des BvD hielten ihm ehrende Nachrufe, außerdem waren von der Riesengebirgsgruppe Eßlingen/N. die Landsleute Hollmann und Fleischer gekommen. Anton Spitschan war in Kirchheim jahrelang Kassier des Heimatvertriebenenverbandes und half, wo immer er helfen konnte. Bei seinem Tode hinterließ er, um seine Familie in den 54 Jahren seiner Ehe stets besorgt, den Seinen einen Abschiedsbrief und hatte für sie jede kleinste Angelegenheit geregelt.



**Trautenau:** In Benediktbeuren/Obb. verschied nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden am 8. 6. der Inhaber des bekannten Trautenauer Schuhhauses Richter, Otto Richter, im 61. Lebensjahre. Er baute seine Firma nach der Vertreibung in Benediktbeuren neu auf. — Wie vor kurzem das Deutsche Konsulat in Sevilla (Spanien) auf eine Anfrage mitteilte, starb am 24. 12. 1954 in Sevilla im Alter von erst 40 Jahren Hilde Rotter, ehemalige Sekretärin bei der Böhmisches Unionbank, Filiale Trautenau und Braunau. Hilde Rotter hat in Trautenau die Bürger- sowie die Handelsschule besucht und fand dann eine Anstellung in der Trautenauer Filiale der Böhmisches Unionbank. 1933 heiratete sie Heinrich Grivnacki, ließ sich jedoch 1938 scheiden und wurde bei der Filiale Braunau der Unionbank angestellt. In Braunau heiratete sie bald darauf den Auslandsingenieur Rudolf Taubitz, mit dem sie zwei Jahre in Bulgarien weilte und 1941 nach Spanien gelangte. Als Rudolf Taubitz 1952 in Sevilla starb, heiratete Hilde Rotter ein Jahr später den bei Radio Sevilla bediensteten Techniker Bruno Erner. Nach kurzer glücklicher Ehe erlitt sie am Heiligen Abend 1954 einen Blutsturz und verstarb plötzlich.

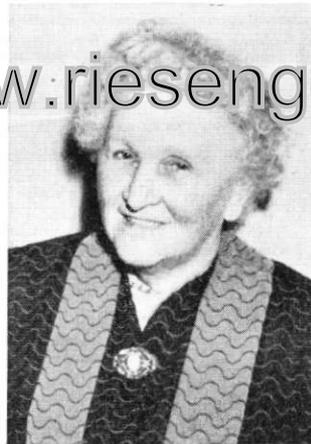
**Trübenwasser:** In Pentenried über Starnberg verschied am 6. Landwirt Franz M ö h w a l d nach kurzer schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre. Seine Gatitn ging ihm bereits 1952 in der DDR im Tode voraus.

**Wildschütz:** Im Alter von 67 Jahren starb am 15. 5. in Gunzenhausen/Mittelfr. der früher auf dem Gutshofe beschäftigte Josef F l ö g e l an einem Herzschlag.

## Kreis Hohenelbe

**Arnau:** In Ettlingen bei Karlsruhe verschied am 9. 7. nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Wilhelmine G r ü n w a l d, geb. Rücker aus Niederlangenu, im 66. Lebensjahr. Die Verewigte wohnte daheim mit ihrem Gatten Franz in Gutsmuts 4, Gemeinde Oberöls.

**Hohenelbe:** In Piding bei Bad Reichenhall verschied bereits am 1. 3. Emil W e b e r, Färbermeister i. R., versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 70 Jahren. Der Verewigte war der Schwager von Stoffdrucker Josef Hanusch, Feldgasse, und von Gustav Mahrle, Magaziner des Städt. Elektrowerkes. — In Gladbeck (Ruhrgebiet) verschied am 15. 5. die Fabrikantenswitwe Olga E h i n g e r im 77. Lebensjahre. Ihr Gatte, Quido Ehinger, langjähriger Obmann des Deutschen Turnvereines in Hohenelbe, ist ihr am 14. 3. 1948 im Tode vorausgegangen. Frau Ehinger entstammte einer angesehenen Arnauer Kaufmannsfamilie. In Hohenelbe war sie viele Jahre Mitglied der Liebhaberbühne des B. d. B. sowie des Theaterausschusses und eine glänzende Darstellerin vornehmer Damenrollen. Unter der Regie von Willi Jerie spielte sie zahlreiche führende Rollen und wurde gern auf der Bühne gesehen. Auch unter der Bühnenleitung Fritz Plechs war sie noch Mitglied des Theaterausschusses und ist auf dem Bilde im Juniheft der „Riesengebirgsheimat“ in der ersten Reihe zu sehen. Ihr Gatte Quido gehörte ebenfalls als einer der besten Darsteller führender Rollen der Bundes-Liebhaberbühne und deren Ausschuß an. Im Weihnachtsstück „Der Stern von Bethlehem“ gab er einen von den drei Königen aus dem Morgenlande. Das Ehepaar Ehinger erfreute sich in Hohenelbe großer Beliebtheit und Wertschätzung. Der Bruder der Verstorbenen war Besitzer eines erstklassigen Hotels in Johannisbad. — Schlossermeister Franz H a n k a verschied nach längerer Krankheit am 11. 7. im 65. Lebensjahre nach einem überaus arbeitsamen Leben. Diese Nachricht wird viele überraschen. Der Verewigte war ein geborener Hennersdorfer, errichtete 1919 in der Erlebach-Schmiede seine Werkstätte und übernahm 1938 die vom Wiegner Schlosser. 1949 gelang es ihm, in Karlsruhe-Durlach wieder sein Geschäft auf Grund seiner guten Fachkenntnisse in alter Größe aufzubauen. Vor zwei Jahren hatte er bei einem Feuerwehrfest einen Unfall, als ein zwanzig Zentner schwerer Triumphbogen umfiel und ihn sehr schwer verletzte. Er erholte sich zwar wieder, doch stellten sich im Frühjahr schwierige Folgen ein, die zu seinem frühen Heimgang führten. Wie daheim, war er auch in der Gastheimat beliebt, was sich an der großen Teilnahme an seiner Beisetzung



zeigte. Sein Sohn Kurt wird das väterliche Geschäft weiterführen. Sein Wunsch, beim Heimattreffen in Marktoberdorf viele alte Bekannte zu treffen, blieb unerfüllt.

**Keilbalden:** In Hauenstein/Pfalz verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag Anna L o r e n z, geb. Lahr, am 4. 6. im 60. Lebensjahre. Die Verewigte war durch Jahrzehnte im Hohenelber Krankenhaus als Küchenhilfe beschäftigt. Ihr guter Humor war weit und breit bekannt und viele Tausende, die im Laufe der Jahrzehnte Patienten dieser Anstalt waren, werden sich gerne an sie erinnern. Sie gehörte auch zu den gründenden Mitgliedern der Marianischen Jungfrauenkongregation, war viele Jahre Bannerträgerin und eine gute Spielerin der Kongregationsbühne. Vielleicht waren gerade ihre Darstellungs- und Ausdrucksformen das Zugmittel für mehrere Aufführungs-Wiederholungen. Mögen ihr alle, die sie kannten, im Gebet gedenken.

**Kottwitz:** In Burgwerben bei Weißenfels/Sachsen starb am 21. 6. Ferdinand W o n k a aus Karlseck 67 (Lindengraben) im 94. Lebensjahr. Der Verstorbene war viele Jahre in Arnau in der „Elbemühl“ tätig.

**Krausebalden:** In Obergünzburg/Allgäu verschied nach schwerem Leiden am 7. 7. der Hausbesitzer Johann E r l e b a c h im 82. Lebensjahre. Durch viele Jahre war er in der Papierfabrik Nettl in Tafelbalden beschäftigt. Er war Besitzer des früheren Anwesens vom Butter-Preißler, Haus 82. Ein Sohn und drei Töchter, die in der Ostzone wohnen, waren gekommen, um dem guten Vater das letzte Geleit zu geben.

**Niederlangenu:** In Heringen, Kreis Nordhausen/Thüringen, verschied am 21. 6. ganz plötzlich Marie B a i e r aus Haus Nr. 60. Sie lebte seit der Vertreibung bei ihrer Tochter Aloisia, verh. Goder. Der Sohn Franz wohnt in Frankfurt/Main, Fechenheim, Bodenseestraße 9.

**Niederöls:** Im Juliheft veröffentlichten wir einen Bericht, daß der Rentner Franz H a r a s k a am 27. 5. bei seinem Pflegesohn Stefan Weis in Gladbach bei Aschaffenburg verstorben sei. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß Franz Haraska nicht in Gladbach, sondern in der Heimat, und zwar in Niederöls Nr. 29, bei seinem Schwiegersohn verstorben ist.

**Niederöls - Neustadt:** Im Oktober vorigen Jahres starb nach längerem schwerem Leiden Emma W a l s c h, geb. Renner, in Mainaschaff bei Aschaffenburg. Vierzehn Tage später starb in der Ostzone nach einer Operation ihre Schwester Mina G a l l, wohnhaft in Güntersdorf.

**Oberröls:** Im Oktober dieses Jahres starb im Krankenhaus zu Vohwinkel-Wuppertal verewigte, die Witwe eines schweren Unfalles am 7. 5. die Maurerpolierswitwe Hermine F r i e ß vom Heidelberg Nr. 74 im 86. Lebensjahre. Ihr Gatte Vinzenz ging ihr noch daheim im Tode voraus. Zur Beisetzung waren alle ihre Kinder mit Familien gekommen, bis auf den Sohn Robert, dem man die Ausreise aus der DDR nicht gestattete, um der lieben, guten Mutter das letzte Geleit zu geben. Den Oberhohenelbern ist die Verewigte als liebe, bescheidene, hilfsbereite Frau noch in guter Erinnerung. Es wollen ihr alle ein liebes Gedenken bewahren.

**Oberprausnitz:** In Schlagenthin, Kreis Genthin (DDR), verschied am 25. 6. Anton F i n k aus Haus 237 im 87. Lebensjahre. Seine Gattin ging ihm bereits im Jahre 1946 im Tode voraus. Der Verewigte war über 40 Jahre bei der Firma Pech als Rauher beschäftigt. Von seinen sechs Kindern leben Josef, Maria, Anna und Resi in der DDR, Anton im Kreis Heidenheim und Fanni, verehel. Erben, seit 1954 in Oberknörringen, Kreis Günzburg.

**Rochlitz:** In Vöhringen/Iller verschied am 9. 6. eine der ältesten Ortsbewohner, die Bürgerschuldirektorswitwe Julie K o b y l o r z, liebevoll betreut von ihrer Tochter Christa, im 91. Lebensjahre. Die Verewigte war eine Oberlehrerstochter aus Maffersdorf, die Familie kam 1906 nach Rochlitz, wo ihr Mann als Bürgerschullehrer und von 1923 bis 1925 als Direktor wirkte und am 8. 6. 1945 daheim starb. Die Verewigte war bis zu ihrem Lebensende ungemein geistig rege. Viele Landsleute begleiteten sie zur letzten Ruhestätte. Die Rochlitzer erhrten sie durch eine Kranzspende und mit dem Riesengebirgslied wurde sie zur ewigen Ruhe gebettet. — Im Rudolfiner-Spital in Wien verschied nach einer schweren Operation Rudolf P a l m e, Oberverwalter der Harrachschen Gutsverwaltung, am 6. 6. im 64. Lebensjahr. Der Verewigte wurde an seinen Wirkungsort Neuhof bei Bruck a. d. Leita überführt, im dortigen Schloß aufgebahrt und am Ortsfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Er stammte aus Oberrochlitz und war ein Sohn des verstorbenen Fleischermeisters Julius Palme. Von seinen Geschwistern leben noch sein Bruder Heinrich in Heiligkreuz/Allgäu und seine Schwester Marie Schöbel in Zeitz — Aue (DDR).

**Spindelmühle:** In Sulzschneid bei Marktoberdorf/Allgäu verschied am 2. 7. der Forstwart i. R. Johann D o y s c h e r im 73.

Lebensjahre an einem schweren Leiden. Er wurde am 5. 7. auf dem Ortsfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. — In Calbe/Saale verschied nach längerem Leiden am 22. 6. **Karl Zinecker** („Heger-Karli“) aus Davidsbauden 97, Besitzer des Einkehrhauses „Hegerhaus“, im 61. Lebensjahre. Er war in den letzten Jahren in Schierke/Harz als Hausmeister bei den Eheleuten Bö-nisch (Schwiegersohn Spindler) beschäftigt. Am 25. 6. wurde er in Calbe, wo seine Tochter Walburga Müller wohnt, beerdigt.

**Schwarzental:** Im Krankenhaus in Sangershausen (DDR) verstarb am 19. 6. nach längerer, schwerer Krankheit **Aloisia Knechtel**, geb. Jeschka, im 60. Lebensjahre. Im Vorjahre hatte sie mit ihrem Gatten noch einmal alle Verwandten im Westen besuchen können.

**Tschermna:** Am 6. 5. verschied nach einem längeren Herzleiden der Landwirt **Johann Pürmann** (Nr. 129) im 91. Lebensjahre. Er wurde am 9. 5. unter zahlreicher Teilnahme in Oberkaufungen, Kr. Kassel, zur letzten Ruhe gebettet. — Bereits im Januar verschied in Osternienburg plötzlich und unerwartet im hohen Alter **Sidonie Nagel** aus Haus 127.

## In memoriam:

### Oberlehrer Emil Prediger, Oberhohenelbe

Lehrer sein, heißt eine Verpflichtung erfüllen, wie sie nur wenige Berufe auferlegen.

Die „Riesengebirgsheimat“, und in den vergangenen neun Jahren gleichzeitig auch „Aus Rübezahls Heimat“, haben daher nicht zuletzt auch aus diesem Grunde verdienstvolle Vertreter der Lehrerschaft aus unserer Heimat gewürdigt. Wir waren der Meinung, deren Wirken damit auch als ein vielleicht anspornendes Beispiel und Vorbild herausstellen zu können. (O. S.)



Heute haben wir wiederum eine Veranlassung, eines verdienstvollen Schulmannes zu gedenken. Am 3. Juli waren es 25 Jahre seit in Oberhohenelbe Oberlehrer Emil Prediger verstorben ist. Wohl alle noch lebenden Ortsbewohner und darüber hinaus noch viele andere Riesengebirgler werden sich des weit über seinen Heimat- und Wirkungsort hinaus bekannten Jugenderziehers und Volksmannes erinnern, welcher so vielen in der Schule verjüngt hat. Sein Name war nicht nur in der Schule ein Begriff, sondern hatte auch im öffentlichen Leben, in

der Gemeindevertretung, in Vereinen und Verbänden, einen guten Klang.

Emil Prediger, der einer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Albrechtsdorf im Isergebirge nach Oberhohenelbe zugewanderten Familie entstammte, war am 12. Mai 1871 in Oberhohenelbe geboren. Nach dem Besuch der Volksschule seines Heimatortes und der Bürgerschule in Hohenelbe absolvierte er die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, wo er im Jahre 1890 die Reifeprüfung ablegte. Seine erste Anstellung erhielt er in Pelsdorf und anschließend in Hennersdorf. Bereits am 1. September 1893 wurde er als Lehrer an die Volksschule in Oberhohenelbe versetzt, wo er bis zu seiner Pensionierung überaus segensreich wirkte. Nach der Pensionierung von Oberlehrer Deyl wurde er am 1. Mai 1924 dessen Nachfolger als Oberlehrer und Leiter der Volksschule in Oberhohenelbe. Nach 41jähriger Dienstzeit, davon 38 Jahre allein in Oberhohenelbe, verließ er den Schuldienst am 31. August 1931. Leider war es ihm nicht vergönnt, den verdienten Ruhestand lange zu genießen, ein tückisches Krebsleiden beendete am 3. Juli 1933 sein arbeitsreiches, dem Wohle seiner Familie, der ihm anvertrauten Jugend und der gesamten Einwohnerschaft der Gemeinde gewidmetes Leben.

Der Grundsatz dieses verdienstvollen Schulmannes war — wie damals bei so vielen sudetendeutschen Lehrern —, daß ein Lehrer auch über die Schule hinaus im öffentlichen Leben stehen müsse, und getreu diesem Grundsatz versagte er seine Mithilfe nie, wo immer er gebraucht oder gerufen wurde. Er betätigte sich viele Jahre, ja jahrzehntelang, als Obmann des Deutschen Lesevereines, als Kassier des Turnvereines und gehörte abwechselnd auch den Ausschüssen der Freiwilligen Feuerwehr, des Kulturverbandes und des Bundes der Deutschen sowie den meisten Ortsvereinen als aktives Mitglied an. Durch mehrere Wahlperioden war er auch Mitglied der Gemeindevertretung und des Ortsschulrates. In allen diesen Organisationen war er durch sein stets ausgleichendes und konziliantes Auftre-

ten und seine sachliche Mitarbeit geschätzt und geachtet. Sein musikalisches Können stellte er in früheren Jahren auch dem Kirchenchor, dem Gesangverein „Liedertafel“ in Hohenelbe und der Musikvereinigung „Lyra“ zur Verfügung. Während der Amtszeit seines Schwiegervaters, des langjährigen Gemeindevorstehers Anton Lorenz, unterstützte er diesen als ehrenamtlicher Gemeindevorsteher. So war es auch nicht verwunderlich, daß so mancher Oberhohenelber auch in privaten Dingen seinen Rat gern einholte, kannte er doch alle eingesessenen Familien seit Generationen und wußte um deren Sorgen und Nöte. Ein erfülltes Leben sicherte ihm daher ein gutes Andenken im Herzen aller, die ihn kannten und überlebten.

## In der Heimat verstorben

**Trautenau:** Daheim verstarb am 7. 7. im 80. Lebensjahre die Eisenbahnerswitwe **Emilie Jarausch**. Sie wurde am 11. 7. in der Trautenauer Friedhofkapelle eingeseget und am dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Um sie trauern ihre Tochter und der Schwiegersohn, Marie und Rudolf Fura, sowie die Enkelkinder Marie und Johanna. Rudolf Fura ist noch wie früher im Geschäft der Firma Hübner, Trautenau, beschäftigt und wohnt mit seiner Familie auch dort. — Bereits am 14. 4. starb in Trautenau **Anna Mühlberger**, die Mutter von Dr. Josef und Dr. Alois Mühlberger, im 89. Lebensjahre.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

### Herr Karl Zinecker

aus Spindelmühle-Davidsbauden 97

ist am 22. Juni 1958 im Alter von 60 Jahren, fern der Heimat, nach schwerer Krankheit, ergeben in den Willen des Herrn, für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Hermine Zinecker**, Gattin  
**Walburga und Hans**, Kinder  
im Namen aller Verwandten

Schierke/Harz, Calbe a. d. Saale, Altenau/Harz, Marktoberdorf.

Allen lieben Heimatfreunden aus Rochlitz und Umgebung, gebe ich die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Onkel

### Herr Reichs-Palme

aus Ober-Rochlitz Nr. 65,

Obverwalter der Harrachischen Gutsverwaltung Neuhof  
in Niederösterreich

an den Folgen einer schweren Operation am 6. Juni 1958 im Alter von 64 Jahren im Rudolfinen-Spital in Wien verschieden ist.

In tiefer Trauer: **Heinrich Palme**, Bruder  
im Namen aller Verwandten

Heiligkreuz über Kempten/Allgäu, Nr. 57

Allen lieben Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Bruders, Onkels, Schwagers

### Herrn Franz Möhwald

Landwirt aus Jungbuch-Trübenwasser

welcher am 9. Juni 1958, nach kurzem, schwerem Leiden, im 73. Lebensjahre verschied.

In stiller Trauer: Die Hinterbliebenen  
**Maria Erben, Anni Möhwald**  
**Elisabeth Möhwald**, Töchter  
**Franz Erben**, Enkel

Alle Pentenried über Starnberg.



Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

### Herr Franz Hanka

Schlossermeister

im 65. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: **Ludmilla Hanka**, geb. Wöhrer  
**Kurt Hanka**, Sohn  
**Kurt Heyer und Frau Inge**, geb. Hanka  
**Enkelin Patricia**  
und Verwandte

Karlsruhe-Durlach, 11. Juli 1958

In tiefer Trauer gebe ich Nachricht, daß mein innigtgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr Ferdinand Scharf**

Bundesbahn-Oberinspektor i. R. aus Großborowitz

am 30. Mai 1958 im Alter von 73 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ruhig im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**Fanny Scharf**, Gattin  
**Dr. Erich Scharf** mit **Frau Maria Luisa** und **Sohn Erwin**  
**Franz Scharf**, **Stefan Scharf**, Brüder  
im Namen aller Verwandten.

Salzburg (Plainstr. 15), Rom, Waldshut, Nordstetten, am 30. Mai 1958.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen  
Fern ihrer lieben Heimat verschied an den Folgen eines schweren Unfalles unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

**Frau Hermine Frieß**,

geb. Weiß

Maurerpolierswitwe aus Oberhohenelbe

am 7. 5. 1958 in ihrem 86. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:

**Familie Oskar Frieß**  
im Namen seiner Brüder und deren Familien,  
und der Familien **Günther**, **Franz** und **Bittner**

Lengenwang, Deuben, Mittelhausen, Weilbach, Vohwinkel, Spremlingen im Mai 1958.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Ihren nahm Gott der Herr gestern abend unsere innigtgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

**Frau Anna Kolbe**

geb. Staude, Alt-Rognitz

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sakramenten unserer heiligen Kirche im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer: **Maria Kolbe**  
im Namen aller Kinder, Enkelkinder  
und Anverwandten

Hagen, Lange Str. 18, (Rognitz (Leitnau)), am 1. Juni 1958.  
www.riesengebirgler.de

Nach langem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. Juni 1958 mein lieber Gatte, Bruder, Onkel und Schwiegersohn

**Herr Otto Richter**

Kaufmann

im 61. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Berta Richter**, Benediktbeuren  
Früher Trautenau.

Tieferschüttert gebe ich die traurige Nachricht, daß mein geliebter Vater

**Herr Alois Fiedler**

ehem. Fabrikant in Deutsch-Prausnitz und Mitgesellschafter der Nordböh. Waggonbau AG in Böhm.-Leipa, Sudetenland

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im 88. Lebensjahr am Pfingstsonntag, dem 25. Mai 1958, entschlafen ist.

Sein Leben war Arbeit, Liebe und Sorge für seine Familie.

Wir bestatteten den teuren Verstorbenen in aller Stille im Familiengrab in Thann/Opf.

In tiefer Trauer:  
**Helene v. Lanna**, Tochter  
im Namen aller Verwandten

München 22 (Thierschstraße 22), im Mai 1958

Mit einer Todesanzeige in der „Riesengebirgsheimat“ können Sie tatsächlich alle Ihre Bekannten benachrichtigen.

Preise der Todesanzeigen (und auch aller anderen Familienanzeigen!):  $\frac{1}{16}$  (3 cm hoch) DM 10.-,  $\frac{1}{12}$  (4,5 cm hoch) DM 15.-,  $\frac{1}{8}$  (6 cm hoch) DM 20.-.

Für die so vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes

**Herr Richard Kohl**

Reg.-Obersekretär i. R.

sage ich allen lieben Heimatfreunden herzlichen Dank.

Marktobendorf (früher Hohenebel), im Juli 1958.



Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Gertrud Pettera**

geb. Jllner (früher Bausnitz)

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Die Familien Jllner, Pettera und Pohl**

Deggendorf, Niederwinkling, 30. April 1958

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großmutter und Urgroßmutter

**Frau Marie Baier**

geb. Weigand, Niederlangenau Nr. 60

die am 21. 6. 1958, kurz vor ihrem 73. Geburtstag, verschieden ist.

In tiefer Trauer: **Familie Franz Baier**  
**Familie Gottfried Goder**

Die Beerdigung fand am 24. 6. in Heringen, Kreis Nordhausen statt.

Plötzlich und unerwartet rasch verschied am Mittwochmorgen mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Josef Mertlik**

aus Trautenau, Oberwerkmann a. D. bei der Bundesbahn

im Alter von 73 Jahren.

Tegernsee, den 30. April 1958.

In tiefer Trauer: **Die Angehörigen**

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen treubesorgten Gatten und Vater, unseren lieben Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

**Herr Josef Rudolf Vortisch**

Lehrer i. R.

nach langem, schwerem Leiden, jedoch für uns plötzlich und unerwartet, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, am Freitag, den 4. Juli 1958 um 12.30 Uhr, im 64. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

**Paula Vortisch**, geb. Wanka, verw. Kuhn  
**Inge Zahoransky**, geb. Vortisch, mit Gatten  
**Gustav** und Kindern **Udo** und **Alrun**  
sowie alle Verwandten und Angehörigen  
Familie **Erich Kuhn**

Bürstadt (Marktstraße 26). Nürnberg, Mittelstadt, den 5. Juli 1958.

## Ostdeutsche Heimat im Süddeutschen Rundfunk

Mittwoch,  
6. August  
17.30—18 Uhr  
MW  
Besuch bei der Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen in Freiburg i. Br.  
Ein Bericht von Albrecht Baehr.

Mittwoch,  
13. August  
16.45—17 Uhr  
MW  
Marion Lindt plaudert.  
Ostpreußen lacht

Mittwoch,  
13. August  
17.30—18 Uhr  
MW  
Pommern, Land an der Ostsee  
Eine Sendung in der Reihe „Ostdeutsche Heimatpost“.  
Manuskript: Günter Kirchhoff.

Sonntag,  
17. August  
9.20—10 Uhr  
UKW  
Ostdeutscher Heimatkalender  
Kinderreime in Schönhengster Mundart, Ortsneckereien aus Schlesien u. a.

Mittwoch,  
20. August  
17.30—18 Uhr  
MW  
Vom Zonenregime abgelehnt —  
Gespräche in Westberlin über Aufnahme und Weiterleitung mitteldeutscher Schüler und Studenten  
Danach: Besuch in dem Landesjugend-Durchgangslager Oberstadion bei Ehingen.  
Der Schutzengel  
Ruth Hoffmann liest aus ihren schlesischen Erzählungen.

Mittwoch,  
27. August  
16.45—17 Uhr  
MW

Mittwoch,  
27. August  
17.30—18 Uhr  
MW  
Besuch bei Siegfried von Vegesack auf Burg Weißenstein/Bayr. Wald

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht für sehr gutes  
Café-Restaurant

1 Koch  
1 Zimmermädchen  
2 Küchenmädchen  
1 Bedienung

bei guter Entlohnung und Unterkunft. — Zuschriften an **Rudolf Lhota**,  
Gasthof „Linde“, 14a Sindelfingen, am Rathausplatz, bei Stuttgart

Sage auf diesem Wege allen Bekannten und Heimatfreunden, die

mir anlässlich meines **80. Geburtstages**

Glückwünsche sandten und anderweitig ehrten, **meinen herzlichsten Dank** und grüße alle auf das herzlichste.

**Anna Schneider**, Oberstudienratswitwe,  
Kiel-Holtenau — Hohenelbe

## „ALPE“-Franzbranntwein die STÜTZE Ihrer GESUNDHEIT

### Anlässlich meines goldenen Priesterjubiläums

sind mir so viele Glückwünsche und Geschenke zugekommen, daß es mir unmöglich erscheint, allen auf einmal zu danken. So will ich auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aussprechen für alle Liebe und treue Anhänglichkeit meiner mir ehemals Anvertrauten und aller guten Freunde.

Stralsund im Juli 1958

**Josef Pich, Dechant**

Wir freuen uns über die Geburt von  
**ROMUALD JOHANNES**

Stuttgart, 1. Juli 1958

**Rosmarie Noll**, geb. Hartig, früher Trautenau  
**Manfred Noll und Dominik**, Stuttgart/W., Falkertstr. 97

## DIETMAR

Unser Sighart hat ein Brüderchen bekommen  
Danke an alle Freunde  
**Fred Scheiter** (Arnau)  
Duisburg-Buchholz, Düsseldorfer Landstraße 35  
z. Zeit Städt. Frauenklinik/Privatstation  
12. Juli 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

**Rudi Simnich • Marianne Simnich**  
geb. Illner

Früher Bober

Schwarzwasser

Wir haben uns vermählt

**Karl-Heinz Harste**  
Bad Hersfeld

und **Frau Ingeborg**  
geb. Tippelt, ehem. Jungbuch

Bad Hersfeld, Wehnebergerstr. 4 — 5. Juli 1958

Für die uns anlässlich unserer **goldenen Hochzeit** dargebrachten  
Glückwünsche und Geschenke danken wir allen Kottwitzern recht  
herzlich.

**Josef Langner und Frau**

**Vorteilhaft  
bauen**

Mit staatlichen Sparschüssen bis 400 DM  
jährlich oder Steuervergünstigung sichern  
auch Sie sich durch Bausparen ein günstiges  
Baudarlehen. Mit unserer Hilfe entstehen täg-  
lich 100 Eigenheime. Verlangen Sie unsere  
kostenlose Druckschrift 266



**Bausparkasse GdF Wüstenrot**  
gemeinnützige G.m.b.H., Ludwigsburg/Württemberg

### Voranzeige

In Kürze erscheint auf vielfachen Wunsch eine nochmalige Auflage  
der vergriffen gewordenen

**großen Riesengebirgs-Heimatlandkarte  
einschließlich Niederschlesien**

Diese neue Karte enthält sämtliche Gemeinden des Bereiches von  
Reichenberg bis Ohlau/Schlesien und südlich von Josefstadt bis  
Liegnitz im Norden.

Wir empfehlen, Bestellungen schon jetzt aufzugeben an den  
**Riesengebirgs-Heimatverlag**, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71

### Existenz!

Wir unterstützen einen Flüchtling großzügigst bei Übernahme einer  
vollständigen

### Limonaden-Erzeugung

mit 12er-Rundfüller sowie Flaschenpark und Lieferwagen.  
Nichtfachmann wird angeleitet.

Die Maschinen können während des Betriebes besichtigt werden.  
Anfragen unter „Standort Schwaben“ an die Riesengebirgsheimat,  
Kempten, Saarlandstraße 71, erbeten.

## Ob Kauf oder Verkauf

Gelegenheitskauf oder ob Sie etwas suchen - immer hilft Ihnen die

### BETTFEDERN



(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9.30, 11.20, 12.60,  
 15.50 und 17.-  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3.25, 5.25, 10.25,  
 13.85 und 16.25

### fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und  
 Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
 BLAHUT, Krumbach/Schw.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
 Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

### Kleine Anzeige

in der „Riesengebirgsheimat“  
 als Gelegenheitsanzeige DM 5,00  
 als Geschäftsanzeige DM 7,50

Anmeldungen zur Fahrt zum  
**deutschen Katholikentag**  
 15. bis 18. August in Berlin,  
 zum Tag der Begegnung am  
 16. Aug. mit unseren Lands-  
 leuten in der DDR, nimmt  
 entgegen:  
 Riesengebirgsverlag  
 Kempten/Allgäu  
 Reiseprogramme liegen auf.

*Kauft bei unseren Inserenten,  
 sie unterstützen unsere Heimatarbeit!*

*Bist Du  
 schon Mitglied  
 Deines  
 Heimatkreises?*

### Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald  
 an den Verbraucher, la trockene,  
 saubere, handverlesene, zuckersüße  
 Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei,  
 13,50 DM. **Delikatess-Preiselbeeren**,  
 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM,  
 versendet Expressgut-Nachn. Viele  
 Dankschreiben. Genaue Bahnstation  
 angeben. **Bruno Koch / 730**  
**(13a) Wernberg/Bayern**

*Die Lütze Ihrer  
 Gesundheit*

**ALPE**  
 FRANZBRANNTWEIN



**ALPA-CHEMA-CHAM/Bay**

Zehn-  
 tausende  
 lesen diese  
 Anzeigen  
 und  
 kaufen.  
 IHRE  
 Anzeige  
 aber  
 fehlt noch!

*Heimatsfreunde,*

wenn Ihr Euren Verwandten und Bekannten schreibt, bitte verwendet

### Bildmotive aus dem Riesengebirge

Wir liefern 9 Stück 6-Farben-Offsetkarten nach Motiven von Willi  
 Mayer und Gustav Zeh.

Trautenaun: vom Stadtpark gesehen · Trautenaun: Kapellenbergkirch-  
 lein · Arnau: Rathaus mit Riesen · Riesengrund · Schneegrube mit  
 Schneegrubenbaude · Am kleinen Teich · Am Elbfall · Burgruine  
 Kynast · Straupitzer Kirchlein.

und 11 Stück einfarbige Riesengebirgskarten, im ganzen 20 Stück  
 Riesengebirgskarten zu nur DM 1.90

12 Stück Anton-Günther-Liedkarten  
 in Offsetdruck mit Postzusendung zu DM 1.80

Lieferung nur gegen Bestellung durch den Riesengebirgsverlag.

150  
JAHRE

KARLSBADER  
**Becherbitter**  
 SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Wie man sich bettet — so schläft man

### Bettfedern, fertige Betten!

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen.  
 Inletts, nur beste Makoqualität, 25 Jahre Garan-  
 tie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lie-  
 ferung portofrei!

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

### Betten-Jung

(21 a) Coesfeld i. W.

Buesweg 13 (An der Laurenti-  
 us-Schule)

Verlangen Sie kostenlos Mu-  
 ster und Preisliste bevor Sie  
 woanders kaufen! Heimat-  
 vertriebene erhalten bei Bar-  
 zahlung Sonderrabatt!

### Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste DM 3.85 versendet frei Haus per Nachnahme  
**QUARGELVERSAND GREUTH JLLERBEUREN/Schw.**  
 Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

**ALFONS**  
 WASCHE-



**KOLBE**  
 FABRIKATION

(14a) Eßlingen a. N., Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenaun  
**BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“**  
 Ia-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.  
 Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,  
 Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!  
 Verlangen Sie Muster und Preislisten!

### Riesengebirgler

erhalten 1 HALUW-Kolbenfüllhalter mit echt goldplat. Feder,  
 1 Kugelschreiber, zusammen in einem schönen Etui für nur 2,50 DM.  
 100 Rasierklingen, 0,08 mm, best. Edelstahl f. nur 2,- DM; 0,06 mm,  
 hauchdünn, für nur 2,50 DM. Keine Nachnahme, 8 Tage unverbindl.  
 zur Probe.

**HALUW, Abt. 6 H, Wiesbaden**



### Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlis-  
 sen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauens-  
 lieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und  
 Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfol-  
 gert porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten  
 Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

### Restauflagen!

### Geringe Bestände!

Wegen Verlagsauflassung sind zum Restauflagepreis kurzfristig noch  
 lieferbar:

### Monatsschrift „Aus Rubezahl's Heimat“

Jahrgang 1956 (unvollständig) und Jahrgang 1957

Einzelheft 90 Pfennig, Jahrgang 1957 DM 10.-

### Riesengebirgs-Heimatbuch

Jahrgang 1958 DM 1.50 und

Jahrgang 1956 (nur noch wenige Exemplare) DM 1.20

Bestellungen erbeten an

**Otto Seemann, 13b Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71**

# Hier trifft man Riesengebirgler!

Besucht in **Heidenheim a. d. Brenz** das **„Goldene Rad“**  
die gute Gaststätte für Gesellschaftsreisen, Vereinsveranstaltungen  
und Familienfeste.

Gut-bürgerliche Küche

Inh.: Franz Burkert, Niederhof, ehem. Ober im Hotel „Bremen“ und  
„Stadt Wien“ in Hohenelbe.

**Fritz und Ruth Menzel**, früher in Trautenuau, empfehlen bei

Besuchen in München ihr **Hotel „Westend“**  
München, Landsberger Straße 20

600 m vom Hbf., mit Linie 19 und 29 erreichbar, Tel. 59 51 65 / 66

Wandern im schönen Hoch-  
schwarzwald  
und Einkehr halten bei:

## KURT ENDLER

(früher Reifräger-Baude)

**Berghaus Herzogenhorn** 1350 m ü. M.  
Post Feldberg, Schw. Bahn Bärenthal  
über Titisee, Autofahrt gut.

Auch im

*Herbst*

ist der Urlaub schön!

Unsere Inserenten beraten  
Sie gern und sind bemüht,  
Ihnen den Aufenthalt so  
schön und gemütlich wie  
nur möglich zu gestalten.



Das Bergcafé mit dem Gästehaus

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Sommerurlaub ins **„Bergcafé“** nach Nesselwang im  
bayrischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon 3 48

Geschw. HOLLMANN-URBAN, früher Spindelmühle

## Hofgarten- Gaststätte

Aschaffenburg  
Hofgartenstraße

2 Minuten vom  
Festplatz

empfeht sich für  
gepflegte Speisen  
und Getränke

Mittag-  
und Abendtisch

Jede Woche Blut- und Leberwürste, Schlachtschüsseln  
„wie drhejme“ aus eigener Hausschlachtung im neu renovierten

### Gasthof »Zum Engel« Kempten/Allgäu, Memminger Straße

Wie früher die bekannt gute heimatische Küche - Parkplatz für Autos  
und Autobushaltestelle direkt beim Hause.

**Veranstaltungsort der Riesengebirgler von Kempten und Umgebung.**  
Um ihren Besuch bittet: Familie Maschek, früher Trautenuau

Schöne Urlaubstage erlebt man  
in **Marktoberdorf** in dem Gasthof **»ZUM MOHREN«**

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglich-  
keiten - Sehr gute Küche, schöne Fremdenzimmer - Man fühlt sich wie daheim!

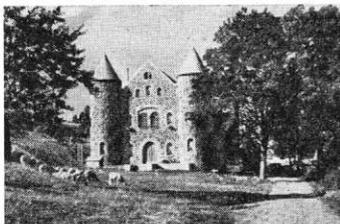
Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Treffpunkt der Riesengebirgler des Heimatkreises  
Trautenuau jeden 1. Sonntag des Monats aus den  
Kreisen Dillenburg und Biedenkopf.

## Hotel Thier

Hermann Rein, Dillenburg  
Hauptstraße, Telefon 303

Angenehmes Wohnen · Führend in Küche und Keller · Fließendes kaltes und  
warmes Wasser · Zentralheizung · Garagen.



Liebe Landsleute!

Besucht

## Schloß Holzberghof

im Herzen  
der hohen Rhön.  
Post Bischofsheim

800 m hoch, schöne Wanderwege, ruhige, sonnige Lage,  
für Erholungssuchende besonders geeignet.  
Vollpension, gute Verpflegung, heimatische Küche.  
Inhaber **Alfred Falge**, früher „Breslauer Hof“, Schatzlar



auf der Kahlrückenalpe

Post Ofterschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665

Die heimatische Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu

Ab September besonders preisgünstig und erholsam. Ermäßigung  
für Heimatvertriebene.

Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch.

**Hans und Martha Fuchs**

Bahnstation: Sonthofen, Hörnerautobus bis Sigisfried 8.20, 12, 18 Uhr  
oder Bahnhof Fischen, Bus bis Bolsterlang, Hörnerlift und Kammweg  
bis zur Baude.

Besucht in Augsburg das **Hotel „Union“**

gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße  
Angenehmer Aufenthalt

**Hotelier Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 34

August 1958



[www.riesengebirgler.de](http://www.riesengebirgler.de)

Unvergeßliche  
Heimat am  
Polzen: Das  
Schloß Bensen

## Wer die Wahl hat ...

In diesen Wochen konzentriert sich das allgemeine Interesse wieder einmal auf die bevorstehenden Wahlen. Nicht nur verschiedene Länderparlamente sind es, die eine neue Zusammensetzung finden sollen, sondern auch die Bundesversammlung unserer Sudetendeutschen Landsmannschaft wird neu gewählt. Es entspricht dem wachen politischen Sinn des Sudetendeutschtums, daß es sich mit den Wahlvorgängen eingehender beschäftigt, als es bei dem Durchschnitt der einheimischen Bevölkerung der Fall sein mag.

Das ist gewiß an sich begrüßenswert, denn eine Demokratie kann ja nur dann funktionieren, wenn jeder Bürger von seinen staatsbürgerlichen Rechten auch wirklich Gebrauch macht, weil andernfalls die politische Macht in die Hände einiger weniger abgeleitet, die aus der Politik einen Beruf machen. Andererseits aber kann auch ein mißverständlicher politischer Eifer zu argen Übelständen führen, wie wir leider auch in unserer Bundesrepublik immer wieder feststellen können. Selbstverständlich ist es niemand verwehrt, seiner politischen Überzeugung frei Ausdruck zu geben und zu versuchen, andere davon zu überzeugen. Völlig fehl aber ist es, den Andersdenkenden zu diffamieren, die andere Überzeugung herabzusetzen und den politischen Gegner – der immer nur ein Gegner und niemals ein „Feind“ sein darf – unlauterer Beweggründe zu bezichtigen. Auf diese Weise artet der politische Kampf dann in persönliche Feindschaft aus.

Wer ein solches Ergebnis vermeiden will, aber trotzdem auf politische Betätigung nicht verzichten will, muß sich vor allem immer vor Augen halten, daß auch der politische Gegner kein „Verdammungswürdiger“ ist, sondern daß auch er das Beste will, nur daß er eben etwas anderes für das Beste hält als man selbst. Alle politischen Parteien Westdeutschlands zum Beispiel wollen die Wiedervereinigung, nur über den Weg, der einzuschlagen ist, gibt es Meinungsverschiedenheiten. Oder auf unseren Sektor übertragen: alle Sudetendeutschen wollen die Heimat wiedererringen, nur sind sich nicht alle einig darüber, welche Maßnahmen zu diesem Zweck zu ergreifen sind. Niemand kann im Vorhinein sagen, wer recht hat und wer unrecht. Deshalb sollte man versuchen, den Gegner zu überzeugen, aber ihn nicht beschimpfen. Noch eins aber muß man in jedem Falle bedenken. Die Zeit des Wahlkampfes ist kurz. Und wenn die Wahlen vorbei sind, dann sind die politischen Gegner gezwungen, nebeneinander im Landtag oder in der Bundesversammlung zu sitzen.

Schaffen wir daher jetzt in der Wahlzeit nicht eine Atmosphäre, die uns das künftige Miteinanderleben erschwert oder gar unmöglich macht, sondern stellen wir unsere Volksgruppengemeinschaft über alles, was uns trennen könnte. Das sind wir unserer gemeinsamen Heimat schuldig!



denn die zur Manifestation kommandierte Bevölkerung von Mähr.-Ostrau dankt ihm mit Sprech-



chören untertänigst für die Ehre seines Besuches, denn der kommunistische Musterschüler, Staatsprä-



sident Antonin Novotny, sagt dem Prager Gesandten des Libanon Genaribefiehlt, denn die gehorsamen Delegierten des XI. Parteitages der KPC



stimmen allen geplanten Maßnahmen zur erhöhten Ausbeutung der Werktätigen einstimmig zu, denn die Abgeordneten des Prager Parlamentes beschließen ebenso einstimmig laufend neue Gesetze zur weiteren Sowjetisierung der



CSR, denn scharf bewacht und sicherheitshalber unerreichbar hoch über ihnen stehend blicken die Prager kommunistischen Machthaber auf die befohlene patriotische Treuekundgebung ihrer volksdemokratischen Untertanen herab.



Einer der trauten Winkel, wie sie in der Heimat an der Elbe zahlreich zu finden sind. - Hier bei Groß-Czernosek, dem berühmten Weinort



Der Riesengrund (mit Schneekoppe) im Riesengebirge, der seinen Namen wahrlich zu Recht führt.



www.riesengebirgler.de

Schloß Klösterle an der Eger. - Unten links: Prachatitz, Markt mit Stadtkirche. Der „Goldene Steig“, ein uralter Handelsweg, führte von Passau über den Böhmerwald nach Prachatitz.

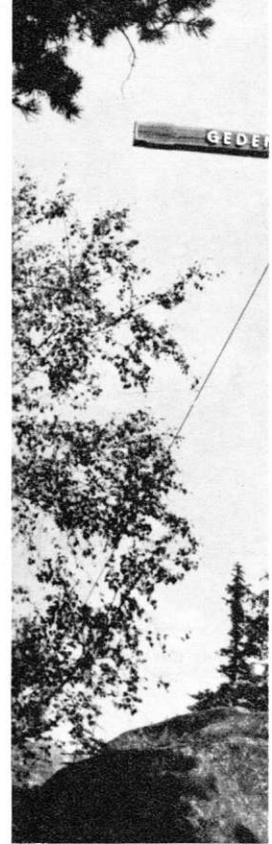


„Schwer beladen, schwankt der Wagen...“ Hopfen, das Gold des Saazer Landes.



Böhm. Kamnitz, mit dem Rosenberg, liegt am Eingang zur Böhmisches-sächsischen Schweiz. Rechts der Gabriellensteg zum Prebischtor.





Am Eisernen Vorhang bei Gmünd beginnt sudetendeutsches Land. Rechts: Köstlicher Wein wurde einst an den Hängen des Heiligen Berges bei Nikolsburg geerntet. Weithin sichtbar ist seine Wallfahrtskirche. Für die berühmte große Glocke mußte ein eigener Turm errichtet werden.



## Gedenke de

So mahnt das schlichte Kreuz auf der die auf den höchsten Berg des Waldvie

Das Sudetenland war einst die Heimat schen, von denen drei Millionen heute republik, in der Sowjetzone und in Ös land zu einem großen Friedhof, in der begraben und verscharrt liegen. Diese erlebenden und nachgeborenen Sud. Das Sudetenland ist kein geographisc die Sudetendeutschen ein einheitlich Gauen kamen ihre Vorfahren vor Jal fürsten gerufen, um das Land zu ro Bayern, aus der Oberpfalz und aus F aus dem fernen Niedersachsen zogen eine Deutung der Sage vom Rattenfä Wann beweist.

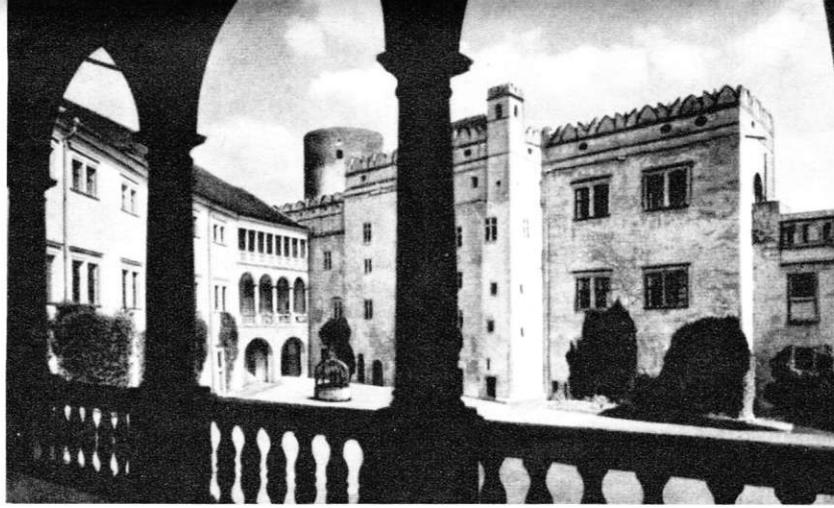
So bunt die stammliche Zusammenset: die verschiedenen Dialekte ineinander Dörfer und Städte, die entstanden. E Priester, Künstler und Gelehrte, die lange ohne innere politische Bindung Slawen hat die Nachkommen der Si vielen Höhepunkte nationaler Not wu Zusammengehörigkeit die Begriffe „st Diese geschichtlich gewordene politi die, wie die Notjahre nach 1945 eind Stammesverwandtschaft, lebt seit der krieges außerhalb der Grenzen ihrer Tag und arbeitet für die Stunde, da s Europa ohne Gewalt und Rache in die

Mit dem Berghäuerzug feierte die Berg- und Meistersingerstadt Iglau ihre Gründung, die der Sage nach auf einen Waffenträger Karls des Großen zurückgehen soll. - Unten links: Wildstein im Egerland. - Rechts: Der Apollotempel bei Eisgrub war ein beliebtes Ausflugsziel der Südmährer und Brüner.



Tot und trostlos liegt Asch hinter dem I steine der sudetendeutschen Fabriken zu zu H





Links: Schloß Neuhaus: Blick von der großen Arkade in den geräumigen Schloßhof, auf den mittelalterlichen Bau und die kleine Arkade. - Oben: Traurig blickt die Kirche von Eisen-dorf, Kr. Bischofteinitz, über die Grenze. Sie ist nicht nur ihrer Turm- uhr, sondern auch der Orgel und sonstigen Innenausstattung beraubt.

## ten Heimat

el des Mandelsteins alle Landsleute, ommen, um die alte Heimat zu sehen.

reieinhalb Millionen deutschen Men- Vertreibung leben, in der Bundes- 1. Im Jahre 1945 wurde das Sudeten- eine halbe Million Vertreibungsoffer ist die Sehnsucht der drei Millionen tschen.

hlossenes Gebiet. Ebensovienig id ksstamm. Aus allen angrenzenden erten, von den böhmischen Landes- d zu besiedeln: aus Österreich und „ aus Sachsen und Schlesien. Sogar dler in das Gebiet von Troppau, wie on Hameln durch Stadtarchivar Dr.

er Siedler war, so vielfältig klangen so unterschiedlich waren die Häuser. n Bauern, Handwerker, Kaufleute. ohntes Land in Besitz nahmen und n. Erst der äußere Druck durch die mmer mehr geeint. Auf einem der Jahre 1918 als äußeres Zeichen der eutsch“ und „Sudetenland“ geprägt. emeinschaft der Sudetendeutschen, bewiesen haben, stärker ist als die trophe am Ende des zweiten Welt- läßigen Heimat. Sie wartet auf den Rahmen eines einigen und befreiten gessene Heimat zurückkehren kann.

1 Vorhang. Erkalte ragen die Schorn- mel, wo einst Arbeit und reges Leben ar.



Sommertag auf dem Schlachtfeld von Kulm Nollendorf. Im Hintergrund die Höhen des Erzgebirges. Links unten: Die schöne Schloßkirche in Feldsberg verdankt dem kunstfreudigen Hause der Fürsten Liechtenstein ihre Entstehung. - Rechts: Der runde Turm im Hofe des Liechtensteinschen Schlosses in Sternberg ist der älteste Teil der ehemaligen mittelalterlichen Burganlage.





# Versicherungsfälle 1958 und Arbeitsentgelt

## Termine und Hinweise

Für alle Versicherungsfälle, die im Jahre 1958 eintreten und bei denen eine Rente zu berechnen ist, gilt der für das Kalenderjahr 1956 festgesetzte durchschnittliche Brutto-Arbeitsentgelt aller Versicherten von 4844 DM.

Für die neue Art der Rentenberechnung ist das Verhältnis des individuellen Arbeitsentgeltes zum Durchschnittsentgelt aller versicherten Arbeiter und Angestellten entscheidend.

Der für die Ermittlung des Verhältnisses von Einzelarbeitsentgelt und durchschnittlichem Arbeitsentgelt aller Versicherten erforderliche durchschnittliche Arbeitsentgelt ist für die Jahre 1942—1955 in den Tabellen der Neuordnungsgesetze angegeben. Die Tabellen werden jährlich durch Rechtsverordnung der Bundesregierung ergänzt. Die erste Rechtsverordnung erschien am 21. 12. 1957 und trat am 1. 1. 1958 in Kraft. Der durchschnittliche Brutto-Arbeitsentgelt aller Versicherten für 1956 wurde auf 4844 DM festgesetzt. Damit änderte sich auch die allgemeine Bemessungsgrundlage, das ist der durchschnittliche Brutto-Arbeitsentgelt aller Versicherten im Mittel des dreijährigen Zeitraumes vor dem Kalenderjahr, das dem Eintritt des Versicherungsfalles vorausgegangen ist, von 4281 DM auf 4542 DM für alle 1958 eintretenden Versicherungs-

fälle. Da nach dem Gesetz Berufsunfähigkeit, Erwerbsunfähigkeit, Alter und Tod verschiedene Versicherungsfälle sind, liegt z. B. bei einer Umwandlung einer 1957 gewährten Rente wegen Berufsunfähigkeit in eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit ein neuer Versicherungsfall vor. Für den Versicherten entsteht ein neuer Anspruch sowohl dem Grunde als auch nach der Höhe. Bei einer Umwandlung im Jahre 1958 muß bei der Berechnung der Rente die allgemeine Bemessungsgrundlage für das Jahr 1958 = 4542 DM zugrunde gelegt werden.

Ist der Versicherungsfall jedoch schon im Jahre 1957 eingetreten, so ist bei der Berechnung der Rente der für das Jahr 1955 geltende durchschnittliche Brutto-Arbeitsentgelt von 4548 DM und die allgemeine Bemessungsgrundlage von 4281 DM zugrunde zu legen.

Der Grundsatz, daß stets von dem Jahr auszugehen ist, in dem der Versicherungsfall eingetreten ist, gilt auch für die Berechnung der Witwenrente, wenn ein Versicherter stirbt, der eine Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit oder ein Altersruhegeld bis zu seinem Tode bezogen hat. Auch der Tod des Versicherten ist für die Hinterbliebenen-Rente ein neuer Versicherungsfall.

Die Verteilungsverordnung vom 28. März 1952, d. i. die Verordnung über die Bereitstellung von Durchgangslagern und über die Verteilung der in das Bundesgebiet aufgenommenen deutschen Vertriebenen auf die Länder der Bundesrepublik, hat nach wie vor Gültigkeit, ist also, wie vielfach angenommen wurde, nicht aufgehoben.

Die Krankenurkunden ehemaliger politischer Häftlinge des früheren Internierungslagers Darmstadt hat das Krankenedbuchlager Kassel übernommen und kann Anfragen beantworten sowie Auszüge und Abschriften dieser Krankenpapiere auf Anforderung zur Verfügung stellen. Bisher liegt dem Bundestag noch kein Antrag auf Änderung des Lastenausgleichsgesetzes bezüglich der Höhe der Unterhaltshilfe vor. Eine solche Gesetzesvorlage ist erst nach den Parlamentsferien zu erwarten.

chenden zugute kommen. Die Bereitstellung einer solchen Austauschwohnung darf nicht verlangt werden, wenn die Darlehensempfänger bisher in Notwohnungen (Nissenhütten, Baracken usw.) lebten, die nicht wieder belegt werden sollen. Kinderreiche Familien, Kriegervitwen mit Kindern, Schwerkriegsbeschädigte und Spätheimkehrer erhalten die Darlehen auch dann, wenn sie keine andere Wohnung frei machen, z. B. wenn ihr bisheriger Vermieter selbst berechnete Ansprüche (Eigenbedarf) auf die Wohnung erheben kann.

In den Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen ist die Gewährung der Darlehen nicht an die Errichtung von Familienheimen oder Eigentumswohnungen gebunden. Dort kann auch die Umsetzung in bessere und schönere Wohnungen mit 2500 DM gefördert werden, falls Eigentumsmaßnahmen nicht durchführbar sind.

Die Darlehen, die im Rahmen der Aktion gewährt werden, dienen der Restfinanzierung. Sie sind unverzinslich und nach Ablauf des ersten tilgungsfreien Jahres im jährlichen acht Prozent zu tilgen. Dazu kann ein jährlicher Verwaltungs-kostenbeitrag in Höhe von einem Prozent erhoben werden.

Da die Durchführung der Maßnahmen bei den Ländern liegt, wird auch durch diese bestimmt, an welche Landesdienststelle Anträge auf Gewährung der Darlehen zu richten sind.

## Zinslose Darlehen für Eigenheime

Der Bundeswohnungsbauminister hat Richtlinien für die Umsetzungsaktion „Besser und schöner wohnen“ erlassen und die dafür bereitgestellten 20 Millionen DM auf die Länder verteilt. Durch diese Umsetzungsaktion, die als ein Test für künftige gleichartige Maßnahmen anzusehen ist, sollen Mietwohnungen für Bewerber frei gemacht werden, deren Unterbringung von Wohnungsämtern als dringlich angesehen wird. Wer baut und damit eine Mietwohnung zugunsten der

sogenannten Wohnungsamtfälle frei macht, kann für den Bau eines Familienheimes ein Darlehen in Höhe von 4000 DM und für den Bau einer Eigentumswohnung ein Darlehen in Höhe von 2500 DM erhalten.

Nach den Richtlinien des Bundeswohnungsbauministers ist Voraussetzung für die Gewährung eines zinslosen Darlehens, daß die frei gemachten Wohnungen von Wohnungsämtern neu belegt werden können. Die Hergabe der Darlehen soll dadurch indirekt anderen Wohnungs-

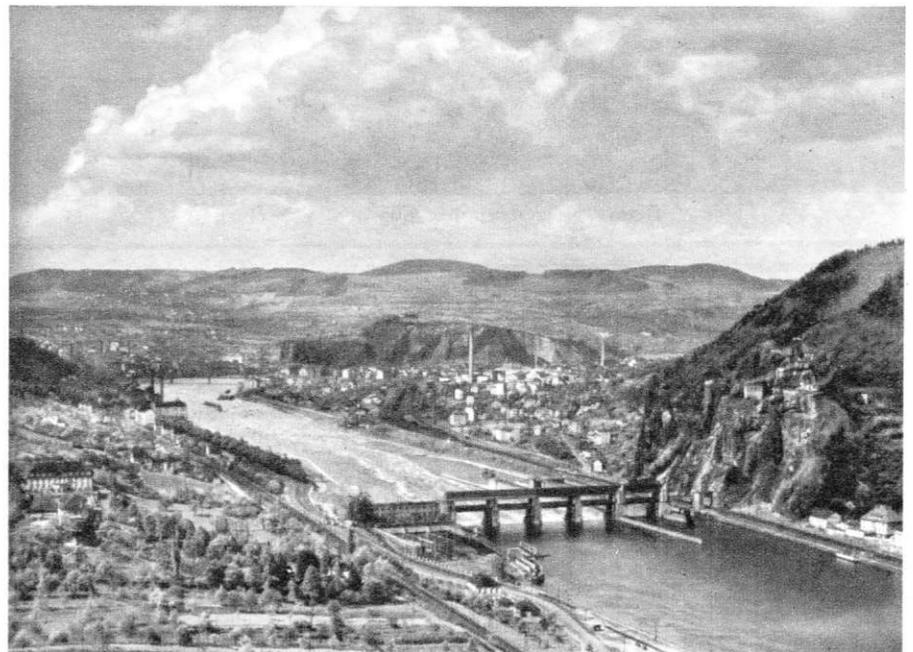
## Zur Altershilfe für Landwirte

Im § 25 des Gesetzes über die Altershilfe für Landwirte vom 27. 7. 57, BGBl. I Nr. 40 (GAL), ist folgendes u. a. bestimmt:

„Ehemalige hauptberufliche landwirtschaftliche Unternehmer sowie nach diesem Gesetz beitragspflichtige Unternehmer, die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes das 51. Lebensjahr vollendet haben und eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung, der Altersversorgung für das Deutsche Handwerk oder Versorgungsbezüge, die an Beamte oder nach beamtenrechtlichen Grundsätzen gewährt werden, beziehen, erhalten das Altersgeld nach diesem Gesetz zur Hälfte. Dies gilt nicht, soweit Beiträge für 90 Kalendermonate entrichtet sind. Für Witwen und Witwer gilt Entsprechendes.“

Wenn also ein nach dem GAL Altersruhegeldberechtigter, der beim Inkrafttreten dieses Gesetzes (am 1. 10. 57) das 51. Lebensjahr vollendet hatte, außerdem eine Versichertenrente aus der Arbeiterrentenversicherung (früher Invalidenversicherung) erhält, so bekommt er das Altersgeld nach dem GAL nur zur Hälfte, sofern er weniger als für 90 Kalendermonate Beiträge zur Altersversicherung der Landwirte entrichtet hat. Sind mindestens 90 Kalendermonate nach dem GAL gezahlt worden, so erhält der Berechtigte die zustehenden Leistungen der Altersversicherung der Landwirte in voller Höhe. Es handelt sich also nur um eine Übergangsregelung für den Personenkreis, der am 1. 10. 1957 schon das 51. Lebensjahr vollendet hatte. Allgemein gilt aber, daß der Landwirt auf das Altersgeld nach dem GAL einen Rechtsanspruch hat, wenn die Leistungsvoraussetzungen nach diesem Gesetz erfüllt sind. Grundsätzlich dürfen – mit Ausnahme der vorstehenden Sonderregelung – Leistungen der Altershilfe auf Bezüge aus der

gesetzlichen Rentenversicherung nicht angerechnet werden, wenn der Landwirt das 65. Lebensjahr vollendet, 180 Monate Beiträge nach dem GAL gezahlt und sein landwirtschaftliches Unternehmen nach Vollendung des 50. Lebensjahres abgegeben hat.



Blick auf Aussig, der bedeutendste sudetendeutsche Binnenhafen an der Elbe, und auf die große Schleuse unterhalb des Schreckensteins. Diese Staustufe ermöglichte es, daß die Schiffe viele Kilometer weiter die Elbe hinauffahren konnten.



Auf weiten Feldern des Egerlandes: Erinnerung an die Erntetage in der Heimat.



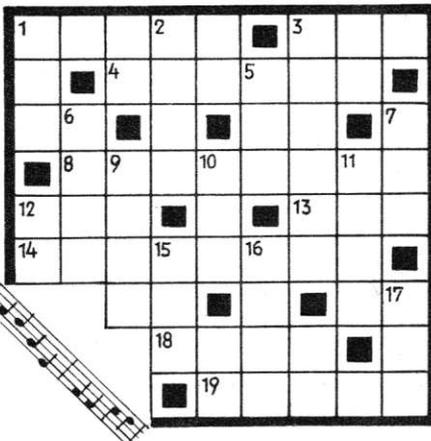
Erzgebirgs-Freuden: S'is Pilzzeit.



Beim Spielzeugmacher aus dem Erzgebirge.



Ein Holzschneider aus dem Böhmerwaldstädtchen Wallern fertigt als Spezialität allerlei Holzbildwerke von Tieren, wie sie der heimatische Wald so zahlreich birgt.



### Zwei Künstler

**Waagrecht:** 1. siehe Anmerkung, 3. Gewässer, 4. Lohn, 8. siehe Anmerkung, 12. Anerkennung, 13. Schlafbeklemmung, 14. weibl. Vorname, 18. Lebewesen, 19. deutscher Opernkompist.

**Senkrecht:** 1. Beamtentitel, 2. Sorgen, Leid, 3. siehe Anmerkung, 5. Gattung, 6. Musikinstrument, 7. Grundform, 9. Fluß in Spanien, 10. Vorfahr, 11. hell, ungetrübt, 15. Ansiedlung, 16. Gedanke, 17. Nachtlokal.

**Anmerkung:** 1. und 8. waagrecht nennt einen bekannten, in der Heimat geborenen Komponisten und 3. senkrecht einen bekannten Sänger und Schauspieler.

### Auflösung aus Folge 33 (Juli)

**Waagrecht:** 1. Schönau, 6. Fra, 7. Euter, 10. Irun, 11. Ira, 12. Nab, 13. Etat, 14. Gablonz, 17. Ren, 18. Haida. - **Senkrecht:** 1. Stein, 2. Courage, 3. Ofen, 4. Err, 5. Umsatz, 8. Tuba, 9. Kran, 11. Ito, 13. Elend, 15. Blei, 16. Ei.



Im reichen Schmuck der Karlsbader Tracht.